
**Der amerikanische realistische Roman
der Gegenwart. Dargestellt an
ausgewählten „Mainstream“- Autoren.**

Diplomarbeit

Studiengang Bibliotheks- und Medienmanagement
der
Fachhochschule Stuttgart –
Hochschule der Medien

Susanne Marksteiner, 7. Semester BMD Matr.Nr. 001966

Erstprüfer: Prof. Dr. Wedeking

Zweitprüferin: Prof. Biener

Bearbeitungszeitraum: 01.09.2003 bis 01.12.2003

Stuttgart, 23. November 2003

Kurzfassung

Die vorliegende Diplomarbeit beschäftigt sich mit der zeitgenössischen realistischen amerikanischen Literatur. Neben einem Überblick über die amerikanische Literatur des „Mainstream“ seit 1990 wird schwerpunktmäßig auf die amerikanischen Autoren Don DeLillo, Philip Roth und Jonathan Franzen eingegangen, anhand der von ihnen ausgewählten Werke „Weisses Rauschen“ (1987/ im Original *White Noise*, 1984), „Amerikanisches Idyll“ (1998/ im Original *American Pastoral*, 1997) und „Die Korrekturen“ (2002/ im Original *The Corrections*, 2001).

Schlagwörter: USA – amerikanische Literatur – Gesellschaftskritik – Realismus – Familienroman

Abstract

This thesis deals with contemporary realistic American fiction. After a view over the American literature of the „mainstream“ since 1990, the main topics are the American authors Don DeLillo, Philip Roth and Jonathan Franzen with their works „White Noise“ from 1984, „American Pastoral“ from 1997 and „The Corrections“ from 2001.

Keywords: USA – American Literature – criticism on society topics – realism – family novel.

Inhaltsverzeichnis

Kurzfassung.....	2
Abstract.....	2
Inhaltsverzeichnis	3
1 Einleitung zur Auswahl der schwerpunktmäßig behandelten Werke und Autoren	5
2 Einführung in den Mainstream seit 1990, US-Roman der Gegenwart.....	7
2.1 Neorealismus	7
2.2 Ausgewählte MainstreamautorInnen der amerikanischen Gegenwartsliteratur ...	9
3 <i>Weisses Rauschen</i> von Don DeLillo	15
3.1 Inhalt	15
3.1.1 Wellen und Strahlen.....	15
3.1.2 Der luftübertragene toxische Vorfall.....	16
3.1.3 Dylarama	19
3.2 Interpretation	24
3.2.1 Zum Erzählstil von <i>Weisses Rauschen</i>	24
3.2.2 Charakterisierung der Eltern Jack und Babette	24
3.2.3 Die meistfotografierte Scheune Amerikas	25
3.2.4 Schein und Sein	25
3.2.5 Konsum und Supermarkt	26
3.2.6 Technik.....	27
3.2.7 Umweltzerstörung	27
3.2.8 Medien	28
3.2.9 Tod.....	30
3.2.10 Jacks Amoklauf	33
3.2.11 Zum Ende des Buches.....	35
3.3 Sekundärliteratur Don DeLillo	36
3.4 Leben und Werk.....	36
4 <i>Amerikanisches Idyll</i> von Philip Roth	37
4.1 Inhalt	37
4.1.1 Erinnerungen an das Paradies.....	37
4.1.2 Der Sündenfall	39
4.1.3 Das verlorene Paradies.....	40
4.2 Interpretation	40
4.2.1 Nathan Zuckermans Sicht von Seymour Levov	40
4.2.2 Aggression	42
4.2.3 Seymour Levovs Leidensgeschichte.....	43

4.2.4	Der Amerikanische Traum	44
4.2.5	Vergangenheitsbezug	45
4.2.6	Realitätsbezug	46
4.2.7	Autobiographisches.....	47
4.3	Leben und Werk.....	47
5	Die Korrekturen von Jonathan Franzen.....	51
5.1	Inhalt	51
5.2	Interpretation	55
5.2.1	Zum Erzählstil	55
5.2.2	Die Familie Lambert	56
5.2.3	Alfred.....	56
5.2.4	Enid	59
5.2.5	Chip.....	60
5.2.6	Gary	61
5.2.7	Denise	62
5.3	Leben und Werk.....	62
6	Vergleich der Texte	64
7	Zusammenfassung	66
	Literaturverzeichnis	67
	Erklärung.....	70

1 Einleitung zur Auswahl der schwerpunktmäßig behandelten Werke und Autoren

Schwerpunktmäßig werden in dieser Arbeit Don DeLillo mit „Weisses Rauschen“ von 1987 (im Original *White Noise*, 1984), Philip Roth mit „Amerikanisches Idyll“ von 1998 (im Original *American Pastoral*, 1997) und Jonathan Franzen mit „Die Korrekturen“ von 2002 (im Original *The Corrections*, 2001) behandelt. Ausgangspunkt für diese Auswahl waren Jonathan Franzens „Korrekturen“.

Auf das Buch „Die Korrekturen“ von Franzen bin ich aufmerksam geworden, weil es in der öffentlichen Bibliothek in Grünwald, in der ich mein halbjähriges Praktikum gemacht habe, sehr viele Vormerkungen hatte und sich häufig Benutzer darüber unterhalten haben. Ich habe mir das Buch dann nach meinem Praktikum gekauft. Am Anfang hat es mir nicht so gefallen, ich war etwas erschrocken, weil die Sprache doch ziemlich anspruchsvoll ist. Aber mit der Zeit entwickelt das Buch eine Sogwirkung, so war es zumindest bei mir, man erfährt immer mehr über die Personen, oder sieht Situationen aus verschiedenen Blickwinkeln und sieht, warum die Personen so gehandelt haben.

„Die Korrekturen“ bietet, neben der literarischen Leistung, die dahinter steht, außer einer Familiengeschichte einen Überblick über das Leben in der amerikanischen Gesellschaft in den neunziger Jahren.

Auf der Rückseite des Covers des Buches lobt Don DeLillo Franzens Werk: „Jonathan Franzen hat aus den vielschichtigen Beziehungen einer Ehe, einer Familie, einer ganzen Kultur – unserer Kultur – einen unendlich kraftvollen und schönen Roman geschaffen.“

Der Roman, für den Franzen auch den ‘National Book Award’ erhielt, enthält viele zeitgeschichtliche Bezüge. Deswegen sollte zeitgenössische amerikanische Literatur in dieser Arbeit an ausgewählten Beispielen unter diesem Blickwinkel betrachtet werden.

Philip Roth ist zu den wichtigsten lebenden amerikanischen Autoren zu zählen, was gerade in letzter Zeit eine Fülle von Preisen zeigt; die ihm verliehen wurden. 1969 bekam Roth den ‘National Book Award’ und den Preis des ‚Jewish Book Council of America’ verliehen, seine meisten und bedeutendsten Ehrungen erhielt er aber in den neunziger Jahren, er erhielt den ‚National Critics Award’, den ‚Pen-Faulkner Award’, noch einmal den ‘National Book Award’ 1997 und in diesem Jahr auch den Pulitzerpreis für „Amerikanisches Idyll“. Er bekam die ‚National Medal of Arts’ im Weißen Haus verliehen und die ‚Gold Medal in fiction’, die höchste Auszeichnung der ‚American Academy of Arts and Letters’, die nur alle sechs Jahre vergeben wird.

Für seine Auswahl zählt aber vor allem, dass er auch die zeitgeschichtliche Auseinandersetzung mit der amerikanischen Gesellschaft bietet.

„Amerikanisches Idyll“ verspricht schon im Titel die Behandlung amerikanischen Lebens. „Amerikanisches Idyll“ ist zusammen mit „Mein Mann der Kommunist“ (1999, *I married a Communist*, 1998) und „Der menschliche Makel“ (2002, *The Human Stain*, 2000) von Roth als Trilogie konzipiert. Die Bücher sind zwar unabhängig voneinander zu lesen, sie sind zwar nicht chronologisch oder aufeinander aufbauend, beschäftigen sich aber alle thematisch mit der Zeitgeschichte Amerikas vom zweiten Weltkrieg bis heute.

Als drittes Werk sollte eigentlich Don DeLillos zum damaligen Zeitpunkt neuestes Werk „Körperzeit“ (2001/ *The Body Artist*, 2001) behandelt werden. Aber obwohl der Roman von der Kritik hoch gelobt wurde und mir auch sehr gut gefallen hat, passt er thematisch nicht zu den anderen Werken.

„Körperzeit“ hat nur etwas mehr als hundert Seiten und ist eher als psychologisches Kammerspiel mit nur drei Charakteren zu sehen. Da keinerlei zeitgeschichtliche oder gesellschaftliche Themen aufgegriffen werden, würde es zu sehr von den anderen Büchern abweichen.

Deswegen wird von DeLillo, der auch zu Amerikas wichtigsten Autoren der heutigen Zeit zu zählen ist, „Weisses Rauschen“ besprochen. „Weisses Rauschen“ ist meiner Meinung nach ein sehr gesellschaftskritisches Werk, das den heutigen amerikanischen Alltag zwischen Konsum und Medieneinfluss zum Inhalt hat.

Auch DeLillo erhielt viele Preise; sein erster Preis war 1982 der ‚National Book Critics Circle Award‘, 1984 erhielt er eine Auszeichnung der ‚American Academy and Institute of Arts and Letters‘ für sein bis dahin erschienenes Gesamtwerk, 1985 erhielt er den ‚American Book Award‘ für „Weisses Rauschen“, 1988 den ‚Irish Times Aer Lingus International Fiction Prize‘, 1992 den ‚Pen-Faulkner Award‘ für „Mao II“ und 1999 bekam „Unterwelt“ als erster amerikanischer Roman den ‚Jerusalem Prize‘.

Während es über DeLillo eine Flut von Publikationen gibt, griff ich bei meiner Informationssuche für Franzen und Roth viel auf Zeitschriften- und Zeitungsrezensionen zurück.

Franzen wurde mit „Die Korrekturen“ über Nacht berühmt und war zuvor als Autor noch unbekannt. Er ist in Literaturlexika noch nicht vertreten.

Roth ist zwar in Literaturlexika vertreten, aber seine Literatur scheint ein nicht so intensiver Forschungsgegenstand wie DeLillos Literatur zu sein, wobei „Weisses Rauschen“ auch schon 1984 publiziert wurde und somit das älteste Werk der behandelten Werke ist.

Alle drei schwerpunktmäßig behandelten Romane sind auch als Gesellschaftsdarstellungen zu sehen, was sie für ihre Auswahl als Werke mit Gesellschaftsüberblick über das heutige Amerika qualifiziert.

Alle ausgewählten Werke waren erfolgreich, jeder kann sie lesen, aber sie sind auch anspruchsvoll, wichtige Themen wie der Sinn des Lebens werden aufgegriffen.

Alle drei Autoren haben sowohl bei der Literaturkritik – wie ihre Auszeichnungen beweisen – als auch bei der Leserschaft – was die Verkaufszahlen belegen – Erfolg vorzuweisen.

2 Einführung in den Mainstream seit 1990, US-Roman der Gegenwart

2.1 Neorealismus

Laschinger¹ sieht bei ihrem Blick auf die zeitgenössische amerikanische Literatur einen neuen Schreibstil, den sie als marktgängigen Neorealismus bezeichnet. Repräsentanten dafür sind unter den weißen Mittelklasseautoren und -autorinnen unter anderen Edna Annie Proulx, Don DeLillo und Carol Shields. Des weiteren Raymond Carver, Tobias Wolff und Richard Ford, wobei diese Autoren sich zusätzlich in ihrer neorealistischen und auch kommerziell erfolgreichen Literatur einem experimentierfreudigen Minimalismus verschrieben haben.

Der vielfach ausgezeichnete Don DeLillo gehört zu den Aushängeschildern der amerikanischen Literaturszene, das bestätigt sein kommerzieller Erfolg ebenso wie das wissenschaftliche Interesse an seinen Büchern innerhalb und außerhalb des amerikanischen Kontinents.² Nach Laschinger versperrt sich DeLillo einer eindeutigen Festlegung als postmoderner Autor. Besonders mit seinem Monumentalroman „Unterwelt“ erreichte DeLillo ein Massenpublikum, somit wird er zum Trend des Neorealismus gezählt.³ Auch der mit DeLillo befreundete Paul Auster wird mit seinen erfolgreichen neorealistischen Romanen zum kommerziellen Mainstream der USA gezählt.

Die Texte des Neorealismus sind mimetisch, das heißt, sie sind eine Abbildung der Wirklichkeit. Mimetik ist bezeichnend für die neorealistische Gegenwartsliteratur, historische Fakten oder eine außertextuelle politische Realität sind ihr Repräsentationsgegenstand.⁴

Der Mimesisbegriff – also die Abbildung der Realität in den Romanen – stellt eines der wenigen gemeinsamen Elemente der neorealistischen Texte dar. Mimesis kann eine Bewertung sein, die realitätsproduzierende Wirkung kann auch eine politische Dimension haben. Die Leserschaft kann fiktive Abläufe rational mitverfolgen, sich damit identifizieren und sie bewerten.

Laschinger charakterisiert neorealistische Texte als breitenwirksam, d.h. formal konventionell ohne exaltierte Sprach- und Formexperimente und mit leicht verständlichem, wenn auch (möglicherweise) unbequemem Inhalt.

Auffallend häufig paart sich literarischer mit Unterhaltungswert, Intellektualismus mit Pragmatismus, die ungewöhnlichste Allianz ist die Behandlung philosophischer Inhalte in doch leicht verständlicher Sprache. Im Gegensatz zu den AutorInnen, die sich der Postmoderne verschrieben haben, gehen die NeorealistInnen dem Vorwurf des Elitismus aus dem Weg. Es soll eine breite Leserschaft erreicht werden, den Lesern wird der Einstieg erleichtert durch den Blick auf den Nahbereich und den persönlichen Alltag, es entsteht eine

¹ Laschinger, Verena: *Fictitious Politics – Factual Prose. Amerikanische Literatur, politische Praxis und der neorealistische Roman.* Frankfurt am Main u.a. : Lang, 2000, S.49

² Laschinger, S. 137

³ Laschinger, S. 139

⁴ Laschinger, S. 173

Möglichkeit, hieran mit eigenen Erfahrungen anzuknüpfen und sich auch mit Protagonisten der Bücher zu identifizieren. Die Romane sind eine lebens- und bürgernahe Form der Auseinandersetzung mit der amerikanischen Wirklichkeit.

Trotz der Möglichkeit der Literatur, für eine breite Masse zugänglich zu sein, sind auch für literarisch anspruchsvolle Rezipienten die Romane mit Realitätsbezug lesenswert.

Die – für Laschinger – Neorealisten der weißen bürgerlichen Mitte, Paul Auster, Don De Lillo, und Carol Shields haben Ende der achtziger Jahre in ihren Texten realistische und auch postmoderne Stilmittel verbunden.

Ebenso wie die drei oben genannten Neorealisten haben auch die Neorealisten Annie Proulx, John Updike, Philip Roth, T.C.Boyle und Anne Tyler in vielen Fällen preisgekrönte Mainstreamliteratur verfasst, sie haben aber keine postmodernen mit ihren realistischen Stilmitteln verbunden.

Beispielhaft für neorealistische Literatur sind die besonders von Carver deutlich verwendeten simplen Themen.⁵ Zwar gibt es bei ihm ausgefallene Schauplätze, aber häufig findet sich die Benennung typischer Produkte der Konsumgesellschaft. Der Erzählstil ist unpräntiös und lebendig, es erfolgt eine Verengung oder Schärfung des Blicks auf Nahliegendes und Persönliches. Dabei werden alltägliche Routinevorgänge nicht ausgeblendet, gerade in der Banalität und im Alltag wird die Schönheit, die Besonderheit und auch der Sinn des Lebens gesucht und dargestellt. Alltagsbeschäftigungen wie Fernsehen und Einkaufen werden thematisiert, aber auch Sinnentleerung, Bindungsverlust und Langeweile.

Tyler – auch eine Autorin der weißen bürgerlichen Mitte – thematisiert in ihrem Buch „Die Reisen des Mr.Leary“ (1989, *The Accidental Tourist*, 1989) zum Beispiel Trennung und zerbrochene Familien, sie beschreibt damit eine Realität für Millionen amerikanischer BürgerInnen.

Im Wort Neorealismus steckt ja das Wort Realismus, das heißt in der Fiktion dieser Richtung entsteht ein Abbild der Wirklichkeit. Während die Literatur der Postmoderne Sinn- und Identitätsverlust thematisiert, zeigt der Neorealismus als Reaktion oder auch Antwort darauf Wege aus der Krise, nämlich Gefühle.⁶

Nach Laschinger lässt sich aber der Neorealismus nicht darauf reduzieren, bestenfalls ein Bestseller und Vorlage einer Hollywoodproduktion zu sein.

Die Liste neorealistic Taschenbücher ist lang, auch die der Werke dieser Richtung, die in den letzten zehn Jahren als Drehbuchvorlage dienten. Als Autorennamen, deren Bücher verfilmt wurden, sind Ann Beattie, Robert Stone, Anne Tyler, Jay McInerney, John Irving, Marilynne Robinson, Paul Auster, Margaret Atwood, T.C. Boyle, Jane Smiley, Alison Lurie und Michael Ondaatje zu nennen.

Aber nicht jeder realistische Text ist erfolgreich. Umgekehrt ist auch der Erfolg postmoderner Autoren wie Barth, Coover, Doctorow, Pynchon und Barthelme – auch bei einem nichtakademischem Publikum – zu sehen.

Manchmal ist es zwar so, dass ein realistisches Werk zu einem ökonomischen Erfolg wird, während einem postmodernen Buch eher das Urteil des Elitismus angehängt wird und damit eines finanziellen Misserfolgs. Es ist häufig so, dass ein postmodernes Werk dem Autor nur

⁵ Laschinger, S. 53

⁶ Laschinger, S. 55

akademisches Prestige einbringt, während ein realistisches Werk Erfolg bei der breiten Masse erreichen kann, es muss aber nicht unbedingt so sein.

Der Neorealismus ist nicht die Wiedergeburt des literarischen Realismus des 19. Jahrhunderts, dazwischen liegen die Erfahrungen der Postmoderne.⁷ So geht man im Neorealismus nicht davon aus, dass es die eine Wahrheit gibt, aber es gibt doch eine Wirklichkeit, mit der Menschen konfrontiert werden.

2.2 Ausgewählte MainstreamautorInnen der amerikanischen Gegenwartsliteratur

Als typische Vertreter der Mainstream-Literatur der heutigen Zeit werden nun Richard Ford, Joyce Carol Oates, Anne Tyler und John Updike in alphabetischer Reihenfolge vorgestellt. Bei meiner Vorstellung der Autoren beziehe ich mich auf die Angaben aus dem Metzler Lexikon amerikanischer Autoren⁸.

Richard Ford

Richard Ford wurde am 16.02.1944 in Jackson, Mississippi geboren. Mit seinem Werk „Independence Day“ (1995 / *Unabhängigkeitstag*, 1995) ist ihm gelungen, was vor ihm noch keinem anderen Schriftsteller gelungen ist: mit demselben Text die zwei bedeutendsten amerikanischen Literaturauszeichnungen, den Pulitzer- und den Pen-Faulkner-Preis zu gewinnen. Damit wurde auch für ein breiteres Publikum die überragende Wertschätzung deutlich, die Ford in der Fachwelt schon seit längerem genießt.

Seine neorealistische Liebe zum trivialen Detail, seine Betonung der Wichtigkeit des unscheinbaren Augenblicks und seine mit Akribie betriebene Wiedergabe skurriler, sinnentleerter Wendungen der amerikanischen Alltagssprache sind typisch für seinen minimalistischen Realismus.

Seine Erzählerfiguren sind auf einer verzerrten Sinnsuche. Ford ist in Little Rock, Arkansas aufgewachsen. Seine Eltern waren Hoteliers, an der Michigan State University in East Lansing fand er den Zugang zur Schriftstellerei, er studierte Literatur an der Universität in Irvine, Kalifornien. Er arbeitete als Reporter, Redakteur und Hochschuldozent. Aus seiner Tätigkeit als Reporter stammt wohl sein Realismus und seine Fähigkeit zu packendem Schreiben. Ford ist verheiratet, und da seine Frau beruflich zu vielen Ortswechseln gezwungen war, hat Ford seit seiner Collegezeit in vierzehn Bundesstaaten gelebt.

Aus der Perspektive liebenswerter Außenseiter und Versager schildert Ford einen Alltag, der in seiner Banalität aus den Fuge geraten zu sein scheint. Die Sehnsucht seiner Figuren nach Normalität wird durch ihren eigentümlichen Irrsinn unerfüllbar.

Seinen Durchbruch bei Publikum und Kritik erreichte Ford mit den Fortsetzungsromanen „The Sportswriter“ (1986; *Der Sportreporter*, 1989) und „Independence Day“. Schauplatz ist das fiktive Städtchen Haddan in New Jersey. Aus dem Blickwinkel des Erzählers Frank Bascombe (Sportjournalist) werden außergewöhnliche Alltagsgeschehnisse geschildert. Grotesk anmutende Gewohnheiten werden geschildert, die dem Erzähler bei einem Blick auf die amerikanischen Gesellschaft der achziger Jahre auffallen. Bascombe ist Fords kongenialer Berichterstatter, die Beobachtungsgabe des Autors wird in diese Figur projiziert, er liefert ein

⁷ Laschinger, S. 61

⁸ Metzler Lexikon amerikanischer Autoren / hrsg. von Bernd Engler und Kurt Müller. Stuttgart, Weimar : Metzler, 2000

Panoramabild der amerikanischen Gesellschaft. Die Suche nach moralischer und politischer Orientierung wird vor diesem Hintergrund erörtert.

Zeitgeschehnisse wie der Wahlkampf von 1988 werden aufgegriffen, in dem unpolitische Ereignisse politisch wirkten. Zeitgeschichte wird in die Wahrnehmung eines ansonsten belanglos wirkenden Alltags mit einbezogen.

Fords Werk findet zum einen großen Anklang, zum anderen stößt es auch auf verständnislose Ablehnung. Entgegen zeitgenössischer Strömungen stellt Ford die Perspektive angelsächsischer Männer aus der Mittelschicht ins Zentrum seiner Literatur.

Joyce Carol Oates

Joyce Carol Oates wurde am 16.06.1938 in Millersport, New York geboren.

Sie hat viele Bücher veröffentlicht. Die Trennung in hohe und populäre Literatur ist für die Autorin irrelevant. Oates erreicht mit ihren Werken eine breite, weitgestreute Leserschaft, sie ist sowohl auf den Bestsellerlisten als auch auf den Leselisten von Universitäten vertreten. Sie veröffentlicht sowohl Essays in populären, auf ein Massenpublikum hin ausgerichteten Magazinen und Zeitschriften, als auch in akademischen Zeitschriften. Oates hat eine Professur in Princeton.

Sie ist in Erie County im Staat New York geboren, in einigen ihrer Bücher hat sie ihren Geburtsort in Eden County umbenannt. Eine katholische Familie der Arbeiterklasse war ihr erster Lebensraum und der Hintergrund für viele ihrer fiktionalen Figuren. Oates war die erste in ihrer Familie, die ein College besuchte. In „Marya: A Life“ (1986 / *Marya: Ein Leben*, 1991) wird diese Erfahrung verarbeitet. Es ist ihr persönlichster Roman, wobei einige ihrer Werke autobiographische Züge haben.

In Oates Werken wird auch offene Gewalt beschrieben. Die nicht selten von Brutalität und Zerstörung geprägte Realität des Alltags wird nicht geleugnet. Die Leser werden mit Figuren konfrontiert, für die man kein Mitgefühl empfinden kann. Oates Literatur zeichnet eine scharfe Beobachtungsgabe aus. Ihr realistischer Stil hat einen Hang zum Psychologischen. Es gelingt Oates aber auch, in ihren Schicksals- und Familienromanen, für die ihre Kindheits- und Jugendumgebung Newark den Hintergrund bildet, stets größere soziale und gesellschaftspolitische Zusammenhänge aufzuzeigen. Dies ist unter anderem der Fall in ihrem dritten Roman „them“, (1969 / *Jene* 1969) für den sie den ‘National Book Award’ erhielt. Sie hat als Autorin gleichzeitig ein breites Publikum und literarische Auszeichnungen erreicht, sie ist populär und erhält Kritikerpreise, wie es für die hier besprochenen realistischen „Mainstream“-Autoren typisch ist.

Anne Tyler

Anne Tyler wurde am 25.10.1941 in Minneapolis, Minnesota geboren. Ihr literarisches Credo lautet, ein Schriftsteller ist ein Geschichtenerzähler, ein Erzähler von „Fiktionen“ im Sinne von „Lügengeschichten“, die er der menschlichen Erfahrung auf einer Skala der Wahrscheinlichkeit annähert. Auch Tyler ist in Verwandtschaft mit dem Realismus des 19. Jahrhunderts zu sehen. Tyler orientiert sich am nichtakademischen Leser, der ein Minimum an Kontinuität der Figuren und der Handlung erwartet und führt unter einer unauffälligen realistischen Oberfläche ein subtiles Experiment durch, das die heutige Diskontinuitäts- erfahrung erzählerisch erfassen soll. Tyler verbrachte eine isolierte Kindheit im sozial- utopischen Raum experimenteller Quäkergemeinschaften, zuletzt in North Carolina. Ihr Vater

war Chemiker, er wollte das Ideal universeller Brüderlichkeit und auch völliger geistiger und materieller Unabhängigkeit realisieren. Tyler studierte an der Duke University, dann an der Columbia University, brach aber 1962 ihr Studium vor Fertigstellung ihrer Abschlusarbeit ab. Im Jahre 1963 heiratete sie einen Medizinstudenten aus dem Iran, den auch schriftstellerisch tätigen Taghi Mohammed Modaressi. Im Jahre 1967 zog sie mit ihm nach Baltimore, Maryland, wo er als Kinderpsychologe arbeitete. Tyler kümmerte sich selbst um ihre zwei Kinder und den Haushalt. Tyler gilt als zurückhaltend und scheu, sie geht selten an die Öffentlichkeit. Als ihr Hauptinteresse wird die Vielfalt der möglichen Verhaltensweisen des Menschen angesichts der menschlichen Vergänglichkeit genannt.⁹

Diese Verhaltensweisen handelt sie ironisch-distanziert im Rahmen von Familienchroniken oder am Beispiel von Exzentrikern und sozialen Außenseitern ab. Eine eindeutige regionale Zuordnung ist nur für ihr Frühwerk möglich.

Tyler schafft auch eine einfühlsame Studie der Pop- und Jugendkultur, sie beschäftigte sich mit den Elvis-Jahren („A Slipping-Down Life“, 1970 / *Leben gehen*, 1997). Für „Atemübungen“ (1989 / *Breathing lessons*, 1988) erhielt sie den Pulitzer-Preis.

Tyler ist eine Chronistin des bürgerlichen Lebens. Sie setzt das Ende des Patriarchats als selbstverständlich voraus, die Destabilisierung der Gesellschaft sieht sie als Möglichkeit des Individuums, sich vom „Trödel der Vergangenheit zu befreien“.¹⁰

Bei Tyler werden Grenzüberschreitungen ermöglicht, die sie mit Toleranz und der Fähigkeit zu Verantwortung assoziiert. Zum Teil sind ihre Protagonisten Wohlstandsverweigerer, die mit existenziellen Grenzen ringen. Auch das Thema Reise und Flucht, oder Verharren und Rückkehr, um zu versuchen, Probleme zu bewältigen, ist bei ihr als Wagnis des Reifens beschrieben.

John Updike

John [Hoyer] Updike wurde am 18.03.1932 in Shillington, einer Kleinstadt in Pennsylvania geboren. Er studierte ein Jahr in Oxford und Harvard und gehört wie Philip Roth zu der kleinen Gruppe hochgebildeter Schriftsteller des Ostens der USA. Updikes Erzählen schließt an die realistische Tradition an. Updike arbeitete in der Zeitschriftsredaktion von ‚The New Yorker‘ mit, was wohl auch seinen realistischen, die Wirklichkeit abbildenden Schreibstil beeinflusste. Sein Thema ist „the single, simple human life that we all more or less lead, with its crude elements of nurture and appetite, love and competition, the sunshine of well-being and the inevitable night of death“.¹¹

Updike definiert seine Aufgabe als Erzähler in der fiktionalen Gestaltung der Schicksale und Beziehungen von nicht über das Normalmaß hinausreichenden Menschen in ihrem Eingebundensein in den spezifischen sozialen und kulturellen Kontext der amerikanischen Gegenwart.

Herausragendes Zeugnis dafür ist seine Rabbit-Reihe; die Romansequenzen erschienen im Zehnjahrestakt und behandeln in zeitgeschichtlichen Porträts auch inhaltlich die jeweilige Dekade im Leben der zentralen Jedermann-Figur Harry Angstrom (Rabbit).

Die erste Sequenz, die 1960 einsetzt, bezieht sich unter anderem auf politische Ereignisse wie das Treffen zwischen Präsident Eisenhower und Premierminister Harold Macmillan sowie den chinesisch-tibetanischen Konflikt mit der Flucht des Dalai-Lama. Die zweite Sequenz kam 1971 heraus und thematisiert den Vietnamkrieg und die amerikanische Mondlandung. Die dritte, 1981 erschienene Sequenz behandelt die Energiekrise von 1979, den Geiselnkonflikt mit

⁹ Metzler, S. 667

¹⁰ Metzler, S. 667

¹¹ Metzler, S. 670

dem Iran und die russische Intervention in Afghanistan. Der vierte Teil, der 1992 erschien, behandelt das Flugzeugunglück von Lockerbie im Jahr 1990, das leitmotivisch aufgegriffen wird. Die historischen, politischen und kulturellen Ereignisse stehen zwar nicht im Vordergrund der Romane, sie sind aber als Kontext ständig präsent. Ins Zentrum ist die Darstellung der jeweiligen Lebensabschnitte des Protagonisten gestellt. Es gibt aber Entsprechungen oder Parallelen zwischen dem privaten, persönlichen Leben und dem öffentlichen und politischen.

Die zeitgeschichtlichen Referenzen werden beiläufig, durch Hinweise auf Radiosendungen, Zeitungslektüre oder Unterhaltungen eingestreut. Es gibt zahlreiche Bezüge zu Sportereignissen oder Popmusik-Titeln Amerikas in den vierzig Nachkriegsjahren. Das alles erfolgt aber in der Form einer Zeitdokumentation, nicht in der Form eines Sittengemäldes. Die Kultur der amerikanischen Welt ist im Leben der Romanfiguren so selbstverständlich präsent wie im realen Leben auch. Rabbit war als junger Mann ein herausragendes Basketballtalent, aber das durch die sportlichen Leistungen verheißene erfolgreiche Berufs- und Privatleben bleibt aus.

Charakteristische Eigenschaft der Rabbit-Reihe ist auch die im Erzählablauf vollzogene präzise Vergegenwärtigung des lokalen Milieus, der durchschnittlichen amerikanischen Stadt Brewer. Die Hauptfigur ist Zeuge des Wandels der Stadt sowie des Wandels im großen ganzen, durch seine Beobachtung und Erinnerungen an früher.

Updike verfasste auch ein Werk mit metafictionalen Zügen „A Month of Sundays“ (1975, *Der Sonntagsmonat*, 1976). Dieses Buch ist ein Roman über das Schreiben eines Romans, dessen Protagonist als Autor theologische Fragen mit intellektueller Tiefe diskutiert.

Was mir bei der Behandlung der neorealistischen Autoren des Mainstream besonders auffiel, war die Regionalität, der regionale Bezug zu Lebensumwelt der Autoren.

Ford verwendet seine Jugendheimat in seinem ersten Werk, das in Arkansas spielt. Oates verwendet für ihren Handlungshintergrund Erie County, den Bezirk, aus dem sie stammt. Anne Tyler verlegt ihre Handlung zumindest in ihrem Frühwerk nach Minneapolis, ihren Geburtsort, nach Duke, wo sie studierte und nach Baltimore, wo sie ihre Kinder aufzog. Die Handlung spielt immer in kleinen Städten der Südstaaten der USA. Updike lässt seine fiktionale Handlung in der Nähe seiner Heimatstadt in Pennsylvania spielen.

Auch die Autoren, die im Folgenden näher betrachtet werden, DeLillo mit „Weisses Rauschen“, Roth mit „Amerikanisches Idyll“ und Jonathan Franzen mit „Die Korrekturen“, erreichen mit ihren Werken eine breite, weit gestreute Leserschaft und sind auf den Bestsellerlisten vertreten. DeLillo war zwar mit manchen seiner späteren Werke kommerziell erfolgreicher, „Libra“ (1988 / *Sieben Sekunden*, 1991) oder „Underworld“ (1997 / *Unterwelt*, 1998) waren Bestseller, aber für „Weisses Rauschen“ erhielt er den ‘National Book Award’. Alle von mir behandelten Autoren haben wichtige literarische Auszeichnungen erhalten und waren somit auch bei der Kritik erfolgreich. Wie für alle der aufgeführten realistischen Autoren gilt auch für sie, dass ihre Werke sowohl literarisch anspruchsvoll sind, als auch, dass sie für eine breitere Masse Anknüpfungspunkte bieten – durch ihren Realitätsbezug und die Möglichkeit zur Identifikation mit den Charakteren.

Die drei Autoren, von denen im Folgenden ausgewählte Werke besprochen werden, sind auch in den Kontext des Neorealismus einzuordnen. Ihren fiktiven Werken liegt eine Realität zugrunde, die sich in realen Entwicklungen der Gesellschaft wiederfindet, die in den Werken thematisiert werden.

Don DeLillo wurde am 20.11.1936 in New York City geboren. Er wird als der Autor gesehen, der die amerikanische Gegenwartserfahrung literarisch am eindrucksvollsten analysiert. Er entdeckt die amerikanische Psyche in den monumentalen Ereignissen wie in Sportsensationen oder auch in den großen Umweltkatastrophen, wie in dem von der Kritik euphorisch gefeierten Roman „Weißes Rauschen“. Ein weiteres zentrales Thema im Werk DeLillos: die für die amerikanische Gegenwartserfahrung nicht weniger interessante Kehrseite monumentaler Ereignisse: die Banalität des Alltags. Supermärkte und Schnellimbisse als Musentempel des Zeitgeists. DeLillos Protagonisten leben in einer Welt, in der sonntägliche Familienausflüge ins „shopping center“ zum wöchentlichen Erlebnishöhepunkt werden. Begleitet sind die Protagonisten ständig vom Bildermüll der Bildschirme oder von penetranten Werbebotschaften im Radio oder von Kaufhauslautsprecherdurchsagen.

Don DeLillo wird als typisch für seine literarischen Arbeiten Lebensnähe bescheinigt. Für „Weißes Rauschen“ erhielt DeLillo 1985 den ‚American Book Award‘, er hatte seinen „Durchbruch“ mit einem Werk, das den US-amerikanischen Alltag mit seinem pausenlosen Informationsbombardement ziemlich kritisch behandelt.¹²

DeLillo thematisiert den „vollklimatisierten, medienbesessenen amerikanischen Alltag“.¹³

Von DeLillo wird das Amerika jenseits der sich erfüllenden Hoffnungen beleuchtet, einsame, gelangweilte und ängstliche Leute, die unter einer inneren Leere leiden.¹⁴

Philip Roth, der am 19.03.1933 in Newark, New Jersey geboren wurde, ist inzwischen eine literarische Kultfigur Amerikas. Er ist der prominenteste jüdisch-amerikanische Autor der Nachkriegsmoderne, und der beständigste literarische Zeitzeuge Amerikas in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts.

Auch bei Roth gibt es in seinem Werk einen starken regionalen Bezug, der Ort seines eigenen Heranwachsens. Newark in New Jersey ist auch der Ort, an dem sein Romanheld und der Ich-Erzähler von „Amerikanisches Idyll“ aufwachsen.

Roth hat mit Oates gemeinsam, dass sie beide in Newark gelebt haben und ihre Kindheits- und Jugendumgebung den Hintergrund ihrer Romane bildet. Bei Roth ist der Hintergrund die jüdische Kultur, Oates ist katholisch aufgewachsen. Beide schreiben Familien- und Schicksalsromane, in denen stets von neuem größere soziale und gesellschaftspolitische Zusammenhänge aufgezeigt werden. Soziale und gesellschaftspolitische Zusammenhänge sind auch für DeLillo und Franzen ein Thema. Franzen drückte es als sein Anliegen aus, die Masse zu unterhalten und trotzdem einen kritischen Blick auf die Gesellschaft zu werfen.

Roth zählt zu den sozialrealistischen Romanautoren – zusammen mit Saul Bellow, einem seiner Vorbilder – wie Joyce Carol Oates und John Updike. Auch Roths Werk hat einen starken Weltbezug. Roth richtet seine Aufmerksamkeit sowohl auf die Welt im großen und ganzen, als auch auf die ganz persönliche Umwelt, die in seine Literatur mit einbezogen wird, was Roth durch seine Beobachtungsgabe und Einfühlsamkeit schafft.

¹² Lewerenz, Werner (1987) Kieler Nachrichten Nr. 205, S. 31

¹³ Meier-Rust, Kathrin (1991) Die Weltwoche Nr. 30, S. 35

¹⁴ DeCurtis, Anthony: „An Outsider in This Society“: An Interview with Don DeLillo. In: Lentricchia, Frank (Hrsg.): Introducing Don DeLillo. Durham, London : Duke University Press, 1991 S. 43-66

Während Joyce Carol Oates ihren Geburtsort Erie County in ihren Büchern Eden County nennt, hat Jonathan Franzen in seinem Werk „Die Korrekturen“ seine Geburtsstadt St. Louis in St. Jude umbenannt.

Der amerikanische Autor Jonathan Franzen schrieb mit seinem Buch „Die Korrekturen“, das im September 2001 in Amerika erschien, einen weltweiten Bestseller, der in 27 Ländern verkauft und mittlerweile auch ins Deutsche übersetzt wurde.

Mit „Die Korrekturen“, ein ironisches, warmherziges und tiefgründiges Gesellschaftsportrait, wurde Franzen über Nacht berühmt. Zunächst 2001 in Amerika, dann etwas später auch in Deutschland, der Bestseller war in aller Munde. Franzen erhielt für dieses Werk den ‘National Book Award’, auch die Kritik war begeistert.

Franzen sagte zu seiner schriftstellerischen Tätigkeit „Literatur kann einer Gesellschaft dienen, sich über ihren Zustand klar zu werden“.

Er befürchtete zu Unrecht, dass von Büchern keine Gesellschaftskritik mehr erwartet wird, sondern vor allem Unterhaltung, der große Erfolg seines Werkes spricht für sich. Franzens Ziel ist es, „dem Mainstream Neuigkeiten zu erzählen“.

Franzens Buch „Die Korrekturen“ ist auf zwei Arten zu lesen, sowohl als schwarze gesellschaftskritische Komödie, als auch als Familiensaga; genau darauf basiert der Erfolg bei Kritik und Publikum.¹⁵

„Die Korrekturen“ ist sowohl ein anspruchsvolles, als auch ein sehr gut lesbares Buch. Dieses Kriterium für den marktgängigen Neorealismus nach Laschinger wird auch von Franzen erfüllt. Hollywood kaufte die Filmrechte.

Was den „Korrekturen“ – angefangen in den USA und dann weltweit – zu einem Millionenpublikum verhalf, war wohl die realistische Schilderung der Familiengeschichte, die weltweit Anknüpfungspunkte bot. Die Identifikation mit den Charakteren oder die Nachvollziehbarkeit des Verhaltens der fiktiven Familienmitglieder aus den eigenen Erfahrungen mit der Familie, die fast jeder hat, machte das Werk für Italiener oder Norweger genauso lesbar wie für Amerikaner. Die Anspielungen auf das Alltags- und Weltgeschehen der neunziger Jahre sind zwar oft auf Amerika bezogen, aber intelligent, witzig und realistisch beschrieben und auch für Menschen außerhalb Amerikas unterhaltsam.

Eine scharfe Beobachtungsgabe scheint auch alle besprochenen Autoren zu verbinden, mit der sie die Zeitgeschehnisse einfangen und in zeitgeschichtlichen Referenzen in ihre Fiktion einbauen.

¹⁵ Wellersholt, Marianne (2002) Spiegel Nr. 4, S. 166

3 *Weisses Rauschen* von Don DeLillo

3.1 Inhalt

3.1.1 Wellen und Strahlen

Das Buch fängt damit an, dass die vor allem mit Konsumprodukten aller Art vollbepackten Kombiwagen um zwölf Uhr in den Campus des College-on-the-Hill einfahren und die darin sitzenden jungen Leute die Studentenheime beziehen. Das College-on-the-Hill ist der Arbeitsplatz des Ich-Erzählers Jack Gladney, er arbeitet dort als Leiter der Abteilung für Hitlerforschung. Er hat die Hitlerforschung für Nordamerika entdeckt und hat sich auf seinem Forschungsgebiet einen Namen gemacht.

Der Ich-Erzähler beobachtet seit 21 Jahren das Schauspiel, wenn im September die Studenten in den Campus einziehen. Die Kolonne der Kombis, die Eltern, die ihre Kinder ins College fahren und das Ausladen der Konsumartikel ist für ihn ein „gleichbleibend überwältigendes Ereignis“ (S. 12).

Jack Gladney, Hauptperson und Ich-Erzähler, wohnt mit Babette, seiner fünften Ehefrau und den Kindern aus ihrer beider früheren Ehen in einem Haus in Blacksmith, einer Kleinstadt. Babette versorgt die Kinder und gehört einer Gruppe von Freiwilligen an, die blinden Menschen vorlesen. Außerdem leitet sie zweimal wöchentlich einen Kurs an einer Institution für Erwachsenenbildung, bei dem sie Vorträge über richtige Körperhaltung hält. Die Teilnehmer an den Kursen sind meist alte Leute.

Die Küche und das Schlafzimmer werden von Jack als die Kraftzentren des Hauses bezeichnet, der Rest des Hauses ist Stauraum für alte Möbel und Spielzeug und ähnliches, was sie nicht brauchen, wovon sie sich aber wohl auch noch nicht trennen konnten, obwohl Jack findet, an all den alten Dingen hängt etwas Dunkles, etwas wie eine böse Vorahnung. Aus Babettes früheren Ehen leben ihre Kinder Wilder und Denise mit ihnen zusammen. Wilder ist der jüngste und deshalb hat er für alle einen Kleinkindstatus und bekommt besondere Aufmerksamkeit und Zuwendung. Denise ist elf und sehr kritisch mit ihrer Mutter. Sie kämpft gegen die Angewohnheiten ihrer Mutter, die ihr verschwenderisch oder gefährlich vorkommen. Aus Jacks Vergangenheit leben seine achtjährige Tochter Steffie und seit kurzem sein vierzehnjähriger Sohn Heinrich, der als ausweichend und launisch beschrieben wird, mit in der Patchworkfamilie. Babette kämpft mit Übergewicht, deswegen läuft sie die Treppen des Sportstadions hinauf und hinunter und versucht, sich mit Joghurt und Weizenkeimen gesund zu ernähren. Es bleibt aber bei ihrem guten Vorsatz. Der erste Familieneindruck endet damit, dass beim Abendessen, das aus verschiedenen bunten Verpackungen zusammengestellt wurde, der Feueralarm im ersten Stock des Hauses losgeht. Das Familienoberhaupt Jack schließt daraus mit einer für ihn typischen Mischung aus Verunsicherung und Verdrängung von allem, was nicht in seine heile Welt passen will, dass entweder die Batterie des Feuermelders leer ist oder das Haus brennt. Die Familie ignoriert den Vorfall und isst schweigend fertig, so als ob etwas nicht da wäre, wenn es nicht wahrgenommen wird.

Jack's Kollege und Freund auf dem Campus ist der Gastdozent Murray Jay Siskind, ein Jude, der Vorlesungen über „Lebende Legenden“ hält. Jack und Murray treffen sich genauso oft im Supermarkt wie auf dem Campus. Das College-on-the-Hill ist infolge von Jack Gladneys

Hitlerforschung international bekannt und Murray möchte sich nun in der gleichen Weise auf Elvis Presley spezialisieren.

Murray wohnt in einer kleinen Pension, in der er das Fernsehprogramm und die Anzeigen in ‚Ufologie heute‘ liest und ist, da er aus einer Großstadt kommt, von der Kleinstadtatmosphäre in Blacksmith hingerissen.

Es fasziniert ihn besonders, dass der Tod hier nicht anonym ist wie in einer Großstadt, sondern dass man etwas über die Verstorbenen weiß und wenn es nur ihre Automarke ist, falls man sich nicht an ihr Gesicht erinnert. In Großstädten wird das Sterben einzelner Menschen nicht bemerkt und ist unpersönlich.

Die Lieblingsbeschäftigung der Familie Gladney ist es, in den Supermarkt zu gehen. Einkaufen macht sie zufrieden. Jack und Babette fühlen sich sicher, wenn sie Waren in Familienpackungen gekauft haben, sie sehen es als Bestätigung dafür, dass sie der Einsamkeit entkommen sind. Murray geht noch weiter, er gibt dem Supermarkt eine übersinnliche Bedeutung. Er verbindet mit dem Supermarkt den Übergangszustand zwischen Tod und Wiedergeburt, an den die Tibeter glauben und den er sich so ähnlich vorstellt.

Als Babette wieder einmal die Stadiontreppen auf dem Sportplatz hinauf und hinunter läuft, wird zum ersten Mal im Buch das Thema ‚Tod‘ in Jacks und Babettes Beziehung angesprochen. Es ist für die beiden ein wichtiges Thema, wer zuerst sterben wird. Die Frage taucht in ihrer Beziehung des öfteren auf. Jeder wünscht sich, er möge vor dem Partner sterben, um nicht ohne ihn weiterleben zu müssen, zumindest versichern sie das einander.

Nach diesem Gespräch zwischen den beiden über den Tod tauchen auch zum ersten Mal zusammenhanglos in den Text eingeflochtene Markennamen auf, in diesem Fall „Das Airport Marriott Hotel, das Holiday Inn, das Sheraton Hotel und Kongresszentrum“ (S. 28).

Im Supermarkt erwähnt Steffie ihrem Vater gegenüber zum ersten Mal, dass Babette ein Medikament einnimmt. Sie hat diese Information aber nur von Denise und weiß selbst nichts Genaueres darüber. Die misstrauische Denise hat ein Arzneifläschchen mit der Aufschrift ‚Dylar‘ und mit Babettes Namen im Müll gefunden. In ihrem Arzneimittelhandbuch konnte Denise nichts über dieses Medikament finden.

3.1.2 Der luftübertragene toxische Vorfall

In diesem Abschnitt, der nicht wie die beiden anderen Abschnitte in kleine Unterkapitel untergliedert ist, sondern aus einem Stück besteht, wird Spannung aufgebaut, obwohl man zu Anfang noch nicht weiß, was passieren wird.

Jack geht vom College nach Hause und sieht Heinrich auf dem schmalen Sims vor dem Dachbodenfenster, bekleidet mit Tarnjacke und Tarnmütze und mit Fernglas. Als er Heinrich fragt, was los ist, erfährt er, dass im Radio gesendet würde, ein Tankwaggon sei entgleist. Heinrich ist der Meinung, der Tankwaggon sei gerammt worden, er hätte jetzt ein Loch, aus dem viel Rauch entweicht, es gefällt Heinrich nicht, wie die Sache aussieht. Seine Meinung und sein Urteil wirken sehr fachmännisch. Der Rauch wird als schwere schwarze Masse beschrieben, Heinrich vermutet, der Rauch sei giftig oder explosiv, weil die Löschfahrzeuge am Unfallort sich nicht heranwagten. Jack sagt sofort, ohne sich näher mit dem Vorfall beschäftigt zu haben, „Es wird nicht hier herüberkommen.“ Heinrich kann er damit nicht überzeugen, er fragt ihn, woher er das wissen wolle und bleibt mit Radio und Straßenkarte auf dem Dach und verfolgt den Vorgang.

Als Jack ihn nach einer Zeit wieder auf dem Dach aufsucht, ist der Rauch immer noch da, das Radio bezeichnet ihn als fiedrigen Dunstschwaden, Heinrich ist aber anderer Meinung, sagt,

das ist es nicht, der Rauch ist ein formloses wachsendes Ding, dunkel, schwarz und atmend. Er besteht aus dem chemischen Stoff Nyodenderivat oder Nyoden-D, Heinrich hat darüber Kenntnisse aus einem Film über Giftmüll in der Schule erworben. Er erzählt Jack, was dieser Stoff bei Menschen bewirke, sei ganz unsicher. Im Radio werden als erste Symptome Hautreizungen und schweißige Handflächen angekündigt, die aber durch Übelkeit und Erbrechen abgelöst werden. Die Mädchen der Gladneys, Denise und Steffie, zeigen die im Radio angesagten Symptome immer sofort an. Wenn sie aber verpasst haben, dass die vorher gemeldeten Symptome ein Irrtum waren und aktualisiert wurden, zeigen sie noch solange die „falschen“ Symptome, bis sie die aktuellen kennen und an diesen leiden. Jack wiederholt seine Meinung, dass der Rauch nicht herüberwehen werde, weil es windstill sei. Auch Babette ist überzeugt, dass sie nicht von zu Hause wegmüssten, kann es aber den Kindern gegenüber nicht begründen.

Die Benennung der Rauchwolke im Radio wird geändert, für Jack ein positives Zeichen dafür, dass es eine ernsthafte Beschäftigung mit der Wolke gibt. In Sawyersville, dem nordöstlichen Nachbarort, gehen die Luftschuttsirenen an.

Jack ist immer noch überzeugt, dass ihnen nichts passieren wird, seine Begründung dafür ist: „Die Gesellschaft ist so organisiert, dass es immer die Armen und Ungebildeten sind, die unter dem Hauptdruck der natürlichen und von Menschen verursachten Katastrophen leiden“ (S. 161/162). An Orten wie Blacksmith passieren seiner Überzeugung nach keine Katastrophen. Für ihn haben die dafür Zuständigen die Situation im Griff und sehen der Sache ins Auge. Am Unfallort strahlen außer Flutlicht noch sieben Armeehubschrauber mit zusätzlichen Scheinwerfern hinunter auf die Szene.

Das Katastrophenszenario am Unfallort besteht aus Polizeistreifenwagen und Löschfahrzeugen, die Luft ist erfüllt von Sirenen und Stimmen durch Megaphone, und aus dem Loch im Tankwagen steigen Dämpfe, die durch die Bestrahlung durch die Hubschrauber in rotes Licht getaucht sind.

Im Radio werden die Symptome wieder korrigiert, die Wolke bewirkt nicht mehr Übelkeit, Erbrechen und Atemnot, sondern Herzklopfen und ein déjà vu-Gefühl.

Die neue Bezeichnung für die Katastrophe ist luftübertragener toxischer Vorfall, die Überschrift dieses Buchkapitels. Jack beharrt immer noch auf seinem Glauben, dass ihn diese Katastrophe nicht betreffen werde. Er sagt zu Heinrich, er sähe sich nicht vor einem luftübertragenen toxischen Vorfall fliehen, er sei schließlich nicht nur College-Professor, sondern sogar Leiter einer Abteilung.

Als die Familie zu Abend isst, gehen die Luftschuttsirenen ganz in der Nähe los. Die Katastrophe ist nicht mehr in der Ferne, es betrifft sie persönlich. Die Gladneys vermeiden zunächst Blickkontakt, als könnten sie so verdrängen, dass sie in einer außergewöhnlichen Situation sind. Eine Lautsprecherstimme teilt ihnen mit, dass sie evakuiert werden sollen, wegen der Wolke aus tödlichen Chemikalien. Sie sind aufgefordert, ihr Haus zu verlassen und sich zu einem Pfadfinderlager zu begeben.

Die Gladneys machen sich im Schnee mit ihrem Wagen auf den Weg, durch „Gebrauchtwagen, Schnellimbisse, Discount-Märkte und Kino-Center“ (S. 169). Sie reden nicht auf der Fahrt, aber Jack ist beruhigt, dass die Straße in ihre Richtung gesperrt ist; die Autoritätspersonen sind also nicht schon lange geflohen und haben sie im Chaos nicht allein gelassen. Sie wollen an den Gesichtern der anderen Leute in den Autos die Angst ablesen, die sie empfinden sollten. Jack ist überzeugt, in einer Krise gilt: „Kein Wissen ist weniger abgesichert als das eigene“ (S. 170).

Dem Wagen der Gladneys geht das Benzin aus. Jack steigt aus dem Auto und tankt an einer verlassenen Tankstelle, deren Zapfsäulen nicht verschlossen sind. Die Tankwarte sind wohl plötzlich geflohen. Nachdem Jack wieder in das Auto eingestiegen ist, sehen sie kurz darauf

die von sieben Armeehubschraubern beleuchtete Wolke ganz in der Nähe. Jack hat den Eindruck, die Wolke würde für sie angestrahlt, wie ein Teil einer Licht- und Tonshow.

Die Familie kommt im Pfadfinderlager an und wird in einer Baracke untergebracht, die mit Feldbetten und Heizgeräten ausgestattet ist. Wahre und falsche Neuigkeiten verbreiten sich durch den Schlafsaal. Es bilden sich Menschenansammlungen in der Baracke. Im Zentrum einer größeren Menschenmenge ist zu Jacks Überraschung sein Sohn Heinrich. Er spricht mit einem großen chemischen Wissen unbefangen zu der Menge unbekannter Menschen, was Jack sehr ungewöhnlich für ihn findet. Die Leute hören ihm gebannt und amüsiert zu, während er erläutert, dass Nyoden ein Nebenprodukt bei der Herstellung von Insektiziden sei. Das Insektizid töte alle Insekten, das Nebenprodukt alles, was noch übrig bleibe, erzählt er, einen Witz seines Lehrers wiedergebend. Nyoden hat im Boden eine Lebensdauer von 40 Jahren.

Ein Lautsprecher fordert Personen auf, die wegen eines Kontakts mit den Giftstoffen gefährdet sind, sich zu melden. Denise fordert Jack auf, sich betroffen zu fühlen, da er aus dem Auto ausgestiegen war, um zu tanken.

Jack reiht sich also in die entsprechende Schlange ein und ein Mann mit einem Mikrocomputer auf einem Klapp Tisch nimmt seinen Namen, sein Alter und seine Krankheitsgeschichte auf. Da Jack beim Tanken zwei Minuten in direkter Berührung mit der tatsächlichen Emission war, wie er von dem Mitarbeiter von SIMUVAK mit dem Mikrocomputer erfährt, handelt es sich in seinem Fall um eine „Situation“. Die Evakuierung wird von der Organisation SIMUVAK geleitet, einem neuen staatlichen Projekt. SIMUVAK ist die Abkürzung für simulierte Evakuierung, die Organisation ist eigentlich auf Simulationen spezialisiert, nutzt diesen Ernstfall aber als Übung für eine Simulation.

Jack erfährt, Nyoden kann in einer Konzentration von eins zu einer Million eine Ratte töten. Es handelt sich bei dem Unglück in Blacksmith um einen hochgradigen Vorfall, Nyoden ist in hoher Konzentration in der Wolke vorhanden.

Jacks Profil erzeugt im Computer hohe Zahlenwerte, der Fachmann von SIMUVAK rät ihm, sein Datenprofil sollte er besser gar nicht erst erfahren. Als Jack ihn fragt, ob er sterben werde, erhält er die Antwort, erst in Jahren würden sie mehr wissen, man könne es nicht genau sagen. Im menschlichen Körper habe Nyoden eine Lebensdauer von 30 Jahren. Daraus folgert Jack, dass er mindestens 80 werden müsse, um die Substanz zu überleben. Jack resigniert, er fühlt, der Tod habe bei ihm Einzug gehalten. Jack ist überzeugt, dass er die Gesamtsumme seiner Daten ist. Dem kann kein Mensch entrinnen, wie ihm der SIMUVAK-Mitarbeiter verkündete. Jack hat nun das Gefühl, ein Fremder bei seinem eigenen Tod zu sein und sehnt sich in diesem tragischen Moment nach seinen äußerlichen Statussymbolen, Talar und dunkler Brille, die er am College immer trägt.

Babette liest Mr. Treadwell und anderen Blinden aus einem „Stoß grellbunter Supermarkt-Groschenblätter“ (S. 200) vor, die absurde, unglaubliche Geschichten enthalten, wie den Artikel: „Leben nach dem Tode – mit Graticoupon garantiert“ (S. 201).

Jack erzählt Murray, der auch im Pfadfinderlager ist, dass der Tod in seinen Körper gepflanzt sei, offiziell jetzt, laut Computer. „Jetzt geht es nur noch darum, ob ich ihn überleben kann oder nicht“ (S. 212). Murray zeigt Mitgefühl mit ihm und gibt ihm den Rat, intensiver an „seinem“ Hitler zu arbeiten.

Jack flüchtet sich zu seinen schlafenden Kindern. Schlafende Kinder zu sehen, ist für Jack die größte Gottesnähe, die er erreichen kann. Während er die auf den Luftmatratzen im Pfadfinderlager schlafenden Kinder beobachtet, murmelt Steffie etwas im Schlaf. Jack will unbedingt wissen, was es ist, er hofft, es könnte ihm Trost spenden. Er ist nicht einmal enttäuscht, als er bemerkt, dass sie einen Werbespruch murmelt. Steffie wiederholt eine Fernsehstimme und spricht im Schlaf den Markennamen eines Autos, Toyota Celica.

Am nächsten Morgen erteilt ihnen das Megaphon die Anweisung, wegen des Wechsels der Windrichtung das Pfadfinderlager zu verlassen.

Wie gefordert begeben sie sich zu ihrem Fahrzeug. Es ist noch dunkel und an alle werden Chirurgenmasken verteilt. Die Giftwolke wird jetzt von achtzehn Armeehubschraubern beleuchtet. Jack assoziiert die Wolke mit einer Werbekampagne für den Tod. Der nächste Evakuierungsaufenthalt der Familie Gladney ist ein verlassenes Karatestudio in Iron City. Hier sind sie mit 40 weiteren Familien untergebracht.

Die Gerüchteküche kocht wieder, in der sich falsche von echten Nachrichten nicht unterscheiden lassen. Die neueste Nachricht ist, dass sich ein Spezialist an Gurten von einem Armeehubschrauber herunterlässt, um Mikroorganismen in den Kern der Giftwolke einzusetzen, die die Wolke auflösen sollen. Für Babette ist jeder Fortschritt schlimmer als der vorhergehende, weil er ihr noch mehr Angst macht. „Je größer der wissenschaftliche Fortschritt, um so primitiver die Angst“, antwortet Jack darauf (S. 227).

Nach neun Tagen Evakuierung können alle nach Hause zurückkehren.

3.1.3 Dylarama

Nach dem Vorfall ist wieder Normalität eingetreten, außer dass Männer in Mylexanzügen mit deutschen Schäferhunden durch die Stadt patrouillieren und die Sonnenuntergänge jetzt eine Stunde dauern und jedes Mal ein umwerfendes Ereignis sind. Jack erzählt Babette nichts von seinem Computertodesurteil. Sie wäre am Boden zerstört, wenn sie erführe, dass sein Tod mit ziemlicher Sicherheit ihrem Tod vorausginge.

Eines Tages entdeckt Jack das Medikament Dylar, das im Bad mit Klebeband unten an der Heizungsabdeckung befestigt ist. Von Denise, die darüber schon Erkundungen eingezogen hat, erfährt Jack, dass das Medikament in Apotheken unbekannt ist und auf keiner Liste von neuen Medikamenten steht. Jack ruft darauf Babettes Arzt an, auch der hat noch nie von Dylar gehört und hat es Babette auch nicht verschrieben. Jack lässt eine Tablette Dylar in der Chemieabteilung des College analysieren.

Jack spricht Babette an, sie solle ihm alles über Dylar sagen, da es nicht für die allgemeine Öffentlichkeit verfügbar sei. Babette erzählt ihm nach einigem Zögern, dass seit einiger Zeit ein Zustand ihr Dasein überschattet, den sie nicht mehr loswerden könne. Dieser Zustand sei ihre schreckliche Angst zu sterben.

Sie fand keine Ruhe mehr und stieß zufällig auf eine Anzeige einer Firma, die im Gebiet der Psychobiologie forscht, in der Freiwillige für ein geheimes Forschungsvorhaben gesucht wurden. Babette meldete sich. Sie verrät nicht den wahren Namen der Firma, sondern nennt sie „Gray Research“, alles unterliege strengster Geheimhaltung. Sie unterzog sich einigen Tests Emotionen, Psychologie, Motorik und Gehirntätigkeit betreffend und kam zusammen mit drei weiteren Personen in die Endausscheidung als Testperson für die Entwicklung eines Medikaments, dessen Code-Name Dylar ist. Obwohl das Risiko zu sterben bestand, oder das Risiko, dass eine Gehirnhälfte und damit eine Körperhälfte absterben würde, wollte Babette an den Versuchen teilnehmen.

Der Firma war es dann aber zu gefährlich, diese Versuche an Menschen durchzuführen und sie machte sich daran, Computergehirne zu entwerfen.

Babette weigerte sich zu akzeptieren, dass sie so kurz vor dem Ziel nicht weitermachen konnte und traf eine Privatvereinbarung mit Mr.Gray, dem Projektmanager. Die beiden wollten das Experiment ohne Juristen und Psychobiologen allein durchführen. Sie hoffte, sie würde von ihrem Zustand geheilt, und er wollte für einen großartigen medizinischen Durchbruch gefeiert werden. Ihr einziger Weg, Mr.Gray dazu zu bringen, sie das Medikament einnehmen zu lassen, war aber, ihm ihren Körper anzubieten. Sie traf sich regelmäßig mehrere Monate lang mit dem Projektmanager in einem Motelzimmer.

Babette ist verzweifelt und traurig und weint sehr bei ihrem Geständnis; sie will Jack keine Einzelheiten über Mr.Gray erzählen, zu Jacks Bestem. Jack ist von dem Geständnis zutiefst erschüttert. Obwohl Jack selbst unter extremer Angst zu sterben leidet, sagt er Babette, ihre Angst sei unvernünftig, da sie jung sei. Er sei derjenige in der Familie, der vom Tod in Besitz genommen sei. Babette entgegnet ihm, dass es wohl keinen Menschen gäbe, der älter als sieben sei, der sich niemals Gedanken über das Sterben gemacht habe. Sie sagt, sie könne nicht die einzige sein, die unter dieser schrecklichen Angst leide, da die Firma Gray Research sonst nicht Millionen für die Entwicklung des Medikaments ausgabe. Jack interessiert sich natürlich für Einzelheiten über das Medikament und ist fasziniert davon, als er erfährt, dass Dylar den Teil des Gehirns isoliert beruhigt, der für die Todesfurcht zuständig ist, indem es mit den Neurotransmittern im Gehirn interagiert.

Babette sagt Jack, dass das Medikament aber nicht wirksam sei. Obwohl Dylar bei Babette keine Wirkung zeigt, ist Jack von nun an davon besessen, das Medikament unbedingt auszuprobieren. Das Fläschchen Dylar, das im Badezimmer war, ist aber verschwunden. Jack lässt sich nach dem luftübertragenen toxischen Vorfall zweimal ärztlich untersuchen, der Arzt wundert sich über seine häufigen Besuche. Jack erhält beim Arzt keine beunruhigenden Zahlenwerte auf seinem Ausdruck, daraus folgt für ihn, dass der Tod bei ihm noch zu tief sitze, um sichtbar zu sein. Im Grunde hat er Angst davor, etwas zu wissen.

Auf dem Rückweg trifft er wieder auf SIMUVAK-Mitarbeiter, die in einer Straße einen Noteinsatz simulieren. Fahrzeuge und Menschen liegen auf der Straße herum, Jack fragt einen der Mitarbeiter, ob sie wirklich schon für eine Simulation bereit sind und nicht lieber noch einen Störfall abwarten wollen. Er entdeckt Steffie, die sich als Opfer freiwillig gemeldet hat und auf der Strasse liegt. Jack ist schockiert, dass sie eine Zukunft als Opfer vor sich sieht. In seiner zunehmenden Verunsicherung trifft Jack nun auf Orest Mercator, einen älteren Freund von Heinrich, der diesen gerade besucht. Orest will sich für siebenundzwanzig Tage in einen Käfig mit tödlichen Schlangen setzen, weil er in dieser Disziplin den Rekord im Guinnessbuch der Rekorde brechen will. Jack kann nicht verstehen, dass Orest den Tod riskiert, für ein paar Zeilen in einem Taschenbuch.

Jack holt Denise von der Schule ab, was er noch nie tat. Er ist versessen darauf, an Dylar zu gelangen. Denise hat das Fläschchen Dylar aus dem Bad genommen und will es wegwerfen, wenn sie keine Informationen darüber erhält. Jack bestätigt ihr, vielleicht sei das gut so, eventuell sei Dylar gefährlich. Er sagt zu ihr, er glaube nicht an die leichte Lösung, seine Seele mit Schlucken einer Tablette von einer uralten Angst zu befreien. Er muss aber immer wieder an die Tablette denken, er fragt sich, ob sie jemals wirken würde. Er sieht in ihr „das gutartige Gegenstück zu der Nyoden-Bedrohung“ (S. 291), von der er tief erschüttert und aus der Bahn geworfen wurde. Er fixiert sich immer mehr auf Dylar, denkt sogar wie in einem Werbespruch darüber, „Technologie mit einem menschlichen Gesicht“ (S. 291). Für ihn ist Dylar ein sehr erstrebenswertes Produkt. Mr.Gray verfolgt ihn in seinen Gedanken im Kreis der Familie, sein Alltag ist nicht mehr unbeschwert, wie er sich das wünschte.

Er durchsucht Denises Zimmer nach Dylar, findet aber nichts. Als er wieder einmal anfängt, nachts in Denises Zimmer nach Dylar zu suchen, wird diese wach und erzählt Jack, sie habe das Fläschchen vor ungefähr einer Woche in den Müllkompressor geworfen. Obwohl der Müll wahrscheinlich schon abgeholt ist, die Tabletten wahrscheinlich vom Müllkompressor zerstört wurden, durchsucht Jack trotzdem den Müll, findet aber keine Spur des Medikaments. Er nimmt sich vor, allem Unausweichlichen mutig die Stirn zu bieten, ohne chemische Hilfe.

Jack findet aber keine Ruhe, er will unbedingt den wahren Namen von Mr.Gray erfahren. Er kann nachts nicht schlafen, und weckt Babette, weil er das Medikament unbedingt probieren will. Sie bleibt aber hart und gibt ihm keine Informationen über die Identität von Mr.Gray oder den Standort des Motels. Da Jack ein Mann ist und eifersüchtig, trägt er „mörderische

Wut“ (S. 309) in sich. Babette ist desillusioniert über die Wirkung des Medikaments, auch wenn Jack ihr nicht glauben will, dass es nicht funktioniert. Babette will nicht zulassen, dass Jack Dylar auch zu seinem Fehler macht.

Babetes Vater kommt zu Besuch und schenkt Jack zum Abschied seine Pistole, eine 6,35 mm Zumwalt Automatik, deutsche Wertarbeit. Erst möchte Jack die Waffe zwar nicht annehmen, dann ist er aber zunehmend fasziniert von ihr und fängt an, sie immer bei sich zu tragen. Jacks Arzt gefällt sein Kaliumwert nicht, er ist erhöht. Der Arzt schickt Jack zu weiteren Untersuchungen nach Glassboro, in eine neue Einrichtung, die Autumnharvest Farm, die blitzende neue Geräte hat. Als weitere Information erhält Jack nur die Antwort „Je weniger Sie wissen, umso besser“ (S. 358).

Die Hitlertagung beginnt, für die Jack seinen Deutschkurs besucht hat. Die Delegierten kommen an. In seiner fünf Minuten langen Eröffnungsrede hofft Jack, dass der Name Hitler seine unsichere Satzstruktur übertönt. Ansonsten versucht er, den Deutschen in der Gruppe der Delegierten aus dem Weg zu gehen. Trotz Talar und dunkler Brille – seinen Statussymbolen – fühlt er sich in Gegenwart Deutscher schwach und minderwertig, da er nicht Deutsch kann. Das bringt ihn dazu, sich todesnah zu fühlen, er denkt vermehrt an die Pistole. In Glassboro unterzieht sich Jack dann zusätzlichen Tests auf den Autumn Harvest Farms. Er lügt drei Mal, als er Fragen auf einem Bildschirm beantworten soll. Anschließend wird er mit Geräten modernster Technik gründlich untersucht. Als die Ergebnisse des hochentwickelten Computers da sind, erhält er sie in einem versiegelten Umschlag, den er seinem Arzt geben soll. Bei dem Gespräch nach der Untersuchung wird er gefragt, ob er industriellen Verseuchungsstoffen ausgesetzt war und wird speziell nach Nyodenderivat gefragt. Auf die Frage, ob er schon davon gehört habe, antwortet Jack ausweichend, ob er laut Computerausdruck davon gehört haben sollte. Er erhält die Auskunft, dass er Spuren davon in seinem Blutkreislauf habe. Jack benimmt sich bei dem Gespräch nach den Untersuchungen wie ein Idiot, er ist nicht ehrlich. Er fragt, wie es in seinem Blut sein könne, wenn er noch nie etwas davon gehört habe. Er verplappert sich aber dann, als er sagt, niemand wisse, was Nyoden-Derivat bei Menschen bewirkt, man wisse es nur bei Ratten. Als der Arzt ihn fragt, woher er das wisse, wenn er noch nie etwas davon gehört habe, fühlt er sich ertappt und zum Narren gehalten.

Jack möchte das Gespräch ausdehnen, es folgt aber die Umschlagübergabe und die für Jack niederschmetternde Diagnose, dass infolge des Nyodens eine „nebelhafte Massierung“ (S. 381) auftreten werde, ein Wachstum in seinem Körper ohne bestimmte Gestalt, Form oder Grenzen, im schlimmsten Fall würde man sterben. Er sieht sich als Held, der die letzte Phase seines Sterbens in seinen Gedanken bewegt, er fühlt sich mehr als je zuvor zum Tode verurteilt.

Jack macht einen langen Spaziergang mit Murray, es wird ein schwerwiegender Nachmittag mit praktischen Konsequenzen.

Bei ihrem Gespräch geht es darum, dass sie aus dem Tod nicht klug werden können. Jack sieht sich technisch gesehen tot, in seinem Körper wächst eine nebelhafte Massierung. Er hat nicht das Gefühl, etwas noch nicht vollendet zu haben, aber für ihn macht der Tod das Leben unvollständig, wie er Murrays Einwurf entgegnet, das Leben sei ohne den Tod nicht vollständig.

Auch dass das Wissen über den Tod das Leben kostbarer mache, kann Jack nicht annehmen. Für ihn gibt es keinen Grund zu glauben, das Leben sei wertvoller, weil es vergänglich ist. Murray wirft ein, es gebe die Meinung, ein Mensch müsse erfahren, dass er sterben werde, erst dann könne er beginnen, sein Leben voll auszuleben. Auch das ist für Jack falsch, für ihn ist es unmöglich, ein befriedigendes Leben zu führen, wenn der Tod feststeht. Er fragt Murray, wie er bloß mit seinem Status als todgeweihter Mann fertig werden könne und Murray hat eine Reihe von Ratschlägen. Jack könne seinen Glauben in die Wissenschaft

setzen, sie habe ihn in die Situation hineingezogen, sie könne ihn auch wieder herausholen. Aber Jack will keine Ärzte mehr sehen. Murrays zweiter Rat ist, sich auf das jenseitige Leben zu konzentrieren, seine Aufmerksamkeit auf Reinkarnation oder Auferstehung von den Toten zu richten. Jack befürchtet, das wäre nur Selbsttäuschung. Murray sagt Jack, dass er dumm war, da er sich mit seiner Hitlerforschung auf der einen Seite hervortun wollte, sich auf der anderen Seite hinter dem „übertodesgroßen Hitler“ verstecken wollte. Jack nennt seinen Versuch nach Murrays Erläuterungen selbst „reichlich blöde“ (S. 394).

Nach Murrays Meinung gibt es zahlreiche Wege, den Tod zu umgehen. Nach einem Schuhladen landen die beiden wieder einmal im Supermarkt. Murray erklärt Jack, es gebe Töter und Sterber; wenn der andere sterbe, sterbe man selbst nicht. Der Töter versucht, seinen eigenen Tod zu bekämpfen, indem er andere tötet, töten, um zu leben sozusagen. Wie Babette sagt Murray, in der männlichen Psyche gebe es „ein Reservoir potentieller Gewalt“ (S. 400).

Jack denkt immer öfter an Mr.Gray und fängt damit an, seine Waffe mit ins College zu nehmen. Jack redet mit der jungen Wissenschaftlerin, der er eine Dylar-Tablette zur Untersuchung gegeben hatte, darüber, was sie herausgefunden habe. Sie sagt ihm, das Medikament rege das Gehirn an, Todesfurchthemmer zu produzieren und solle so ein uraltes Problem lösen, die Angst vor dem Tod. Sterben müssten die Menschen trotzdem, sie hätten nur keine Angst mehr davor. Sie gibt Jack auch Informationen über die geheime Forschungsgruppe von Psychobiologen, die an der Beseitigung der Todesangst arbeitet. Aus einem Zeitschriftenartikel weiß sie, dass der Ex-Projektmanager Willie Mink fragwürdige Dinge getan hat. In einem Groschenheft suchte er mit einer Anzeige Freiwillige für ein riskantes Experiment, die Angst vor dem Tod zu bekämpfen und führte in einem Motel die Eignungsgespräche. Die Wissenschaftler und Juristen der Gruppe erteilten Mink einen Verweis, alle Ressourcen sollten sich von offizieller Seite auf Computertests konzentrieren. Mink macht aber mehr oder weniger unkontrolliert Menschenversuche, mit einer unbekannt Person weiblichen Geschlechts, die das Medikament ungetestet und ungenehmigt einnahm. Mink wurde hinausgeworfen, als das bekannt wurde. Ein Reporter spürte ihn auf. Mink wohnt in einem Motel in German Town. German Town ist der alte Teil von Iron City. Da Babette den Familienwagen braucht, nimmt Jack das Auto der Nachbarn, das seit dem luftübertragenen toxischen Vorfall immer mit eingestecktem Zündschlüssel in der Einfahrt steht.

Jack fährt bei rot und ohne die Vorfahrt zu beachten, wie in einem Amoklauf nach Iron City. Im strömenden Regen findet Jack das Roadway Motel, das in einer verlassenen Gegend liegt. Die Zimmer sind alle dunkel, es stehen keine Autos vor der Tür. Jack parkt etwas abgelegen und geht zu Fuß zum Motel, im Kopf geht er seinen Plan durch. Sein Plan lautet: mehrmals an der Stelle vorbeifahren, in einiger Entfernung parken, zu Fuß zurückgehen, Mr.Gray ausfindig machen, drei mal auf ihn schießen (es sind drei Schuss Munition in seiner Waffe), dabei ein Höchstmaß an Schmerz garantieren, dann die Waffe von Fingerabdrücken säubern, dem Opfer in die Hand geben, eine Selbstmordbotschaft hinterlassen, dem Opfer alle Dylar-Tabletten abnehmen und mitnehmen, das Auto der Stovers bei Mr.Treadwell abstellen und zu Fuß nach Hause gehen.

Jack fühlt sich, als ob er die Dinge neu sähe, schaut in alle Fenster im Motel, geht dann in ein Zimmer. Er hat das Gefühl, alles würde leicht sein. In einem Sessel sitzt ein Mann, der ihn fragt „Sind Sie krank am Herzen oder an der Seele?“ (S. 417). Es ist Mr. Mink, der natürlich vermutet, dass Jack gekommen ist, weil er Dylar will, um die Angst zu vergessen. Alle kommen deswegen zu ihm, wie er sagt. Jacks Plan ist zunächst, Minks Vertrauen zu gewinnen und dann auf ihn zu schießen, in Gedanken wiederholt er seinen Plan. Jack hört ein Geräusch „schwach, monoton, weiß“ (S. 419).

Mr.Mink redet unzusammenhängend und ist nach Jacks Meinung dabei, seinen Verstand zu verlieren. Mink wirft sich Dylar handvollweise ein. Als ob er Jacks Gedanken lesen könnte,

sagt er, er wäre nicht immer so gewesen, wie er jetzt sei. Auch Mr. Mink sagt Jack, Dylar habe versagt, wobei er noch mehrere der Pillen wie Bonbons lutscht. Seine Augen hat er auf den flimmernden, stummen Bildschirm gerichtet. Für Jack herrscht eine umwerfende Intensität, er wiederholt seinen Plan öfter in verschiedenen Wortlauten in Gedanken. Jack testet nun eine der Nebenwirkungen des Medikaments, von der Babette ihm erzählt hatte, dass nämlich Worte und wirkliches Geschehen nicht mehr getrennt werden könnten. Er ruft Mr. Mink „Flugzeugabsturz“ zu, woraufhin dieser sich in Absturzhaltung zusammenklappt und Panik in seine Augen tritt. Die Nebenwirkung, dass Wörter und Dinge verwechselt werden, zeigt Mink in hohem Maße an.

Für Jack herrscht „Weißes Rauschen überall“ (S. 424). Er gibt vor, Dylar kaufen zu wollen. Er wird zwar trotz Dylar sterben, aber es wird ihm nach Mink dann nichts mehr ausmachen. Jack denkt, er würde weiterhin an Wahrnehmungsbewusstsein zunehmen, er hat den Eindruck, die Gegenstände leuchteten. Er fühlt sich jetzt bereit, den unzusammenhängendes Zeug faselnden Mink zu töten, er sagt „Kugelhagel“, worauf Mink sich zu Boden wirft und in das Badezimmer kriecht. Jack bemüht sich, bedrohlich zu wirken bei seiner Tat (S. 425). Jack hat den Eindruck, er sähe sich aus Minks Perspektive, mächtig und furchteinflößend. Minks Angst, in der Jack seine Macht gespiegelt sieht, findet er „wunderschön“ (S. 426). Er schießt zweimal auf Mink und sieht sich „Lebenskraft gewinnend, Lebensguthaben ansammelnd“ (S. 247). Nach nur zwei Schüssen statt – wie oft genug in seinem Plan wiederholt – drei, legt Jack dem blutenden Mink die mit einem Taschentuch abgewischte Waffe in die Hand. Er handelt nicht nach seinem Plan und Mink feuert, obwohl er zweifach verwundet ist, auf Jack und trifft ihn am Handgelenk. Eine Welt bricht für Jack zusammen. Sein Plan, von dem er dachte, er würde gut laufen, ist misslungen und seine Erwartung ist enttäuscht worden. Der Eindruck seiner klaren Sicht ist für Jack vorbei, er ist ernüchtert und sieht die Dinge wieder wie vorher. Er blutet nun ebenso wie Mink. Er hat das Gefühl, Mink zum ersten Mal zu sehen, empfindet ihm gegenüber Reue und Mitleid und will ihm helfen. Jack beatmet den keuchend atmenden Mink, bis dieser wieder regelmäßig atmet und fährt mit ihm zu einem Krankenhaus. Als Mink, der sich nicht an den Ablauf des Geschehens erinnern kann, ihn fragt, wer auf ihn geschossen hat, sagt er ihm, Mink selbst sei es gewesen und er hätte auch auf ihn geschossen, als er die Herrschaft über sich verloren habe, aber er verzeihe ihm. In der Morgendämmerung erreichen sie ein von Nonnen betriebenes Krankenhaus. Mink sagt auch im Krankenhaus Werbesprüche auf, er scheint durch den Vorfall nicht weiter beeinträchtigt und wächst Jack langsam ans Herz.

Mink wird überleben, teilt der behandelnde Arzt Jack mit, auch Jacks Verletzung wird behandelt und Jack kehrt nach Hause zurück.

Diese Episode wird im Buch nicht mehr erwähnt, es geht wieder um den Familienalltag, wobei in diesem Alltag etwas Wunderbares geschieht. Der kleine Wilder überquert auf seinem Dreirad unverletzt eine mehrspurige Autobahn, was zwei ältere Frauen aus ihrem Fenster beobachten, ohne es verhindern zu können.

Die Autos bremsen oder weichen aus, Wilder erreicht unversehrt den Mittelstreifen der Autobahn, überquert dann noch die drei Fahrbahnen in der Gegenrichtung und bleibt am Leben.

Das Leben der Gladneys scheint ansonsten wie vorher weiterzugehen, schweigend werden die spektakulären Sonnenuntergänge in Blacksmith betrachtet. Jack geht nicht mehr zum Arzt. Das letzte Geschehen des Buches besteht darin, dass die Regale im Supermarkt umgestellt werden. Es herrscht Ziellosigkeit und Verwirrung. Das Buch endet passender Weise mit dem Ich-Erzähler, der mit einem vollbepackten Wagen mit „leuchtend bunten Waren“ (S. 446) an der Supermarktkasse ansteht und dabei einen Blick auf die Groschenblätter wirft. „Alles, was wir außer Essen oder Liebe brauchen, befindet sich hier in den Groschenblattständern. Die Geschichten des Übernatürlichen und Außerirdischen. Die Wundervitamine, die Heilmittel

gegen den Krebs, die Arzneien gegen Fettleibigkeit. Die Kulte der Berühmten und der Toten.“ (S. 446)

3.2 Interpretation

3.2.1 Zum Erzählstil von *Weisses Rauschen*

In „Weisses Rauschen“ passiert in einigen Passagen nichts außer einer detailreichen Alltagsschilderung, wobei der Schwerpunkt hier auf dem Supermarkt liegt. Trotzdem ist das Buch spannend und fesselnd. Es ist stellenweise sehr witzig, am meisten beeindruckt mich die Beobachtungsgabe und der Sprachreichtum von Don DeLillo. Allein die enorme Alltagsbeobachtung des Autors macht das Buch meiner Meinung nach lesenswert.

Man könnte das Buch bis zu einem gewissen Grad auch als aus zusammengesetzten, zusammenhanglosen Alltagsausschnitten definiert sehen. Die Schnipsel des Alltags werden aber brillant in Sprache ausgedrückt. Die detaillierte Alltagsschilderung ist schwer wiederzugeben oder zusammenzufassen.

Aus dem Munde des Ich-Erzählers Jack Gladney wird oft einfach erzählt, ohne zu bewerten. Seine Eindrücke scheinen bisweilen zusammenhanglos wiedergegeben, ohne in wichtige und unwichtige Informationen getrennt zu werden. Zum Beispiel beschreibt der Ich-Erzähler seinen Wohnort, die Kleinstadt Blacksmith, wobei er erwähnt, dass an Telegrafmasten überall in der Stadt Zettel hängen, auf denen nach verlorenen Hunden und Katzen gesucht wird, teilweise in Kinderschrift (S. 13).

Jack Gladney hat die Hitlerforschung für Nordamerika entdeckt, und auf diesem Forschungsgebiet einen sehr guten Ruf erlangt, aber er erwähnt, dass der Tag, als er die Hitlerforschung für sich und Amerika entdeckte, „ein kalter strahlender Tag mit böigen Ostwinden“ war (S. 13).

Des weiteren teilt Jack mit, die Leiter der Fachabteilungen im College, zu denen er gehört, tragen einen Talar, der schwarz ist und zu allem passt. Diese Information scheint in dem Zusammenhang überflüssig, es sind Details, wichtige Informationen werden nicht von unwichtigen getrennt, was vielleicht als Verweis auf den ständigen Medieneinfluss anzusehen ist, unter dem die Gladneys stehen. Es gibt fast immer eine Fernseh- oder Radiostimme im Haus der Gladneys, die auf Sendung ist. Es ist in der Informationsflut schwer zu entscheiden, was wichtig und was unwichtig ist. Jack ist nicht sehr entscheidungsfreudig und sieht sich von seiner Tochter Bee, die in Südkorea lebte und zu Besuch kommt, darin kritisiert.

Bee's Anwesenheit bewirkt, dass sich die ganze Familie zeitweise ihrer selbst bewusst wird, sich in Außensicht sieht, was sie als Strafe ansehen. Sie beginnen sich als Gruppe zu sehen, die vermeidet, Entscheidungen zu treffen (S. 137).

3.2.2 Charakterisierung der Eltern Jack und Babette

Jack und Babette sind sehr familienorientiert, ihre Kinder sind ihnen wichtig und ihr Lebensinhalt. Sie genießen es, alle ihre Kinder um sich zu haben, laut Murray, weil Kinder am weitesten vom Tod entfernt sind. Als sie wieder einmal mitten in ihrem Thema sind, wer von ihnen beiden zuerst sterben werde, sagt Babette, solange von ihnen abhängige Kinder im Haus sind, fühle sie sich relativ sicher, solange könne ihnen nichts passieren.

Jack ist genau wie Babette gerne mit dem kleinen Wilder zusammen. Wilder vergisst das Vorherige, wenn etwas Neues da ist, er lebt in der Gegenwart. Dafür bewundert und beneidet ihn Jack, besonders auch um die Fähigkeit zu vergessen. Jack kann nicht vergessen oder verdrängen, dass er sterben muss, und das ist sein größtes Problem. Nach Murray fühlt sich Jack mit Wilder so wohl, weil der nicht weiß, dass er einmal sterben wird (S. 396).

An anderer Stelle wird erwähnt, dass Wilder weniger denn je spricht, Babette stört es nicht, im Gegenteil, „Es wird schon genug geredet“ (S. 361) sagt sie dazu. Sie will nicht, dass er redet, je weniger; desto besser. Es scheint mir, sie will nicht, dass Wilder älter wird, sie denkt, solange sie kleine, von ihnen abhängige Kinder im Haus haben, wird ihr und Jack nichts zustoßen und sie werden nicht sterben. Kleine Kinder sind eine Art Lebensversicherung für sie. Wilder ist eigentlich schon zu groß und zu alt dafür, um im Einkaufswagen des Supermarkts zu sitzen, sein Vokabular scheint bei fünfundzwanzig Wörtern stehen geblieben zu sein. (S. 57)

3.2.3 Die meistfotografierte Scheune Amerikas

Jack und Murray machen einen Ausflug zur meistfotografierten Scheune Amerikas, eine Touristenattraktion, die schon lange vor dem Erreichen der Stelle durch Schilder angekündigt wird. Außer ihnen sind schon ein Touristenbus und 40 Autos vor Ort. An dem Aussichtspunkt versammeln sich die Menschen und fotografieren. Man erfährt nichts darüber, warum diese Scheune so oft fotografiert wird. Es ist einfach so. Warum sie eine Touristenattraktion ist, bleibt im Unklaren und warum sie Bedeutung haben könnte, wird nicht erwähnt. Man erfährt nur, sie ist die meistfotografierte Scheune Amerikas, man erfährt auch nichts über ihr Aussehen.

Murray findet, niemand sieht mehr die Scheune wirklich, jedes Foto verstärkt die Aura des Ortes, Tausende in Vergangenheit und Zukunft werden hier sein, man sieht, was sie sehen. Murray sieht darin eine religiöse Erfahrung wie in allem Tourismus (S. 24) „Wir sind hier, wir sind das Jetzt“ (S. 25). Für ihn ist das erfreulich, obwohl Sinn oder Bedeutung der Scheune unklar sind.

3.2.4 Schein und Sein

Schein und Sein wird in dem Buch auch thematisiert, gerade durch die Verbreitung und den immer größeren Wirkungskreis der Medien verwischen sich die Grenzen zwischen Sein und Schein immer mehr.

Jack sieht von Zeit zu Zeit farbige Punkte vor seinen Augen flimmern, Babette rät ihm, deswegen seine dunkle Brille nicht mehr zu tragen, die die Ursache dafür sein könnte. Aber Jack ist überzeugt, ohne seine dunkle Brille könne er nicht über Hitler lehren, er braucht sie. Babette findet seine dunkle Brille dumm und unnötig, aber Jack beharrt darauf, dass er nicht alle Faktoren begreife, die zu seiner Karriere beigetragen haben und will deshalb nicht an ihnen herumpfuschen (S. 303). Jack hatte 1968, als er die Hitlerforschung gründete, von dem damaligen Rektor den Rat bekommen, seine äußere Erscheinung zu verändern und sich mehr den Anschein von Seriosität zu verleihen. Er gibt ihm den Tipp, seinen Namen zu ändern, „Jack Gladney reiche einfach nicht“ (S. 29), sie basteln eine Initiale dazu, Jack ist jetzt J.A.K. Gladney, für Jack ist der neue Name „ein Etikett, das ich trug wie einen geborgten Anzug“ (S. 30). Jack legt sich außerdem die Brille mit dickem schwarzem schwerem Gestell und dunklen Gläsern zu, die er von nun an immer auf dem Campus trägt. Der Rat des Rektors, seriöser zu scheinen, bezieht sich nur auf den Schein, nicht auf das Sein, das äußere Erscheinungsbild ändert nichts an der Kompetenz seiner Forschung.

Bei der Hitlertagung mit deutschen Teilnehmern, bei der Jack bei der Begrüßungsrede Deutsch spricht, verwendet er hauptsächlich im Deutschen und Englischen gleichlautende Wörter, wodurch seine Rede unzusammenhängend wird. Seltsame Bemerkungen auf Deutsch zu sprechen, kann nicht der Sinn sein, Schein ist hier wieder wichtiger als Sein. Jack sollte lieber Inhalte auf Englisch vermitteln, als inhaltloses auf Deutsch.

Die Mädchen in der Familie Gladney zeigen immer die vom Radio gesendeten Symptome an, Jack fragt sich, ob sie die Symptome nur anzeigen, wenn sie im Radio gesendet wurden, es also eigentlich Scheinsymptome sind, in die sie sich hineinsteigern.

Der echte chemische Unfall wird von der SIMUVAK-Organisation als Modell benutzt, das wirkliche Ereignis wird benutzt, um eine Simulation zu üben.

Jack fragt einen der Mitarbeiter von SIMUVAK, die kurze Zeit nach dem Ernstfall des Giftgasunglücks in einer Strasse eine Simulation durchführen wollen, durch die ihn sein Heimweg führt, ob sie wirklich schon für eine Simulation bereit sind und nicht lieber noch einen Störfall abwarten wollen. Eigentlich würde man es eher umgekehrt erwarten, dass man, bevor man für den Störfall bereit ist, lieber noch eine Simulation durchführt. Der Mitarbeiter sagt, sie haben in der Nacht mit der Wolke viel gelernt, aber es war kein Ersatz für eine geplante Simulation. Umgekehrt ist eigentlich eine Simulation kein Ersatz für einen Ernstfall. Die SIMUVAK-Organisation will bei ihrer Simulation keine störende Realität, sie geben zwar zu, dass wir in der Realität leben, sie sind aber dazu da, um zu simulieren und Unterbrechungen zu vermeiden.

Jack versucht, Deutsch zu lernen. Er kämpft sehr damit, er hat die Tatsache, dass er nicht Deutsch kann, bis jetzt verheimlicht. Seine Deutschstunden müssen deshalb geheim bleiben. Er ist die prominenteste Persönlichkeit auf dem Gebiet der Hitlerforschung in Nordamerika und es ist ihm peinlich, nicht Deutsch zu können. Er hat das Gefühl, er habe sich lange genug „durchgeschummelt“. Niemand weiß, dass er nicht Deutsch kann, er steht nicht zu seinen Fehlern und Schwächen. Aber durch die im Frühjahr am College stattfindende Tagung über Hitler mit Deutschen als Teilnehmern ist Jack unter Druck gesetzt.

Jack hat meiner Meinung nach die Orientierung an sich und sein Vertrauen in sich selbst verloren. Nach dem Rat seines Rektors vertraut er mehr auf Schein als auf das Sein. Sein Statussymbol dunkle Brille will er nie verändern oder aufgeben, aus Angst, das wäre das Ende seiner Karriere. Jack hat wenig Selbstvertrauen, er hat das Gefühl, er hinke seinem Ruf hinterher und verbirgt, dass er nicht Deutsch kann. Er will an den Gesichtern der anderen Menschen ablesen, wie schlimm das Ereignis des Giftunfalls wirklich ist, anstatt auf seine eigene Meinung zu vertrauen. Seine eigene Meinung wurde aber auch erschüttert, er sagte mit Überzeugung, er sähe sich nicht fliehen, als Collegeprofessor. Er sagte den Kindern, dass nichts passieren würde, so etwas beträfe nur andere Menschen und hat unrecht damit.

3.2.5 Konsum und Supermarkt

Ein weiteres großes Thema in dem Buch neben dem Tod ist der Supermarkt. Jack und sein Freund und Kollege Murray treffen genauso oft auf dem Campus wie im Supermarkt zusammen. Auch dieser Alltagsort wird mit Kultischem in Verbindung gebracht, für Murray ist der Supermarktbesuch ein übersinnliches Ereignis, er stellt sich den Übergangsort oder -zustand zwischen Leben und Tod der Tibetaner wie den Supermarkt vor.

Der Supermarkt verändert sich nicht, außer zum Besseren. Der Supermarkt wird als reich bestückt, melodisch und hell beschrieben.

Jack trifft einen Kollegen vom Campus im Einkaufszentrum, dem auffällt, dass Jack seine Brille nicht aufhat. Ohne Brille und Talar, den Jack auf dem Campus trägt, findet er, sehe Jack harmlos, alternd und nichtssagend aus. Jack reagiert sich daraufhin in einer Art Kaufrausch ab, besonders, dass er alternd aussieht, scheint schlimm für ihn gewesen zu sein – bei seiner großen Angst vor dem Tod. In der Mid-Village Mall, einem zehnstöckigen, riesigen Einkaufszentrum, lebt Jack seinen Kaufrausch aus, seine Töchter machen ihn auf Kaufenswertes aufmerksam, er nennt sie seine „Führerinnen zu einem Wohlbefinden ohne Ende“ (S. 121). Jack kauft um des Kaufens willen und fühlt sich dabei an Selbstwert und Selbstachtung zunehmen (S. 122). Jack will dem Altern und der Bedeutungslosigkeit durch Konsum entgehen. Nach dem Kaufrausch kommt die Ernüchterung, die Heimfahrt der Familie verläuft schweigend, und auch zuhause will jeder allein sein (S.123).

Konsum und Tod werden in dem Werk öfter verbunden, besser gesagt, Konsum und Todesangst. Nach dem Vorfall mit dem Kollegen assoziiert Jack bei der Evakuierung im Pfadfinderlager eine Lautsprecherstimme, die die Evakuierten im Lager auffordert, sich zu ihren Fahrzeugen zu begeben, da die toxische Wolke sich ihnen nähert, mit einem Kaufhauslautsprecher. Die toxische Wolke selber assoziiert er mit Werbung für den Tod.

Während das Einkaufen Jack ein Gefühl von Frieden und Sicherheit vermittelt, ist es für den alten, blinden Mann, dem Babette vorliest, Mr. Treadwell und seiner noch älteren Schwester, die aber nicht blind ist, eine traumatische Erfahrung, vier Tage in einem riesigen Kaufhaus herumzuirren, nachdem sie von ihrer Nichte vergessen wurden. In diesem Ausschnitt werden Einkaufszentrum und Konsum mit Verwirrung und Tod in Verbindung gebracht. Die alte Frau stirbt infolge dieses Vorfalls, der Arzt sagt, die Ursache war schleichende Furcht, eine Auswirkung der vier Tage und Nächte im Einkaufszentrum.

3.2.6 Technik

Im Buch werden moderne technische Errungenschaften mit alten mythischen Zusammenhängen in Verbindung gebracht. Es werden moderne Entwicklungen und alte Kulte angesprochen, wobei besonders Kulte, die mit dem Tod zu tun haben, thematisiert werden. Das Murmeln der Schnellstrasse in der Nähe des Hauses der Gladneys vergleicht Jack mit dem Murmeln von toten Seelen (S. 12). Den Glauben an tote Seelen bringe ich mit anderen Kulturen in Verbindung, als der, in der Jack lebt. Er und seine Kultur glauben ja eigentlich nicht. Es ist aber im Buch viel von alten Kulturen oder Kulturen die Rede, in denen wohl nach Orientierung gesucht wird, in einer sonst orientierungslosen Welt. Die letzte Zeile des Buches lautet „Die Kulte der Berühmten und der Toten.“ (S. 446), die zusammen mit Berichten über Außerirdische, Reinkarnation und Zukunftsvorhersagen von Hellsehern in den Groschenheften stehen, die das Einzige sind, was die Menschen nach Jacks Meinung außer Essen und Liebe brauchen.

Nach Murray wird jeder Vorstoß an Wissen und Technik von einer neuen Art von Tod begleitet (S. 213), Flugzeuge können abstürzen, Insektizide, die eigentlich Ernten schützen sollen, können z. B. zum Tod führen, in diesem Fall ihre Nebenprodukte, obwohl ihr Zweck eigentlich darin liegt, Nahrung und damit Leben zu sichern.

3.2.7 Umweltzerstörung

Seit dem luftübertragenen toxischen Vorfall sind die Sonnenuntergänge in Blacksmith unbeschreiblich schön geworden, durch die Wirkung des Nyoden-D, zusätzlich zu den alltäglichen Industrieabgasen, die vorher schon wirkten und die Sonnenuntergänge immer dramatischer werden ließen. Zudem dauern sie nach dem Giftgasunfall jetzt eine Stunde. Hier

ist Kritik an der Umweltzerstörung zu erkennen. Der luftübertragene toxische Vorfall ist ja eine Umweltkatastrophe durch Menschenhand. Umweltprobleme und ungesunde Lebensweise im Zuge des Fortschritts werden öfter thematisiert. Die Grundschule muss evakuiert werden, kurz vor dem luftübertragenen Vorfall, was wie eine Vorwarnung auf mich wirkt. Die Schüler bekommen Kopfschmerzen, entzündete Augen und haben den Geschmack von Metall im Mund. Die Ursache dafür kann die Farbe, der Lack, das Ventilationssystem oder die Schaumstoffisolierung in der Schule sein. An welchem der Materialien es liegt, ist unklar. Einer der Männer, die an der Untersuchung der Grundschule teilgenommen haben, stirbt.

Babette sagt einmal zu Jack, jeder Fortschritt ist für sie schlimmer als der letzte, weil er ihr noch mehr Angst macht, was auch so zu verstehen sein kann, dass jeder Fortschritt mehr Entfernung von der Natur und vielleicht auch von einer natürlichen Ordnung bedeuten kann. Je größer der wissenschaftliche Fortschritt, um so primitiver die Angst, antwortet Jack.

3.2.8 Medien

Die Groschenblätter mit ihren übersinnlichen Erfahrungsgeschichten spielen eine große Rolle. Die Blinden, denen Babette vorliest, bevorzugen dieses Genre. Die Hefte enthalten Artikel wie „Leben nach dem Tod mit Gutschein garantiert“, was wie eine Satire auf Produktgarantien klingt. Wer kann sich beschweren, wenn das Leben nach dem Tod sich nicht wie erwartet offenbart? Es kann leicht garantiert werden, da es nicht nachprüfbar ist. Auch die Groschenhefte sollen einen Anschein von Seriosität erhalten. Das Institut für Fortgeschritten Studien in Princeton soll den absurden und unglaublichen Geschichten Glaubwürdigkeit verleihen. Der Name einer bekannten wissenschaftlichen Institution und die Bezeichnung „Fortgeschrittene Studien“ wird nicht hinterfragt, was auch immer dahinter stehen mag.

Einmal wöchentlich, freitags, sieht die Familie gemeinsam fern, nach Babettes Ansicht wird das Medium dadurch „in den Augen der Kinder seines falschen Zaubers beraubt“ (S. 29).

Keinem aus der Familie machen die gemeinsamen Fernsehabend richtig Spaß, bis sie Naturkatastrophen ansehen. Überschwemmungen, Erdbeben, Erdbeben und Vulkanausbrüche betrachten sie in stummer Faszination. „Jede Katastrophe weckte in uns den Wunsch nach mehr, nach Größerem, Grandioserem, Überwältigenderem“ (S. 96).

Katastrophen faszinieren die Familie bei ihrem Fernsehabendbrauch, wie Einkaufen. So fasziniert sie aber von Katastrophen in der Ferne sind, so verunsichert sind sie, wenn eine Katastrophe in ihr eigenes Leben kommt.

Jack hat eine kritische Einstellung zum Fernsehen, er sieht darin einen „Narkotischen Sog“ und eine unheimliche, krankhafte, hirnzersetzende Wirkung, von der er nicht glaubt, dass sie durch die von Babette ins Leben gerufenen Familienfernsehabend allmählich reduziert werden könne.

Jack beobachtet, dass der ihm völlig unbekannte Reporter den Eindruck gemeinsamer Interessen und gegenseitigen Vertrauens bei seinen Zuschauern erweckt (S. 305), was an sich absurd ist. Ich habe selbst von Untersuchungen gehört, dass Fernsehzuschauer Serienstars als soziale Kontakte oder Bekannte werteten, die sie regelmäßig sehen. Auch schätzten sie ihren Bekanntenkreis größer ein, als er ist.

Da Blacksmith eine Kleinstadt ist, in deren Nähe es auch keine Großstadt gibt, ist es der Fernsehapparat, der Ängste und heimliche Wünsche erzeugt (S. 124). An anderer Stelle wird

vom Fernsehen gesagt, wenn es die älteren Menschen nicht zur Weißglut brächte, erschreckte es sie zu Tode, Fernsehen wird als Angst machend gezeigt (S. 234).

Medien zu konsumieren oder in den Medien zu sein, scheinen die zentralen Themen des Lebens in Blacksmith zu sein. Die Menschen in Blacksmith scheinen teilweise zu leben, um mit außergewöhnlichen Erfahrungen in die Medien zu kommen, nicht um Erfahrungen zu machen.

Jacks Sohn Heinrich spielt per Post Schach mit einem wegen Mordes überführten Insassen einer Strafanstalt, der zu lebenslanger Haft verurteilt wurde, weil er fünf Menschen und einen Polizist erschossen hat. Die Menschen waren ihm völlig fremd, aber er hatte im Fernsehen Stimmen gehört, die ihm sagten, er müsse in die Geschichte eingehen. Er war 27 Jahre alt, arbeitslos, geschieden und sein Auto sollte versteigert werden, da er in Geldnöten war. Die Zeit wurde ihm knapp. Heinrich scheint Verständnis dafür zu haben, als ob es eine Rechtfertigung wäre, geschieden und arbeitslos zu sein und ein versteigertes Auto zu haben, sechs Menschen zu erschießen. Allerdings hat der Mörder zu spät daran gedacht, dass es am Ort seines Verbrechens, in Iron City, keine Medien gibt. Wenn er es noch mal machte, würde er ein Attentat an einer berühmten Persönlichkeit begehen, er weiß jetzt, dass er mit seiner Tat nicht in die Geschichte eingehen wird.

Als Jack seine Tochter Bee vom Flughafen abholt, sieht er abgenüzt, angestrengt und erschöpft aussehende Passagiere einer anderen Maschine. Jack fragt einen der Passagiere, was passiert sei. Bei diesem Flugzeug waren die Motoren ausgefallen, die Maschine war gesunken und es kam eine Durchsage, dass sie alle in drei Minuten, wenn die vom Himmel fallende Maschine, die „silberglänzende Todesmaschine“ (S. 131), aufsetzte, tot sein würden. Panik brach aus, aber die Motoren setzten plötzlich wieder ein und das Flugzeug konnte normal landen. Als Jack von dem Passagier der Unglücksmaschine die Ereignisse erzählt bekommt, versammeln sich die meisten der Mitpassagiere um den Berichterstatter, als ob sie das Ereignis durch seine Erzählung noch einmal aufbereitet haben wollten. Durch Medien wurde der Schock nicht noch einmal aufbereitet. Da es ja keine Medien in Iron City gibt, gibt es auch keine Berichterstattung über die Angst der Flugzeuginsassen, was dazu führt, dass Jacks Tochter sich wundert, dass sie das alles anscheinend vergeblich durchmachen mussten. Als ob eine schreckliche Erfahrung etwas damit zu tun hätte, ob die Medien darüber berichten oder nicht und die Todesangst nicht vergeblich wäre, wenn es keine Medienberichte darüber gäbe.

Auch der Mann, der bei der Evakuierung im Karatestudio eine Ansprache mit einem leeren Bildschirm unterm Arm hält, will, dass sich ihm die Medien aufdrängen, er denkt, er habe ein Recht darauf. Er will sie zwar nur abwimmeln, wenn sie kommen, er will ihnen zwar sagen, lasst uns in Ruhe, wir haben genug durchgemacht, aber er hat – seiner Meinung nach – das Recht verdient, ihre idiotischen Fragen zu verachten. Wie bei dem befürchteten Flugzeugabsturz machen die Menschen auch bei der Evakuierung etwas durch, aber nichts wird darüber berichtet. Der Mann ist entsetzt, dass es keinen Live-Bericht gibt, er sagt, wir haben Angst durchgemacht, wissen das die Leute denn nicht. Er erwartet, dass es in den Straßen von Kameraleuten und Reportern nur so wimmelt. Da das nicht so ist, ist er verstört und fragt sich und die Mitevakuierten, ob ihre Angst denn nicht berichtenswert sei. Er erhält Applaus und scheint den Leuten aus der Seele zu sprechen. Sie scheinen auch den Wunsch nach Medienaufmerksamkeit zu haben, beachtet zu werden in ihrer Angst und Verunsicherung.

Orest Mercator, ein neunzehnjähriger Freund von Heinrich, will den Weltrekord brechen, in einem Käfig voll mit Giftschlangen zu sitzen und damit der Bedeutungslosigkeit entgehen. Dafür will er sein Leben aufs Spiel setzen.

Jack will dagegen ein langes, ereignisloses Leben, er ist perplex, dass der Tod Orest nicht erschreckt (S. 252). Für das Guinness-Buch der Rekorde will Orest, dem sein Geltungsdrang über alles geht, endlich in den Käfig. Er hat keine Angst, je schneller, je besser, so einer ist Orest Mercator, sagt er von sich in der 3. Person. Er denkt, ohne die Schlangen ist er nichts, er will der Beste in seiner Disziplin sein, aber die Tierschutzgesellschaft lässt ihn seinen Rekordversuch nicht durchführen. Er geht deswegen in den Untergrund, mit einem Notar versucht er, sein Ziel in einem Hotelzimmer zu erreichen, aber er wird nach vier Minuten von einer Schlange gebissen. Er hatte nur 3 statt 27 Schlangen im Zimmer und sie waren nicht giftig. Orest wurde nach Heinrichs verächtlicher Aussage für nichts und wieder nichts gebissen, Orest zieht sich total zurück. (S. 362)

Die junge Wissenschaftlerin, der Jack eine Dylar-Tablette zur Untersuchung gibt, ist eigentlich auf Gehirnforschung spezialisiert. Sie sagt, obwohl sie lediglich nacktes Funktionswissen vom menschlichen Gehirn hat, mache es sie stolz, Amerikanerin zu sein. Auf Jacks Frage, warum, antwortet sie, dass das kindliche Gehirn sich in Reaktion auf Stimuli entwickelt, und „Wir sind immer noch die führende Nation für Stimuli in der Welt.“ (S. 261). Ich sehe das ironisch, es gibt in dem Buch eher einen „overkill“, eine Überdosis an Stimuli, ständige Lautsprecherdurchsagen, Werbung, Radio und Fernsehen schweigen nie. Es ist eine interessante Idee, die ständige optische und akustische Stimulation positiv gesehen darzustellen.

Stimuli, die sich auf Werbung für Produkte beziehen, scheinen für Jack eher zuviel als zuwenig vorhanden zu sein, wie nach einer Gehirnwäsche wiederholt er ohne Zusammenhang Produkt- oder Markenbezeichnungen des öfteren in Dreierketten, z.B. „Atemgold, Velemint, Vivil“ (S. 314).

Auch Babette, die süchtig nach Talkradio ist, sagt unvermittelt Dinge wie „Talk ist Radio“ in Gesprächen (S. 361).

3.2.9 Tod

Jack Gladney ist vor allem durch Angst vor dem Tod gekennzeichnet. Keiner weiß, was der Tod genau ist oder wie er sich anfühlt oder aussieht, er ist eine unüberwindbare Grenze.

Der Tod ist das Hauptthema in „Weisses Rauschen“. Der Tod, der immateriell ist und bei dem nichts Materielles mehr zählt. Zu einem sehr materiellen Leben stellt er einen besonders krassen Schnitt dar. Der Tod ist nicht mehr rückgängig zu machen, im Gegensatz zu sonst fast allem im Leben.

Er ist ein Einschnitt, bei dem man nicht genau weiß, was danach kommt. In der heutigen Zeit gibt es für viele Menschen keine Religion, mit Tod ist kein kultureller Schmuck mehr verbunden. Je materialistischer eine Gesellschaft oder ein Mensch ist, desto schwerer kann es fallen, mit dem Tod umzugehen. Die Gladneys leben in einer sehr materialistischen Gesellschaft und die Angst vor dem Tod ist ein großes Problem. Es gibt keine Hoffnung auf den Himmel oder ein ewiges Leben, das eine Religion versprechen könnte. Die Gladneys sind nicht religiös. Das hat zwar den Vorteil, dass es auch keine Angst vor der Hölle gibt, mit der vor der Zeit der Aufklärung die Menschen im Ablasshandel erpresst wurden. Es gibt aber auch keinerlei Einordnung oder Erklärung des Todes durch eine Religion für die Gladneys. Jack Gladney wird von seinem Freund als Hilfe gegen seine Todesangst die Flucht in die Esoterik oder in eine Religion empfohlen. Moderne Medizin und moderne Technik können

die Hoffnung wecken, der Tod könnte verhindert oder umgangen, zumindest immer weiter hinausgezögert werden. Dennoch ist der Tod ein unausweichlicher Bestandteil des Lebens. Der Glaube, dass man alles schaffen kann, was man will, der besonders in Amerika auch im „American Dream“ verankert ist, scheitert am Tod. Der Tod jedes Menschen ist unausweichlich, höchstens der Zeitpunkt kann hinausgezögert werden. Glaubenssätze wie „Du schaffst alles, wenn du an dich glaubst und hart arbeitest“, funktionieren hier nicht. Jack hat riesige Probleme mit der Gewissheit zu sterben und möchte den Tod am liebsten umgehen. Jack Gladney, die Hauptfigur, ist gebildet; sein Amoklauf, bei dem er, um dem Tod zu entkommen, zum Mörder werden will, ist für mich sehr überraschend.

Jack erzählt Murray, dass der Tod in seinen Körper gepflanzt sei, offiziell jetzt laut Computer. Zwar muss jeder sterben, das wird aber oft verdrängt und ist nicht Bestandteil des täglichen Lebens. Der Tod ist zu einem Tabuthema geworden. Jack sagt zu Murray „Jetzt geht es nur noch darum, ob ich ihn überleben kann oder nicht“, was absurd ist, weil am Ende niemand den Tod überleben kann. Jack will mit achtzig langsam ausatmen, da sein in ihn eingepflanzter Tod eine eigene Lebensdauer von dreißig Jahren hat, aber mit achtzig ist die Lebenserwartung nicht mehr hoch, von daher ist dies ein seltsames Ziel.

Als Jack mit seinem Problem der Konfrontation mit dem Tod hilfesuchend zu Murray kommt, hat der eine Reihe von Ratschlägen bereit. Jack sieht sich technisch gesehen als tot an, in seinem Körper wächst eine nebelhafte Massierung. Er hat zwar nicht das Gefühl, etwas nicht vollendet zu haben. Für ihn macht der Tod das Leben unvollständig, wie er Murray entgegnet, der sagt, das Leben sei ohne Tod unvollständig. Auch dass das Wissen vom Tod das Leben kostbarer macht, trifft für Jack nicht zu, für ihn ist es unmöglich, ein befriedigendes Leben zu führen, wenn der Tod feststeht.

Jack könnte laut Murray mit seiner Todesdiagnose Trost in der Wissenschaft suchen, von der im Buch gesagt wird, sie weckt Hunger auf Unsterblichkeit und droht mit globaler Zerstörung (S. 390). Die Wissenschaft hat Jack in seine Misere hineingezogen, sie kann ihn vielleicht auch wieder herausholen. Aber Jack hat ein tiefes Misstrauen gegenüber Ärzten entwickelt.

Murrays nächste Erläuterung bezieht sich auf Jacks Hitlerforschung. Er sagt Jack, hilflose und ängstliche Menschen wie er werden von Männern angezogen, die einschüchtern und bedrohlich sind (S.393). Jack dachte wohl, er könnte sich auf der einen Seite hinter Hitler verstecken, auf der anderen Seite wollte er sich durch ihn hervortun und durch ihn an Bedeutung und Stärke gewinnen. Hitler wird als nicht nur nicht überlebensgroß, sondern übertodesgroß bezeichnet.

Nach Murray gibt es zahlreiche Wege, den Tod zu umgehen. Jack wollte sich aber gleichzeitig verstecken und hervortun, reichlich blöde nennt Jack seinen eigenen Versuch (S.394). Er glaubt ohnehin nicht mehr an sich. Sie landen nach einem Schuhladen wieder einmal im Supermarkt. Die zwei Hauptthemen, Supermarkt und Tod, werden kurz vor dem Schluss des Buches bei ihrem wichtigen und folgenreichem Gespräch zusammengeführt. Jack ist verzweifelt, weil es kein Entrinnen vor dem Tod gibt und verdrängen kann er ihn nicht. Dem religiösen Glauben an ein Leben nach dem Tod oder an Wiedergeburt traut Jack auch nicht, zu groß ist seine Befürchtung, dass dieser Glaube eine Selbsttäuschung sei.

Murray erläutert Jack seine Überzeugung, dass es Töter und Sterber gebe. Die Töter würden an Lebenskraft zunehmen, während der Getötete stirbt. Menschen versuchen, sich vom Tod zu retten, indem sie andere töten. Murray fordert den mit seiner Situation hadernden Jack auf, zur Abwechslung doch einmal der Töter zu sein, zu töten, um zu überleben. Jack sieht sich dazu nicht in der Lage, er ist seiner Ansicht nach schon sein Leben lang ein Sterber gewesen.

Aber Murray sagt – ähnlich wie Babette – in jeder männlichen Psyche gebe es ein Reservoir an potentieller Gewalt. Zum Abschied meint Murray noch, Jack sagen zu müssen, dass er sich bei seinem Todesurteil denken würde, besser er als ich. Er ist überzeugt, dass alle Menschen so denken, auch Jacks Überzeugung, dass Babette vor ihm sterben will, teilt er nicht.

Als Jack nach diesem Spaziergang wieder zu Hause ist, wirft er in großem Umfang Dinge weg, sein Zustand wird als rachsüchtig beschrieben (S.402). Er wirft Diplome, Zertifikate und Preise weg, sie haben ihm nichts geholfen, helfen ihm nicht bei seiner Auseinandersetzung mit dem Tod, genauso wenig wie sein seriöser Anschein.

Das Thema Tod beschäftigt Jack stark, er liest Todesanzeigen und stellt sich vor, wie es wäre, in jeweils unterschiedlichem Alter zu sterben. Er findet es traurig, dass die höchste Lebensform auf der Erde gleichzeitig die einzige ist, die weiß, dass sie sterben müsse.

Jack ist nicht vom Jugendwahn besessen, er hat keine Angst vor dem Altern an sich, nur vor dem Tod. Und mit fortschreitendem Alter nimmt die Wahrscheinlichkeit zu sterben zu.

Nach der Computerdiagnose im Pfadfinderlager hat Jack nun das Gefühl, bei seinem eigenen Tod ein Fremder zu sein (S. 200), er sehnt sich in diesem Moment nach seinen äußerlichen Statussymbolen Talar und dunkler Brille.

Es ist gefährlich, die Dylar-Tabletten-Versuche an Menschen durchzuführen, die Menschen können sterben. Es ist paradox, dass Babette das Risiko zu sterben eingehen will, um der Angst vor Tod zu entgehen.

Nachdem sich Jack und Babette über ihre gegenseitige Todesangst unterhalten haben, wundert sich Babette, ob vielleicht alle Menschen dieselbe Verkleidung tragen und trotz ihrer Angst im täglichen Leben funktionieren. Jack und Babette stellen sich den Tod als ein Geräusch vor, als elektrischer Ton, „gleichmäßig, weiß“ (S. 274).

Jack sagt Babette, dass eine gewisse Wahrscheinlichkeit bestünde, dass er sterben müsse. Jeder muss sterben, diese Gewissheit gilt für jeden. Er zieht diese Gewissheit aus seinem Kontakt mit Nyoden-D, er sagt resigniert zu Babette „Wir sind die Endsumme unserer Daten, [...] genau wie wir die Endsumme unserer chemischen Impulse sind“ (S. 279).

Jack ist sich dessen bewusst, dass er sich mit Dylar etwas vormachen lassen will, aber er will seinen Willen bekommen. In seiner Verzweiflung verschwendet er auch kaum einen Gedanken an die möglichen Nebenwirkungen. Nachdem Babette Jack von Dylar erzählt hat, ist er von Dylar besessen wie vom Tod, was verständlich ist, es ist schließlich das erhoffte Heilmittel gegen seine Angst vor dem Tod.

Jack fühlt sich so verfolgt vom Tod, dass er Babettes Vater, der überraschend frühmorgens im Garten ankommt, mit seinen weißen Haaren für den Tod hält.

Besonders bei der Hitlertagung mit deutschen Teilnehmern fühlt sich Jack, trotz Talar und dunkler Brille, seinen Statussymbolen, in Gegenwart Deutscher schwach und minderwertig, weil er nicht Deutsch kann. Daraus folgt, dass er sich dem Tod nahe fühlt, und er denkt vermehrt an die Pistole (S. 374).

Nachdem Jack gründlich mit modernster Technik untersucht wurde und sich zum Narren gehalten fühlte, weil er in Bezug auf seinen Kontakt mit Nyoden-D log und dabei ertappt

wurde, kann er es doch nicht ändern, dass die Computerdaten gegen ihn sprechen, eine nebelhafte Massierung in seinem Körper könne zum Tod führen.

Jack sieht sich nach der Untersuchung mit dem Computerausdruck seiner Daten in der Hand noch mehr zum Tod verurteilt. Den Umschlag mit seinen Daten soll er seinem Arzt bringen, „Ihr Arzt kennt die Symbole“ (S. 384) wiederholt er in Gedanken, wohl zum Zeichen für seine Traumatisierung und Niedergeschlagenheit aufgrund des Todesurteils, das jetzt von Maschinen modernster Technik verifiziert wurde.

Jack spricht öfter von sich in der dritten Person, bei seinem Spaziergang mit Murray beschreibt er wie von außen gesehen in einer Filmansicht „Jack und Murray...“ und er sieht sich als „Held“, der „die letzte Phase seines Sterbens in seinen Gedanken bewegt“ (S. 383). „Der lange Spaziergang begann mittags. Ich wusste nicht, dass es ein langer Spaziergang werden würde. Ich dachte, es würde eine gemischte Meditation, Murray und Jack, ein halbes Stündchen verschlungener Wege über den Campus.“ (S. 385).

Wie einen Filmhelden beschreibt er sich jetzt in Außensicht. Ich denke, da er kaum etwas anderes hat, was ihm Orientierung bietet, orientiert er sich in seiner Krise an einem Filmhelden. Diese Orientierung hat aber fatale Folgen, er wird fast zum Mörder in einem Amoklauf, erst als sein Opfer seinen „Plan“ durchkreuzt und nicht wie im Film widerstandslos stirbt, sondern auch ihn verletzt, wird ihm wieder bewusst, dass er es im wirklichen Leben mit echten Menschen zu tun hat und nicht mit Illusionen. Er versucht dann, dem verwundeten Opfer das Leben zu retten, was ihm auch gelingt. Er empfindet Mitgefühl mit seinem Mitmenschen. Er wird aber weiter desillusioniert und enttäuscht, als er von den Nonnen im Krankenhaus erfährt, sie gäben nur vor, gläubig zu sein, damit die Menschen in dem Bewusstsein leben können, es gebe noch Glauben auf der Welt, um sich damit selbst nicht beschäftigen zu müssen.

3.2.10 Jacks Amoklauf

Als Jack von der Wissenschaftlerin etwas über Minks Aufenthaltsort in Germantown in Iron City erfahren hat, startet er einen Rachezug, bei dem er auch die Dylar-Vorräte seines Opfers in seinen Besitz bringen will.

Jack fährt bei Rot und ohne die Vorfahrt zu beachten wie in einem Amoklauf nach Iron City. Beim Überfahren der roten Ampeln ignoriert Jack ein Warnsymbol, was man auch im übertragenen Sinne für Jacks Rachezug sehen kann. Er fühlt sich befreit, will von nun an „aufhören zu gehorchen. Stehlen anstatt kaufen, schießen anstatt zu reden.“ (S.413). Indem er sich wie ein Cowboy oder Killer aus einem Film verhält, will er den Gesetzen von Leben und Tod entkommen. Filmhelden sind auf gewisse Weise unsterblich. Wenn er den menschlichen Gesetzen nicht mehr gehorcht, gelten für ihn auch nicht mehr die Gesetze des Universums, und er muss nicht sterben, so scheint er zu denken. Er hat auf seiner Fahrt auch ein Gefühl der Unwirklichkeit, was auch kein Wunder ist, wenn er sich an Filmhelden orientiert. Der ‚Mann im Radio‘ sagt während Jacks Amokfahrt „und diese Angaben, wie immer, ohne Gewähr.“ (S. 414). Das ist für mich zum Einen vielleicht ein Zeichen für die allgemeine Orientierungslosigkeit der Menschen in diesem Buch, die verunsichert sind und nicht mehr wissen, woran sie sich halten sollen, aber es kann auch als Zeichen gesehen werden, dass Jacks Gefühle von Befreitsein und Leichtigkeit und „ein Gefühl einer anderen Ordnung“ (S. 414), das er hat, eine Täuschung sind. Jack fühlt sich leichter als Luft, er fühlt aufbrausende Leidenschaften in sich, und berührt immer wieder seine Waffe.

Er findet das Roadway-Motel und sagt sich im Geist seinen Plan vor: Mink finden, auf ihn schießen, die von Fingerabdrücken gereinigte Waffe Mink in die Hand geben, eine Selbstmordbotschaft hinterlassen und dem Opfer alle Dylar-Tabletten abnehmen.

Bis zum Scheitern seines Plans findet Jack ihn „elegant“ (S. 422), er will keine Abstriche von seinem Plan machen, der „Plan war wohldurchdacht“. Als er „die 6,35 mm Zumwalt“ herauszieht und Mink „drei Kugeln in die Eingeweide jagen“ will, „um maximale Langsamkeit, Tiefe und Intensität der Schmerzen zu garantieren“ (S.425), klingt das für mich wie die Beschreibung einer Actionfilmszene. Jack fragt sich „Wie kam ich mit meinem Plan voran?“ (S. 419). Bis sein Plan wegen eines Fehlers misslingt, nämlich Mink die Waffe mit noch einer Kugel Munition in die Hand zu geben, ist Jack total auf die Durchführung seines Plans fixiert, den er ständig im Kopf wiederholt.

Jacks Plan wird bei jeder seiner Wiederholungen im Kopf grausamer und durchdachter, er lässt seiner Phantasie freien Lauf in seiner Wut auf Mink.

Es wirkt auch wie in einer Filmszene, eine Selbstmordbotschaft am Spiegel im Motelzimmer zu hinterlassen, Jack ist von dieser Idee von Anfang an fasziniert, noch bevor er einen Spiegel im Motelzimmer oder das Motelzimmer selbst gesehen hat. Er findet Mink in seinem Motelzimmer, wie in einem Film, bei dem alles glatt abläuft, hat Jack bis zum Misslingen seines Plans das Gefühl, alles würde leicht sein. Für ihn herrscht eine umwerfende Intensität bei der Durchführung seines Plans. Er hört ein Geräusch „schwach, monoton, weiß“ (S. 419)

Der Fernsehjunkie Mink sagt ohne Zusammenhang Dinge wie „Bevor Sie mit dem Stricken des geplanten Pullovers beginnen [...] fragen Sie sich zunächst, welche Ärmelform Ihren Bedürfnissen entgegenkommt.“ (S. 419), „Dylar hat versagt, schweren Herzens. Aber es wird ganz bestimmt kommen. Vielleicht jetzt, vielleicht nie. Die Wärme in Ihrer Hand wird das Blattgold am Wachspapier haften lassen.“, „Um Fahrenheit in Celsius umzurechnen, macht man folgendes.“ (S.421), „Jetzt nehme ich meine Tube mit Goldmetallic“, [...] „Unter Benutzung meines Palettenmessers und meines geruchlosen Terpentins werde ich die Farbe jetzt auf meiner Palette verdicken“ (S. 423). Als Jack schon seine Pistole auf ihn gerichtet hat, und kurz davor steht abzudrücken, wirft sich Mink noch Dylar in den Mund und sagt „Haben Sie sich schon einmal Gedanken darüber gemacht, warum von zweiunddreißig Zähnen gerade diese vier uns so viele Schwierigkeiten machen? Die Antwort erfahren Sie in wenigen Minuten.“ (S.426 – 427).

Unklare Aussagen des Buches häufen sich beim Dylar-Dealer Mink Dylar scheint die Grenzen zwischen Realität und Simulation zu verwischen, auf das Wort Flugzeugabsturz reagiert Mink mit der dafür vorgeschriebenen Sicherheitshaltung und Panik, Fernsehaussagen kann er nicht mehr von Realität trennen und flicht sie in all seine Sätze ein, sogar kurz bevor auf ihn geschossen wird, kündigt er noch eine Werbeunterbrechung an.

Mink beschreibt die Zeit, bevor er zum Dylar- und Fernsehjunkie wurde, als die Zeit „bevor ich verlorenging“ (S. 422). Er scheint Jacks Gedanken teilweise lesen zu können, indem er die Fragen beantwortet, die Jack im Geiste stellt.

Als Mink sich im Badezimmer vor Jack verkriecht, inszeniert sich Jack als mächtig und furchteinflößend. „Ich stand drohend in der Tür, mir des drohend Dastehens bewusst und sah mich selbst aus Minks Perspektive, vergrößert, furchteinflößend“. Jack sieht die Dinge neu. Minks Angst, in der Jack seine Macht gespiegelt sieht, findet er „wunderschön“ (S. 426), er schießt zweimal auf Mink und er sieht sich „Lebenskraft gewinnend, Lebensguthaben ansammelnd“ (S. 247). Nach nur zwei Schüssen, statt wie oft genug in seinem Plan wiederholt, drei Schüssen, legt Jack dem blutenden Mink die Waffe in die Hand. Mink feuert auf Jack und trifft ihn am Handgelenk, dadurch erwacht Jack aus seiner filmgemäßen Inszenierung. Eine Welt bricht für ihn zusammen, er ist enttäuscht, was aber das Ende seiner

Täuschung und Irrealität an diesem Abend bedeutet. Er blutet nun ebenso wie Mink, den er jetzt völlig neu wahrnimmt, nicht mehr als sein Opfer, das er beherrscht, sondern als einen blutenden Mitmenschen, dem er nun helfen will. „Mit Wiederherstellung der normalen Ordnung von Materie und Wahrnehmung, hatte ich das Gefühl, dass ich ihn [Mink] jetzt zum ersten Mal als Mensch sah.“ (S. 428). Seine Simulation eines Filmhelden ist vorbei und er fühlt Reue und Mitleid. Er beatmet Mink und fährt mit ihm zu einem Krankenhaus.

Jack bemüht sich, bei seiner Tat bedrohlich zu wirken (S. 425), was auch zu dem Aspekt von Schein und Sein passt. Wie der „Hero“ in einem Film, will er auf eine bestimmte Art und Weise wirken und eine Rolle ausfüllen, auch als Hitlerforscher will er eine Rolle spielen, er hat das Gefühl, er hinke seinem Ruf hinterher. Seine Attribute, die ihm Seriosität verleihen sollen, seine dunkle Brille und sein Talar, fehlen ihm, wenn er mit schwierigen Situationen konfrontiert ist. Wie etwa von einem Kollegen geoffenbart zu bekommen, nichtssagend und alternd auszusehen, oder wie bei seiner Traumatisierung angesichts seines Todesurteils wegen seines Kontakts mit der toxischen Nyoden-D-Wolke. Er weiß nicht genau, was seine Karriere ermöglicht hat und will deswegen nichts an sich verändern. Obwohl seine dunkle Brille dazu führt, dass er flimmernde Punkte sieht, will er sich auf keinen Fall von ihr trennen. Zum einen zeigt das die allgemeine Unsicherheit Jacks, zum anderen auch seine fehlende Bereitschaft für Veränderungen. Er hat Angst vor Veränderungen, was zu einem Problem wird, da Leben auch Veränderung bedeutet, der man aufgeschlossen gegenüber stehen sollte. Jack wünscht sich, planlose Tage zu verbringen, dass alles so bleibt, wie es ist und sich nichts verändert. Auch am Supermarkt gefällt ihm, dass er gleich bleibt, oder wenn, sich nur zum Besseren verändert.

3.2.11 Zum Ende des Buches

Was Jack bleibt, sind wunderschöne Sonnenuntergänge, bei denen aber niemand weiß, ob der luftübertragene toxische Vorfall oder die Mikroorganismen sie auslösten, die die Wolke zersetzten. Auch seine Konsumorientierung erhält eine überraschende Wende; der Supermarkt, von dem er überzeugt war, er würde sich nie ändern, außer zum Besseren, verändert sich stark. Er wird vollkommen umgeräumt, was zu umherirrenden, verstörten Kunden führt. Jack ist jetzt überzeugt, dass sich das, was wir Menschen außer Essen und Liebe brauchen, in den Groschenblättern im Supermarkt findet. Orientierung und Sinn spenden „Geschichten des Übernatürlichen und Außerirdischen. Die Wundervitamine, die Heilmittel gegen den Krebs, die Arzneien gegen Fettleibigkeit. Die Kulte der Berühmten und der Toten.“ (S. 445).

Ich finde am Ende positiv – denn dies sind die letzten Sätze des Buches, dass seine Orientierungssuche sich nicht mehr so sehr am Konsum orientiert. Die Groschenblätter werden zwar produziert, um mit Sensationen Geld zu machen, aber das Interesse an ihnen zeigt meiner Meinung nach auch, dass viele Menschen in der industrialisierten Konsumwelt – mit all ihrem technischen und medizinischen Fortschritt – immer noch nach einem tiefer liegenden Sinn und einer Orientierung suchen. Wenn sie über die sensationslüsternen Groschenblätter hinausgehen, werden sie vielleicht auch andere Wege oder Erklärungen für den Sinn ihres Lebens finden, vielleicht können sie echte Orientierungen finden. Immerhin sind sie auf einer Suche oder einem Weg, auf dem sie auch Erfahrungen machen können, die sie wirklich weiterbringen. Sie suchen meiner Meinung nach mehr als nur Konsum und Komfort.

Auch die Episode mit Wilder, der unglaublicher Weise mit seinem Dreirad eine dreispurige Autobahn überquert, ohne dass ihm etwas passiert, kann so ausgelegt werden, dass es auch in der heutigen Welt „Wunder“ geben kann. Er hat sehr großes Glück. Diese Episode am Ende ist sehr positiv.

Jack will sich außer dem Übersinnlichen oder Mythischen der Liebe zuwenden, die der Mensch außer Essen zum Leben braucht. Seine Prestige- und Konsumverherrlichung haben ihm in seiner Krise nicht geholfen und er scheint meiner Meinung nach davon „geheilt“. Er besinnt sich auf die grundlegenden Dinge des Lebens, Liebe und Essen, die schon lange vor dem technischen und industriellen Fortschritt da waren, für den alle Menschen ja hauptsächlich Konsumenten sein sollen. Essen wird jetzt einfach als Essen bezeichnet und nicht mehr als Konsumprodukt mit bunten Verpackungen beschrieben. Liebe ist ein ideeller Wert, kein materieller, und hätte Jack vielleicht auch geholfen, nicht mit einem Amoklauf auf seine Konfrontation mit dem Tod zu reagieren.

3.3 Sekundärliteratur Don DeLillo

Klepper¹⁶ sieht in „Weisses Rauschen“ eher eine Szenensammlung als eine Erzählung, wobei sich die Schauplätze wiederholen, die vor allem der Supermarkt, das Haus der Gladneys und das College sind. Es sind Schauplätze des Alltags.

Medien, die in verschiedenen Formen – wie Fernsehen, Radio oder Zeitung – ins tägliche Leben eindringen, haben die Hauptrolle in dem Roman. Das einzige, was die meisten Menschen in „Weisses Rauschen“ noch mehr fasziniert, als Medien zu konsumieren, ist es, selbst in den Medien zu sein.

3.4 Leben und Werk

Biographische Details über das Leben DeLillos sind auf Grund seiner Zurückgezogenheit stark limitiert; DeLillo ist 1936 als Sohn italienischer Immigranten in New York, in der Bronx, geboren, er wuchs in ärmlichen Verhältnissen auf.

DeLillo studierte an der Fordham University Theologie, Philosophie und Geschichte, brach diese Studien aber ab und begann ein Studium der Kommunikationswissenschaften, das er erfolgreich abschloss. Er startete beruflich als Werbetexter für die New Yorker Agentur Ogilvy, Benson und Mather. Diese Tätigkeit füllte ihn nie aus und muss, wie aus seinem Werk hervorgeht, ihn wohl mit Abscheu erfüllt haben. DeLillo übt in seinem Werk starke Werbe- und Konsumkritik. Auch die Medien, vor allem das Fernsehen, werden kritisiert. DeLillo gibt konsequenterweise keine Fernsehinterviews, zum einen will er sich Anonymität bewahren, zum anderen möchte er nicht zu einem Konsumprodukt werden. „Fernsehen konsumiert die Dinge, die es zeigt. Es ersetzt die Realität.“ so DeLillo in einem Interview.¹⁷

¹⁶ Klepper, Martin: Pynchon, Auster, DeLillo. Die amerikanische Postmoderne zwischen Spiel und Rekonstruktion. Frankfurt/New York : Campus Verlag, 1996

¹⁷ Burger, Jörg (1998) Die Zeit-Magazin Nr. 42

4 *Amerikanisches Idyll* von Philip Roth

4.1 Inhalt

4.1.1 Erinnerungen an das Paradies

Der erste Abschnitt des Buches ist mit „Erinnerungen an das Paradies“ überschrieben und umfasst die Kapitel eins bis drei.

Die ersten Worte des Buches sind „Der Schwede“. Der Schwede ist die zentrale Hauptfigur des Buches und das Idol der Jugend des Ich-Erzählers Nathan Zuckerman. Als der Ich-Erzähler zur Schule geht, ist der ein paar Jahre ältere Schwede aufgrund seiner sportlichen Erfolge der Held der Highschool und der näheren Umgebung. Schauplatz des Romans ist zu Beginn Newark, New Jersey, zur Zeit des zweiten Weltkriegs. Es wird als Wohnort jüdischer Emigranten und als noch nicht lupenrein amerikanisiert beschrieben. Das „Melting Pot-Ideal“ und der Wunsch nach Anpassung ist aber sehr groß in der jüdischen Nachbarschaft.

Besonders die hier aufwachsenden Jungen wollen den amerikanischen Traum übernehmen. Ihr Idol, der Schwede, macht es ihnen vor. Er ist zwar einer von ihnen, auch er ist das Kind jüdischer Auswanderer, aber seine blauen Augen und sein blondes Haar haben ihm den Spitznamen ‚Schwede‘ eingebracht, mit dem er von allen angesprochen wird. Er scheint dem amerikanischen Traum näher als jeder andere, den die Jugendlichen in Newark kennen. Neben seinem guten Aussehen ist Seymour Levov brillanter Football-, Basketball- und Baseballspieler. In Anbetracht des zweiten Weltkriegs, in dem Amerika gegen Deutschland und Japan kämpft, bekommt sein außergewöhnliches sportliches Talent noch eine besondere Bedeutung, da der Sport die Gemeinschaft den Krieg vergessen lassen kann. Die Leichtigkeit, mit der Seymour jede sportliche Herausforderung meistert und jedes Spiel zum Gewinn führt, gibt den Zuschauern Hoffnung, dass auch der Krieg ein gutes Ende nehmen könnte und die Nahestehenden, die am Krieg teilnehmen, gesund wiederkommen werden. In Weequahic, dem Viertel von Newark, in dem der Ich-Erzähler lebt, ist aus fast jedem Haus und jeder Familie ein Mann in den Krieg gezogen. Für seine Umwelt in Weequahic verkörpert der Schwede Kraft, Entschlossenheit und heldenmütige Tapferkeit, ihn selber scheint die Anhimmlung durch seine Umwelt aber kalt zu lassen. Der Ich-Erzähler ist mit Jerry, dem jüngeren Bruder des Schweden, befreundet. Für Jerry ist es schwierig, der kleine Bruder des Schweden zu sein.

Im großen und ganzen erzählt der Ich-Erzähler von seiner Jugendzeit als einer goldenen Zeit. Er fühlte sich in seinem Viertel geborgen und kannte jeden Winkel. Die Newarker Juden sind als Gemeinschaft eher am amerikanischen Mainstream orientiert und wollen Wohlstand und Komfort auch für sich als Immigranten erreichen. Der Schwede kommt einem Nichtjuden so nahe wie nur möglich, durch seine Sportlichkeit und sein Aussehen, und ist daher Vorbild und Rollenmodell, besonders für die jüngeren Mitschüler seiner Highschool. Für den Vater des Schweden, wie auch für den Vater des Ich-Erzählers gibt es nur unumstößliche Pflichterfüllung, es gibt es nur den richtigen und den falschen Weg, schwarz und weiß, und nichts dazwischen, keine Grauzonen. Der wichtigste Grundsatz ist, trotz allem immer weiter zu machen. Seymours Vater hat es in der Damenhandschuhherstellung zu Vermögen gebracht. Er hat mit harter Arbeit angefangen, sein Vater gründete die Firma Newark Maid Leatherware, nachdem er selbst hart in einer Gerberei gearbeitet hatte. Erst verkauft er nur Lederwaren, dann stellt er sie auch selber her. Alles, was der Ich-Erzähler nach der

Highschoolzeit des Schweden noch über ihn erfahren hat, ist, dass er im väterlichen Betrieb zu arbeiten angefangen hat, nachdem er zur Marine gegangen war und dass er Dawn Dwyer, die Miss New Jersey, geheiratet hat und nach Old Rimrock, New Jersey, gezogen ist.

Im Jahr 1985, 36 Jahre, nachdem er ihn zuletzt gesehen hat, trifft Zuckerman den Schweden mit dessen achtjährigem Sohn in New York bei einem Baseballspiel. Der Schwede sieht gut aus und nennt Zuckerman bei dessen Spitznamen. Zuckerman fühlte sich in seiner Jugend besonders herausgehoben, weil der Schwede, sein Held, ihn mit seinem Spitznamen ansprach. Erinnerungen werden in ihm wach. In seinen Grundschulzeiten wurde er Skip gerufen, weil er zwei Klassen übersprungen hatte.

Den nächsten Kontakt hat der Ich-Erzähler Nathan Zuckerman mit dem Schweden, weil dieser ihm einen Brief schickt. Der Brief ist sehr höflich geschrieben, der Schwede berichtet ihm, dass sein Vater seit einem Jahr tot ist. Er möchte Skip zum Essen einladen und will mit ihm über seinen Vater und dessen Leben reden. Er erwähnt Erschütterungen, von denen seine Lieben heimgesucht wurden, und wie sehr sein Vater darunter gelitten habe.

Bei Nathan werden wieder Erinnerungen von vor 50 Jahren wachgerufen, der Ich-Erzähler ist jetzt über 60, aber mit 10 – im Jahr 1943 – sagte der Schwede zu ihm „Basketball ist doch was ganz anderes, Skip“, als er in einem brutalen Footballspiel zu Boden geworfen und unter Spielern der gegnerischen Mannschaft begraben wurde. Der Schwede war damals 16 und von Nathan als Gott bezeichnet und dieser Gott hatte ihn durch die persönliche Ansprache in den Sportlerhimmel gehoben. Wie jedes jüdische Kind hat auch Nathan davon geträumt, ein richtiger amerikanischer Junge zu sein. Sein Idol, der amerikanische Held in seiner Umgebung, hat zu ihm persönlich gesprochen, der Angebetete nahm den Anbetenden zur Kenntnis.

Schon wegen dieser Erinnerungen will sich Nathan unbedingt mit dem Schweden treffen. Der zweite Grund, warum Zuckerman auf den Brief reagiert, ist der Wunsch, das Fundament des Schweden zu ergründen. Was – wenn denn überhaupt etwas – hatte den Schweden aus der Bahn zu werfen gedroht? Was ist mit den Erschütterungen gemeint, von denen in dem Brief die Rede ist? Bei dem Treffen der beiden im Restaurant kommt aber nur Oberflächliches zur Sprache, in dem Gespräch kommt keinerlei Substanz zum Vorschein.

Der Ich-Erzähler lebt einsam, in selbstgewählter Einsamkeit. Es gibt seiner Meinung nach keine Verständigung zwischen den Menschen, es ist gar keine Verständigung möglich, es gibt nur Missverständnisse. Der Ich-Erzähler ist desillusioniert. Obwohl man versucht, nicht oberflächlich zu sein und keine unrealistischen Erwartungen beim Kennenlernen von Menschen zu haben, also vorurteilslos und ohne Überheblichkeit an sie herangehen will, wird man sie trotzdem missverstehen, er hat eine sehr pessimistische Einstellung.

Missverständnisse bestehen schon vor der Begegnung. Er fragt sich, wie man nur mit „den anderen Leuten“ umgehen soll. Seiner Meinung nach sind Menschen nicht sehr gut dafür gerüstet, die inneren Vorgänge und Absichten anderer Menschen zu erkennen. Wenn sich alle Menschen zurückziehen und wie einsame Schriftsteller abgeschieden hinter verschlossenen Türen arbeiteten, wer kann sagen, die in Büchern geschilderten und zum Leben erweckten Menschen seien nicht eventuell näher an der menschlichen Realität als die realen, echten Menschen, von denen durch Missverständnisse über sie in unseren Köpfen ein völlig falsches Bild entsteht? Er ist sicher, es kann im Leben nicht darum gehen, andere Menschen zu verstehen oder von ihnen verstanden zu werden. Leben heißt, seine Mitmenschen mißzuverstehen, wieder und wieder und nach Überlegungen darüber wieder nur mißzuverstehen. Man merkt, man lebt, indem man sich irrt. Es wäre wohl am besten, nicht mehr darüber nachzudenken, ob man jemand falsch oder richtig versteht und sich einfach

treiben zu lassen. Diese Möglichkeit wird vom Ich-Erzähler allerdings skeptisch gesehen. Wer dazu in der Lage ist, ist ein wahrhaft glücklicher Mensch.

Nach dem gemeinsamen Essen will Zuckerman Seymour Levov, das ist der wirkliche Name des Schweden, wegen seiner langweiligen Alltagsgeschichten über die sportlichen Erfolge seiner Söhne für die nächsten fünfzig Jahre nicht mehr sehen. Die Ironie dabei ist, dass er sich in der nächsten Zeit mit kaum etwas anderem als mit dem Schweden und seinem Leben beschäftigen wird. Bei einem Klassentreffen trifft er Seymours jüngeren Bruder Jerry, der ihm erzählt, dass Seymour tot ist. Er ist an Krebs gestorben. Jerry erzählt Nathan auch, was Seymours Leben wirklich prägte. Seine Tochter Merry sprengte mit sechzehn – im Jahr 1968 – aus Protest gegen den Vietnamkrieg das Postamt in ihrem idyllischen Heimatort Old Rimrock in die Luft. Dabei kam der Dorfarzt ums Leben, der gerade einen Brief einwerfen wollte. Seit diesem Zeitpunkt befindet sie sich im Untergrund. Seymours Leben brach zusammen.

4.1.2 Der Sündenfall

Der zweite Abschnitt des Buches ist mit „Der Sündenfall“ überschrieben, er umfasst die Kapitel vier bis sechs, hier wird vor allem rückblickend Merrys Entwicklung zur Terroristin beschrieben.

Es gibt einen Zeitsprung, der zweite Teil beginnt vier Monate, nachdem Merry nach ihrem Verbrechen ohne jede Spur untergetaucht ist. Eine Rita Cohen kommt in Levovs Fabrik und gibt sich zunächst als Studentin aus, die eine Dissertation über die Lederindustrie in Newark schreibt. Sie gibt sich dann nach der Führung durch die Fabrik durch Seymour als eine Botin der untergetauchten Tochter zu erkennen. Obwohl sie behauptet, Merry wolle ihre Eltern nie wieder sehen, fordert sie 5000 Dollar für Merry, die Seymour Rita in einer Nacht- und Nebelaktion übergibt.

Fünf Jahre vergehen, dann erhält Seymour unerwartet einen Brief von Rita Cohen, in dem sie ihm mitteilt, dass Merry in einer alten Hunde- und Katzenklinik arbeitet, und sie nennt ihm die Adresse in Newark und die Uhrzeit, zu der Merry zu arbeiten aufhört.

Es ist jetzt das Jahr 1973, Seymours Frau Dawn hat nach mehreren Aufenthalten in der Psychiatrie wegen Depressionen und Selbstmordgefahr aufgrund von Merrys Verschwinden lange Zeit nur mit Medikamenten weiterleben können. Jetzt hat sie Merry und ihre Tat aus ihrem Leben gestrichen. Sie beschäftigt sich mit dem Bau eines neuen Hauses.

Seymour erzählt ihr nichts von dem Brief, auch er selbst will den Brief zerreißen und so tun, als sei er nie gekommen, um zur Normalität eines Lebens nach all der Ungewissheit und dem Leid zurückkehren zu können. Er kann das aber nicht und ist zur gegebenen Zeit an der Stelle.

Merry kommt auf ihn zu und ruft ihn „Daddy“, sonst hätte er sie nicht erkannt. Merry ist vollkommen abgemagert und hat einen hauchdünnen, zerfransten Schleier aus dem Fußteil eines Nylonstrumpfs um die untere Hälfte ihres Gesichts gewunden. Sie umarmt ihn und beide weinen. Merry erzählt ihrem Vater, dass sie eine Jaina geworden ist, die Jaina sind eine relativ kleine indische Sekte. Merrys Verhalten ist jetzt Ausdruck ihrer religiösen Überzeugung. Sie trägt den Schleier, um mikroskopischen Organismen, die in der Atemluft leben, nicht weh zu tun. Sie badet nicht, weil alles Lebendige, auch Ungeziefer, ihr heilig ist. Sie wäscht sich nicht, weil sie dem Wasser keinen Schaden zufügen will. Aus Ehrfurcht vor dem Leben will sie weder Tiere noch Pflanzen essen. Die traditionelle Weise, in der ein Jaina-Heiliger sein Leben beendet, ist das freiwillige Verhungern, er zahlt diesen Preis des rituellen Todes für seine Vervollkommnung. Merry will durch Selbstverleugnung und Askese eine vervollkommnete Seele werden, Gewaltlosigkeit ist jetzt ihr Ideal.

Seymour muss bei ihrem erbärmlichen Anblick ständig das Weinen unterdrücken. Er hat sich nicht vorstellen können, was aus ihr geworden ist. Merry stotterte sehr stark, besonders ihre Mutter konnte es schlecht aushalten, wenn es richtig schlimm anfing. Mit ihrem Schleier stottert sie nicht mehr, aber Seymour hat den Eindruck, sie hat den Verstand verloren. Sie lebt in einem entsetzlich heruntergekommenen Zimmer und besitzt nur eine Matratze. Seymour kann sich nicht vorstellen, wie er sich in Old Rimrock in seinem Haus schlafen legen soll, solange er weiß, sie sitzt in Lumpen und Schleier auf dieser Matratze.

Seymour sieht Merrys Verhalten als Selbstbestrafung. Nach der Sprengung des Postamts hat sich Merry in Oregon an weiteren Bombenanschlägen beteiligt, es gab drei Tote. Seymour bittet Merry, mit ihm zu kommen, aber sie weigert sich und er respektiert ihren Willen.

4.1.3 Das verlorene Paradies

Der dritte und letzte Teil des Buches ist mit „Das verlorene Paradies“ überschrieben und enthält die Kapitel sieben bis neun.

An dem Abend nach Seymours Wiedersehen mit Merry kommen seine Eltern und andere Gäste zum Essen. Seymour erzählt weder seiner Frau noch seinen Eltern von seinem Wiedersehen mit Merry, um sie zu schonen. An diesem Abend erfährt er, dass seine Frau ein Verhältnis mit dem Nachbarn hat, Orcutt dem Dritten, dessen Vorfahren 1776 in Amerika ankamen. Sie wird ihn verlassen. Nach ihren Psychriaufenthalten startet sie ihr Leben mit geliftetem Gesicht und neuem Mann nochmals neu und blendet die Vergangenheit aus.

Obwohl das Buch an dieser Stelle endet, weiß man teilweise, wie es weitergeht, durch das Klassentreffen, bei dem Nathan Zuckerman Seymours Bruder Jerry trifft. Man weiß also, dass Seymour fünfundzwanzig Jahre den Kontakt mit seiner Tochter aufrechterhalten wird und bei ihrem Tod bitterlich weinen wird. Seine Tochter wird vierzig Jahre alt und er hat sie niemals aus seinem Leben verbannt.

4.2 Interpretation

4.2.1 Nathan Zuckermans Sicht von Seymour Levov

Als erstes wird das Leben des Seymour Levov aus der Außensicht von Nathan Zuckerman geschildert. Man sieht, was an der Oberfläche ist, was die Allgemeinheit über Seymour weiß.

Was Nathan bei seinem Treffen zum Essen mit Seymour am meisten überrascht, ist dessen Lächeln, das so verletzlich wirkt. Es wundert ihn besonders angesichts dessen, was man zum Überleben an Rohheit braucht. Sein Lächeln ist freundlich und warm, als könnte man mit Lächeln davonkommen, als könnte man mit einem Lächeln alles zusammenhalten, wenn das Unerwartete einen vor den Kopf schlägt. An dieser Stelle weiß man noch nicht, wie sehr Seymour von Unerwartetem vor den Kopf geschlagen wurde. Nathan fragt sich, wie man mit über 70 so sein kann und warum. Er fragt sich, ob Seymour geistesgestört ist, scheinbar mit einem Lächeln Widrigkeiten im Leben abwenden zu können. Nathan denkt zunächst, Seymour hat aus seiner Welt verjagt, was nicht zu ihm passt: Falschheit, Gewalt, Spott und Rücksichtslosigkeit. Man erfährt im Laufe des Buches aber, wie sehr Seymour durch seine Tochter am eigenen Leib mit Spott, auch mit Rücksichtslosigkeit und Gewalt konfrontiert wurde. Nathan scheint es, Seymour habe Unvorhergesehenes und damit auch Hilflosigkeit aus seinem Leben verbannt, aber man wird erfahren, dass das Unerwartete Seymours größte Sorge war. Er lebte in ständiger Angst, dass etwas Unerwartetes eintreffen und ihn in Hilflosigkeit stürzen könnte, wie er es ja erleben musste. Nathan kann bei dem gemeinsamen Essen zu Beginn des Buches nicht hinter Seymours Fassade sehen, vielleicht, weil er noch zu sehr an

das strahlende Jugendidol denkt, das er in ihm sah und von dessen Leben er sich nichts anderes vorstellen kann, als dass es glatt und glücklich verlief.

Nathan ist überzeugt, dass Seymour Levov ein rundum schmerzfreies Leben hatte. Durch Nathans persönlichen Bezug zu Seymour sieht man ihn zunächst, wie er ihn sieht, mit seinen Augen, als Idol und Held.

Seymour bestellt überbackene Ziti, später erfährt man, seine Tochter kochte das immer, es war ihr Lieblingsgericht. Seymour konnte sich also zu dem Zeitpunkt immer noch nicht ganz von der Vergangenheit lösen, was traurig ist. Beim zweiten Lesen des Buches weiß man bei manchen Szenen, warum sie sich so abspielen und was dahintersteht, weil man die Geschichte kennt.

Nathan ist von Anfang an der Meinung, der in Seymours Brief erwähnte Tod des Vaters, weswegen er sich mit ihm treffen will, kann nicht die ganze Geschichte sein, so wird Spannung aufgebaut. Nathan ist überzeugt, Seymour kontaktierte ihn, weil er will, dass Nathan etwas aufzeichnet (was er dann ja auch tut), was sonst vergessen werden könnte. Er ist sich nur noch nicht im klaren darüber, was das sein könnte.

Nathan vergleicht nach dem gemeinsamen Essen das Leben von Seymour Levov mit dem Leben von Tolstoi's Iwan Iljitsch. Soweit er es sehen kann, ist es äußerst einfach und äußerst gewöhnlich und daher einfach großartig, ganz das Leben eines typischen Amerikaners. Nathan will herausfinden, was Seymour erschüttern konnte, was Seymour in seinem Brief mit Erschütterungen meinte, unter denen auch sein Vater litt.

Als Nathan auf seinem Klassentreffen Jerry trifft, berichtet der ihm von Seymours kürzlichem Tod und seiner Erschütterung durch Merrys Bombenattentat. Er sagt ihm, dass seiner Meinung nach Seymour das wahre Opfer ihrer Bombe war, die Bombe hat Seymours Leben zerstört (S. 98).

Im Nachhinein denkt Nathan, vielleicht hat Seymour bei dem gemeinsamen Essen so viel über seine drei Söhne und ihre nicht gewalttätigen sportlichen Erfolge geredet, weil er dachte, Nathan Zuckerman wüsste, dass seine Tochter Bomben gelegt hatte und hätte sich schon ein Urteil über ihn gebildet, denn viele wussten von der Bombe. Vielleicht konnte er, selbst wenn er wollte, nicht aufhören, von den gewaltlosen Werken seiner Söhne zu erzählen, die Nathan fast zu Tode langweilten.

Als Nathan erkennt, dass Seymours Tochter hinter den Erschütterungen stand, von denen Seymour in seinem Brief erwähnte, dass die Lieben von Seymours Vaters heimgesucht wurden, ist er überzeugt, dass Seymour eigentlich darüber reden und auch mit Nathans Hilfe darüber schreiben wollte.

Viel erfährt der Ich-Erzähler von Jerry nicht, der das Klassentreffen bald verlässt. So beschliesst er, dass er sich den Rest ausdenken müsse. Er versucht, sich ein Bild von Seymour zu machen. In den folgenden Monaten denkt er 6 – 10 Stunden lang täglich über den Schweden nach, schreibt über ihn und zeichnet seinen Zusammenbruch nach. Er macht den scheinbar oberflächlichen, naiven und einfachen Seymour zur wichtigsten Person seines Lebens, lebt in dem von ihm so verschiedenen Menschen, er bezeichnet es so, dass er Seymours Einsamkeit gegen seine eigene tauscht (S.107).

Am Anfang des Buches wirkt Seymour unnahbar, man kann sich ihn nicht gut vorstellen. Dann erfährt man als Leser aber viele Einzelheiten und Details aus dem Leben der Levovs, Momente des Lebens, die einem die Gefühle und Qualen Seymour Levovs sehr nahe bringen. Sein Leid ist sehr einfühlsam beschrieben. Seymours Tochter ist in der Radikalität ihrer Ideale blind für die Gefühle der Menschen in ihrer nächsten Umgebung. Ihren Überzeugungen ordnet sie alles unter – auch Menschenleben, die sie direkt oder indirekt zerstört – wie das Leben ihrer Eltern.

Seymour wird mit sehr viel Sympathie geschildert, er wird durch den Autor sehr sympathisch gemacht, er ist uneigennützig und denkt zuerst an andere.

Es fiel mir bei Seymours Charakterisierung am meisten auf, dass er immer zuerst an die anderen dachte. Es wird von ihm erzählt, dass er nicht als Schönling und fulminanter Baseman durchs Leben ging, sondern als ernster Mensch, für den die anderen vor ihm selbst kamen. In Zuckermans Lebensentwurf des Schweden wollte dieser mehr sein als ein herausragendes Sporttalent. Er nützte seinen Erfolg niemals aus oder verschaffte sich Vorteile daraus. Nichts lag ihm ferner, als wie ein kleines Kind nur an seine Bedürfnisbefriedigung zu denken. Sich selbst stellte er hinter die Bedürfnisse seiner Mitmenschen, aber in seinem Schicksal lohnte sich das für ihn nicht. Es gibt keine Gerechtigkeit im Leben, die eigene Rücksichtnahme seinem Vater gegenüber wird von seiner Tochter mit Rücksichtslosigkeit ihm gegenüber beantwortet. Sie verfolgt ihre Ziele ohne Rücksicht auf Verluste. Seymour könnte eventuell eine Neidfigur sein, er scheint keine Sorgen zu kennen, er ist sportlich sehr begabt, beliebt, erfolgreich, hat eine bildhübsche Ehefrau und eine berufliche Traumkarriere. Er ist aber nach dem Schicksalsschlag ein verzweifelter Mann, alles, was ihm etwas bedeutet hat, ist entweder verschwunden oder zerstört oder wird bedeutungslos für ihn oder bekommt durch Erinnerungen sogar eine negative Bedeutung. Sein Beruf wird für ihn zur reinen Routine, die keine Freude mehr bringt, auch Erfolg bringt ihm keine Freude mehr.

Seymours Ehe zerbricht, er verliert seine hübsche Frau, weil sie alles, was sie an Merry erinnert, aus ihrem Leben schafft und sich davon trennt und neu anfängt. Sie will leben, als wäre das schlimme Attentat durch Merry nicht passiert.

Seymour schafft es nicht zu sagen, meine Tochter hat eine schlimme Tat begangen, ich trage daran aber keine Schuld oder Verantwortung. Er hat sein Bestes gegeben. Er kann sein Leben nicht weiterleben. Der Verlust des Kindes, seit sie auf der Flucht ist und kein Lebenszeichen an ihre Familie sendet, ist schmerzhaft. Zu akzeptieren, dass sie es so will und ihre Entscheidung so getroffen hat, diesen Schritt kann Seymour nicht gehen. Er fühlt sich für alles verantwortlich und kann keine Distanz zwischen sich und den Entscheidungen seiner Tochter schaffen. Er kann die Tat der Tochter verurteilen, aber nicht sie als Mensch, den er von klein auf kennt. Er kann sich nicht von Zweifeln und Selbstmarter lösen, warum sie es getan hat. Er kann sich überhaupt nicht von der Tat seiner Tochter abgrenzen. Wenn er selbst den Tot unschuldiger Zivilisten verursacht hätte, könnte er sich kaum mehr Vorwürfe machen. Von seiner Tochter kann er sich sein ganzes Leben lang nicht lösen. Obwohl die Vergangenheit unabänderlich ist, zermürbt sich Seymour mit Grübeleien.

Seymours Tochter entwertet alle seine Gedankensysteme – wie Gewalt um jeden Preis zu vermeiden, oder auch, die eigenen Eltern zu respektieren.

Seymour hat an sich den Anspruch geduldig, bescheiden, rücksichtsvoll und verständnisvoll zu sein (S. 114). Besonders bei seiner Tochter wird das eine große Herausforderung, seine Tochter ist nichts von alledem, besonders letzteres nicht.

4.2.2 Aggression

Aggression bedroht die Zivilisation, Merrys Bombe ist ein aggressiver Akt gegen die Zivilisation in Amerika, Merry wendet sich damit gegen gesellschaftliche Konventionen und gesetzliche Schranken, sie setzt ihre willkürlichen Ansprüche absolut.¹⁸

¹⁸ Daemmrich, Horst S.; Daemmrich Ingrid: Themen und Motive in der Literatur: Ein Handbuch. Tübingen : Francke, 1987, S. 17

Es handelt sich um eine absolute Willensbehauptung, Merry setzt ihren Willen erbarmungslos durch. Sie ist erbarmungslos ihren Opfern, den Angehörigen der Opfer und der eigenen Familie gegenüber. Sie setzt sich über das Existenzrecht anderer hinweg, verneint Ansprüche der Gesellschaft, die Tochter ist zu einem asozialen Element geworden. Die aggressive Tat weckt Zweifel an vernünftigen Lösungen der menschlichen Verhältnisse. Aggression dringt in die Sphäre der Sittlichkeit ein, der Familie, der Gesellschaft und des Staates, die Möglichkeit einer zivilisierten Entwicklung scheint fragwürdig.

4.2.3 Seymour Levovs Leidensgeschichte

Seymour hat die Begabung, alles zu fangen, was nur entfernt in seine Nähe geworfen wird. Allein diese zufällige Begabung führt zu seiner Idealisierung durch die Menschen in seiner Umgebung, auf die er nicht mit Größenwahn, sondern mit Verantwortungsgefühl antwortet. Rücksichtnahme auf andere stellt er vor seine eigenen Bedürfnisse.

Seymour macht die Erfahrung vom Einbruch tiefen Leids in sein Leben, daraus folgt für ihn der Verlust des Glaubens an alles. Die Zukunft wird nicht so, wie er sie sich vorgestellt oder gewünscht hat, sondern seine Tochter wendet sich gegen alle seine Werte und Definitionen, seine Werte gelten für sie nichts. Das Unfassbare wird durch sie in sein Leben gebracht und er ist dem hilflos ausgeliefert. All seine Träume und Ziele sind zerstört, es kam sehr anders in seinem Leben, als er dachte. Das Unerwartete, das die bittere Realität ist, raubt ihm jede Lebensfreude, ist unerträglich für ihn. Die Bombe hat sein bisheriges Leben beendet. Es ist sehr schwer für ihn, sich in den Trümmern seines Lebens zu orientieren.

Seit Seymour sechzehn war, war sein Lebensziel, eine Familie zu haben; sein Lebensinhalt wurde ihm genommen. Alles, was ihm wichtig war, ist ihm genommen worden, das Leben wird für ihn sinnlos. „Er hatte die schlimmste Lektion gelernt, die das Leben lehren kann – dass es sinnlos ist“ (S. 116/117). Er konnte nicht mehr unbeschwert glücklich sein, weil er seine Tochter niemals vergessen konnte und sie immer in seinem Bewußtsein war.

Seine Eltern will er nicht enttäuschen, so kann er ihnen kaum von seinem Leid und seinen Schwierigkeiten erzählen, weil er sie schonen, ihnen Leid ersparen und sie davor schützen will, auch vor der ganzen Wahrheit, die er kennt.

Seymour Levov würde sich sehr gerne zeigen, wie er ist, will natürlich und authentisch sein. Aber er gibt sich äußerlich unbefangen und ist innerlich zerrissen, versucht nach außen stabil zu wirken und ist in seinem Inneren von Qualen gepeinigt. Er kommt nicht zur Ruhe, er lächelt zwar noch nach außen hin, ist aber innerlich abgestorben, enttäuscht, verzweifelt. Er leidet unter dem Widerspruch, nach außen zu funktionieren und sich nichts anmerken zu lassen von seinen inneren Qualen.

Der Schauplatz der Geschichte, das Steinhaus, das in Amerikas Gründerzeit gebaut wurde, ist das Traumhaus von Seymour. Er findet das Steinhaus unzerstörbar und uneinnehmbar, es hilft aber nicht gegen das Leid, das in sein Leben hereinplatzt. Das Haus beeindruckt ihn total, seit er es zum ersten Mal sah, und er malt sich aus, wie er nach der Arbeit zu diesem Haus zurückkehrt und auf der Schaukel seine kleine Tochter sieht, die Merry heißen soll, weil sie immer fröhlich sein soll.

Auch nach Merrys Untertauchen ist sie noch in dem Haus in tausend Erinnerungen präsent. (S. 265). Seymour Levov will nach Merrys Anschlag in erster Linie dafür sorgen, dass es Dawn wieder gut geht. Da er sich jedem gegenüber als der Stärkere fühlt, fühlt er sich auch verpflichtet, auf alle Rücksicht zu nehmen.

Seymour startet einen zweiten Anlauf, sich als traditionsbewusster und hingebungsvoller Ehemann und Vater zu bewähren. Das hat ihn sicher viel Mut gekostet, da sein erster Versuch, eine Familie zu haben, tragisch endete. Auch wenn es nicht seine Schuld war, wie seine Familie, die sein ein und alles war, zerstört wurde, bezieht er es doch auf sich. Es ist ja seine individuelle Erfahrung, alle seine Hoffnungen werden zerstört, und er sucht Gründe und Ursachen auf die Frage nach dem Warum vor allem in seinem eigenem Versagen (obwohl es nicht an seinem Versagen liegt). Diese grausame und unbeschreiblich schmerzhaft Erfahrung kann er niemals hinter sich lassen, obwohl er sich nicht in die Einsamkeit zurückzieht, sondern mutig einen neuen Versuch startet, eine Familie zu haben.

Nathan ist überzeugt, dass Seymour die Frage beschäftigte, warum gerade er zum Spielball der Geschichte geworden war.

Seymour hatte sich in seinem Leben zuvor niemals gefragt, warum Dinge so sind, wie sie sind, er hatte nie Anlass dazu, da für ihn immer alles perfekt lief. Auf die Frage, warum gerade er zum Spielball der Geschichte wurde, gibt es keine Antwort.

Seymour hatte sich früher nie irgendeine wichtige Frage stellen müssen. Nach dem Schicksalsschlag erscheinen ihm seine Erfolge oberflächlich, seine Tugenden als Laster. Die Vergangenheit hat ihre Unschuld verloren. Seymour kann sich nicht von der Vorstellung losmachen, verantwortlich zu sein. Er sieht sein Leben ohne Ursache, ohne Sinn und vollkommen verpfuscht. Er sieht keine Ordnung mehr, obwohl Ordnung und Konventionen so wichtig für ihn waren. Ordnung ist kein Begriff mehr für ihn, er hat den Eindruck, er kann sein Leben nicht im Griff haben, und es gäbe diese Möglichkeit auch gar nicht.

Nathan überdenkt bei seiner Beschäftigung mit Seymours Leben seine Kindersicht von ihm, als gutaussehenden Helden im Ruhm. Er dachte, Seymour lebte in seiner Heldenrolle ohne Selbstzweifel. Er sah in ihm ein privilegiertes Schoßkind des Glücks. Er dachte, Seymour habe ein Leben als Halbgott, dessen Triumphe bejubelt würden, aber er ist ein Mensch, der angreifbar ist wie alle anderen auch.

4.2.4 Der Amerikanische Traum

Seymour ist an Krebs erkrankt und weiß, dass er bald sterben wird, als er sich mit Zuckerman trifft. Zuckerman vermutet, Levov wollte seine Geschichte an einen Profi für Geschichten geben, als sie in seiner Todesgewissheit schlimmer als je zuvor vor seinen Augen stand. Aber bei dem Treffen bekommt er sie nicht über die Lippen oder er will nicht darüber reden, zu recht, nach Zuckermans Meinung, da es ihn nichts anging. Er teilt nicht die Meinung, es würde erleichtern oder helfen, davon zu erzählen. Er kann von Zuckerman keine Hilfe erwarten und Exhibitionismus würde das Elend nur verschlimmern. Levov ging nach Hause, ohne seine Geschichte erzählt zu haben. Zuckerman wird bewußt, dass er nicht gemerkt hat, dass er so nah an der Chance war, Levov über jede Einzelheit der Geschichte auszufragen. Vielleicht wollte Levov nicht, dass Zuckerman seine Geschichte schrieb, vielleicht traute er sich auch nur nicht zu fragen, vielleicht wollte auch nur Zuckerman die Geschichte schreiben. Levov war sein Held, er weckte in Zuckerman wie in anderen Jungen Wunschträume, jemand anderes, nämlich ein erfolgreich assimilierter Amerikaner zu sein und amerikanische Erfolge zu haben, dasselbe Glück zu erfahren wie der „Schwede“ es erfuhr, weil er so ist, wie er ist. Amerikaner zu sein und amerikanische Freuden zu haben entspricht seinem Wesen. Er ist Amerikaner und amerikanische Ziele wie sportlichen Erfolg, beruflichen Erfolg und Erfolg im Privatleben mit einer Ehefrau, die Miss New Jersey war und mit einem Wunschkind, erreicht er mit Leichtigkeit.

Seymour war der Junge, dem die anderen Jugendlichen auf ihrem Weg nach Amerika folgen wollten, er war ihr Anführer bei der Eingliederung, er war der, „der hier so zu Hause war wie die Wasps, die weißen protestantischen Amerikaner“ (S. 128). Die Jungen in Newark wollen bis zur Selbstverleugnung Amerikaner sein, sie wollen die Armut hinter sich lassen und im Sinne des amerikanischen Traums aufsteigen. Im Sinne des Melting Pot-Gedanken wollen sie sich anpassen und ihre eigene Kultur aufgeben.

Während Seymours Tochter Amerika militant bekämpft, liebt Seymour Amerika, er ist gern Amerikaner. Er kann Amerika nicht hassen, er lebt in Amerika wie in seiner eigenen Haut. Eben hierin ist er auch seit seiner Jugend das Idol der anderen jüdischen Heranwachsenden in seiner Umgebung, die das auch erreichen wollen. Sein Erfolg und sein Glück sind amerikanisch, die Freuden seiner jüngeren Jahre waren amerikanische Freuden, alles, was er liebt, ist in Amerika und er will seine Liebe zu Amerika nicht verbergen müssen vor dem in seinen Augen unwissenden Hass seiner Tochter.

Die von Seymour erhoffte amerikanische Zukunft war mit einem Schlag zerstört worden. Der „pursuit of happiness“ als Recht auf Glücklichkeit hätte sich entfalten können aus der soliden amerikanischen Vergangenheit, in der jede Generation der Einwanderer klüger wird als die vorhergehende. Seymours Großvater konnte, als er einwanderte, noch kein Wort Englisch. Sein Vater baute selbständig ein Unternehmen auf. Seymour schrieb die Erfolgsgeschichte der Familie weiter in dem Verlangen, seine Rechte in Amerika bis zum letzten auszuschöpfen. Er will sich im Sinne des „pursuit of happiness“, der jedem ein „richer and happier life“ garantieren soll, zu einem idealen Menschen entwickeln, der die traditionellen jüdischen Gewohnheiten und Einstellungen hinter sich lässt. Er will als Gleicher unter Gleichen leben. Dann verliert er seine Tochter, die vierte amerikanische Generation, die das vervollkommnete Bild seiner selbst hatte werden sollen. Amerika hatte für sie der Himmel werden sollen, aber sie ist zur Flucht gezwungen. Sie ist wütend und rücksichtslos und hat kein Interesse daran, das nächste erfolgreiche Mitglied der Familie Levov zu sein.

Es ist die Geschichte eines „Rise and Fall“, Aufstieg und Fall über vier Generationen von Einwanderern. Nach dem steilen Aufstieg kommt es mit Merry zum Zusammenbruch der Tradition, dass jede neue Generation der Familie amerikanischer wird und bessere Chancen hat. Seymours Tochter hasst Amerika, sie will sich Amerika überhaupt nicht anpassen.

So macht sie Seymour mit einem völlig anderem Amerika bekannt, sie reißt seine individuelle Utopie und seine ganze Gedankenwelt in Stücke. Aus seinem ersehnten amerikanischen Idyll stürzt ihn seine Tochter in ein Gegendidyll, „in den typisch amerikanischen Amoklauf“ (S. 124).

Die Levovs waren eigentlich eine typische amerikanische Familie, der versinnbildlichte amerikanische Traum, eine Schönheitskönigin und ein gutaussehender blonder Sportheld - und ihr Leben wird zu einem Alptraum.

4.2.5 Vergangenheitsbezug

Neben der Lebensgeschichte von Seymour Levov wird auch der Niedergang der Stadt Newark beschrieben, die Stadt, in der Roth aufgewachsen ist. Nach den Rassenunruhen ist Newark eine heruntergekommene Stadt der Drogen und Verbrechen geworden. „In Newark wird es nie mehr etwas geben.“ (S. 369). Wie die Stadt Newark kommt auch Seymour nie mehr auf die Beine.

In der Newarker Bibliothek überfliegt Nathan bei seinen Nachforschungen über das Leben des Schweden Mikrofiches der Sportseiten der ‚Newark News‘, er sucht Tabellen und Berichte über Spiele, in denen der Schwede für die Weequahic High School (1995 in den letzten Zügen) und das Upsala College (1995 geschlossen) gegläntzt hatte (S. 110). Alles schließt, der Heimatort von Seymour wie von Nathan, der Geborgenheit vermittelt hatte, verfällt. Er kommt völlig herunter, es gibt nur noch die Erinnerung. Die „gute alte Zeit“ ist vorbei und ihre Werte sind verschwunden.

4.2.6 Realitätsbezug

Über Merrys Bombenanschlag wird in zahlreichen Zeitungen berichtet, unter anderen in ‚Newsweek‘ und ‚Time‘. Durch Nennung dieser bekannten Nachrichtenmagazine entsteht der Eindruck, man hat vielleicht zufällig diese Ausgaben nicht gelesen, sonst hätte man dort etwas über Merry, die Bombenlegerin von Rimrock und ihre Tat erfahren.

Nathan Zuckerman, der Ich-Erzähler von „Amerikanisches Idyll“ will in seinem Buch den Namen seiner Hauptfigur ändern und deutliche äußere Kennzeichen verwischen. So entsteht der Eindruck, er schreibe über einen realen Menschen. Durch den Ich-Erzähler entsteht Authentizität und Glaubwürdigkeit, man erhält den Eindruck, man hat am Schaffensprozess eines Schriftstellers Anteil, der eine wahre Begebenheit in einem Roman verarbeitet.

Wie in „Der menschliche Makel“, in dem auch ein Roman im Roman entsteht, nutzt Roth das Stilmittel Metafiktion auch in diesem Werk. Nathan Zuckerman konstruiert das Leben seines Highschoolhelden Seymour Levov, dessen Lebensgeschichte Inhalt von „Amerikanisches Idyll“ ist.

Realitätsbezug entsteht auch, als Nathan erzählt, er wollte eigentlich Jerry eine Kopie seines Manuskripts schicken und seine Meinung dazu erbitten. Er unterdrückt diesen Impuls aber, in fast vierzig Jahren des Schreibens und Veröffentlichens hat er das gelernt. Jerry hätte vielleicht zu Nathans Darstellung von Seymour gesagt, das ist nicht mein Bruder, die Darstellung ist falsch, so hat er nicht denken können, so hat er nicht gesprochen.

Das Geschehen wird noch näher an die Realität gerückt, indem der Ich-Erzähler berichtet, dass er nach Newark gefahren ist, das verlassene Fabrikgebäude von Newark Maid aufgespürt hat, welches der Arbeitsplatz von Seymour war und jetzt ein auffälliges Haus geworden ist. Er sah sich in Morristown Merrys Highschool an, in Old Rimrock in der Arcady Hill Road das Steinhaus, das das Traumhaus und Wohnort des Schweden war und trinkt Kaffee am Tresen des neuen Dorfladens McPherson’s, der Hamlin’s ersetzte, nachdem Merry ihn in die Luft sprengte „Um den Krieg nach Amerika zu tragen“.

Trotzdem, sagt Nathan, hat Seymour im Buch natürlich ein anderes Leben als in Wirklichkeit. Trotz seiner Bemühungen, so viel wie möglich über Seymour und seine Welt herauszufinden, stimmt sein Bild eventuell nicht mit dem echten überein. Allerdings räumt Nathan die Möglichkeit ein, dass er mit seinem Bild von Seymour und dessen Familie vielleicht näher an der Wahrheit ist als Jerry.

Bei Jerrys Bild von Seymour und dessen Familie spielt eventuell auch Neid auf den vergötterten und erfolgreichen Bruder mit. Für Nathan ist es völlig offen, wessen Einschätzung realistischer ist.

Fiktion ist manchmal näher an der Realität, weil jeder seine subjektive Wahrheit hat, und somit auch keine Objektivität im Leben herrscht.

4.2.7 Autobiographisches

Wie Philip Roth in der Realität, schreibt auch der Schriftsteller Nathan Zuckerman in der Fiktion über Väter und Söhne. In der Realität gibt es Roths autobiographisches Buch über seinen Vater und sich, „Mein Leben als Sohn“ (1992 / *Patrimony*, 1991). Als Seymour Levov Zuckerman um ein Treffen bittet, spielt er darauf an, deswegen die Hilfe des Schriftstellers zu benötigen, er will angeblich für seinen Vater einen Nachruf schreiben.

In „Amerikanisches Idyll“ findet ein sehr ausführlich beschriebenes Klassentreffen statt, man könnte es auch für die Verarbeitung einer realen Erfahrung im Roman halten, Philip Roth hat sein eigenes Klassentreffen aber erst besucht, nachdem er sein fiktives Klassentreffen beschrieben hatte.

Philip Roth wohnt seit mehreren Jahren auf einer alten Farm aus dem Jahr 1790. Das hat er mit Seymour Levov gemeinsam, er kann seinen eigenen Lebensraum für Seymour beschreiben. Wie Nathan Zuckerman, der sich im ländlichen Massachusetts zurückgezogen hat und abgeschieden seiner schriftstellerischen Tätigkeit nachgeht, und eigentlich nur die Betreiber des Dorfladens und des Postamts sieht, sieht Roth auch nur selten jemand. Er lebt seit 1973 in Connecticut, in dem alten Farmhaus in ländlicher Umgebung, abgeschieden von der Öffentlichkeit, er gibt auch selten Interviews.

Die Geschichte in „Amerikanisches Idyll“ könnte wahr sein, es spricht nichts dagegen. Oft gibt es einen Anstrich von Glaubwürdigkeit oder Wirklichkeitsbezug, indem durch bekannte Zeitschriftentitel oder politische Zeitgeschehnisse die Realität miteinbezogen wird. Das Klassentreffen des Ich-Erzählers, der Schriftsteller ist, hätte so stattfinden können. Warum hätte sein Schulfreund Jerry, der Bruder des Schweden, ihm nicht vom Schicksal Seymours erzählen sollen? Philip Roth ist Schriftsteller wie sein alter ego im Buch, Nathan Zuckerman. Auch durch dieses alter ego wird Lebensnähe geschaffen, man kann darüber rätseln, was autobiografisch erzählt wird, das Buch ist aber keine Autobiografie. Philip Roth sagte in einem Interview auch, dass er die Frage nach Fiktion oder Autobiografie leid sei, wenn er Autobiografisches schreibt, würde es als Fiktion ausgelegt, schreibe er fiktiv, würde es autobiografisch gesehen.

Roth sieht die Frage nach Fiktion oder Autobiografie auch aus einem weiteren Grund nicht so positiv. Alle wollen von ihm wissen, was an seinen Werken autobiographisch ist, anstatt ihre Aufmerksamkeit auf die Literatur an sich oder das Verhältnis des Schriftstellers zu seiner Gesellschaft zu lenken. Was autobiographisch ist oder nicht, ist seiner Meinung nach sekundär.¹⁹

4.3 Leben und Werk

Philip Roth wurde am 19.03.1933 in Newark, New Jersey, geboren. Er studierte an der Bucknell University in Lewisburg, Pennsylvania und graduierte 1955 an der Universität Chicago zum Master of Arts für englische Literatur. Er erhielt mehrere literarische Auszeichnungen. Neben seinem Erfolg beim Publikum war er auch bei der Kritik erfolgreich. Weltberühmt wurde Philip Roth durch seinen Roman „Portnoys Beschwerden“ (1970 / *Portnoy's Complaint*, 1969). Philip Roth hat häufig an amerikanischen Universitäten unterrichtet.

¹⁹ Scheck, Denis (2000) Interview Die Zeit Nr. 38, S.49

Seine jüdische Herkunft und die Identitätssuche im nicht-jüdischen amerikanischen Alltag ist zentrales Thema zahlreicher seiner Werke.²⁰

Literarische Vorbilder für Roth sind William Faulkner und Saul Bellow. Roth ist es wichtig, eine Perspektive für Geschehnisse zu entwickeln, die sich in der Zeit vollziehen. Literatur und Geschichtsschreibung ähneln sich hier, aber für Literatur ist die ästhetische Dimension vorherrschend. Seit „Sabbaths Theater“ (1996 / *Sabbath's Theater*, 1995) sind Roths Romane wie eine Chronik der amerikanischen Zeitgeschichte zu lesen, indem eine Figur des Romans von einem historischen Ereignis erschüttert wird. Im Fall von „Amerikanisches Idyll“ ist es für Seymour der Vietnamkrieg. Der Roman ist auch eine Geschichtsschreibung von Newark, er geht auf die Geschichte des jüdischen Leben dort ein, besonders in den fünfziger Jahren, in denen Roth seine eigene Jugend in Newark verbrachte.²¹

„Der menschliche Makel“ (2002 / *The Human Stain*, 2000) ist der dritte Teil der Trilogie, die mit „Mein Mann, der Kommunist“ (1999 / *I married a Communist*, 1998) begann. „Amerikanisches Idyll“ ist der mittlere Teil. Roth sieht diese Bücher als Trilogie, die aber nicht chronologisch ist. Es ist eine thematische Trilogie, die sich mit den historischen Momenten des Lebens im Nachkriegsamerika beschäftigt, die Momente, die den größten Einfluss auf seine Generation hatten.²²

Es ist also eine Trilogie zum Thema Amerika entstanden. Die Themen der Romane sind zeitgeschichtlich. Vor allem die sechziger und siebziger Jahre und mit ihnen der Vietnamkrieg und die amerikanische Nachkriegszeit 1945 bis 1955 sind darin verarbeitet worden.

Als wesentliche Eindrücke wären die McCarthy-Ära, als noch wichtigerer Eindruck der Vietnamkrieg, aber auch das weniger weit zurückliegende Impeachment-Verfahren gegen Präsident Clinton zu nennen.

Die drei Bücher sind auch durch die Figur des Nathan Zuckerman verbunden, der als Roths alter ego bezeichnet wird. Roth sagt dazu im Interview, Zuckerman sei mehr sein „alter brain“ als sein alter ego.²³

Als wiederkehrender Erzähler wird Nathan Zuckerman vorzugsweise von Roth gewählt, fast über 20 Jahre hinweg taucht er in einer langen Reihe wichtiger Romane auf.²⁴

„Amerikanisches Idyll“ thematisiert zum einen die Integration emigrierter osteuropäischer Juden in die amerikanische Gesellschaft, aber auch den Zustand der US-Gesellschaft in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts.

Alle drei Romane der amerikanischen Trilogie haben einen biographischen Hintergrund. An Hand der Schockeffekte in seiner eigenen Biographie versuchte Roth nachzuzeichnen, wie ein

²⁰ David, Thomas (2003) Die Welt Nr. 66, S. 28

²¹ Scheck, Denis (2000) Interview Die Zeit Nr. 38, S.49

²² Mc Grath, Charles (2000) Interview, The New York Times on the web. <http://partners.nytimes.com/books/00/05/07/reviews/000507.07mcgrat.html> (Datum des Zugriffs: 29.09.03).

²³ Mc Grath, Charles (2000) Interview, The New York Times on the web. <http://partners.nytimes.com/books/00/05/07/reviews/000507.07mcgrat.html> (Datum des Zugriffs: 29.09.03).

²⁴ Demetz, Peter (2002) Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 70, S.49

ganz normales amerikanisches Leben durch historische Ereignisse geprägt werden kann. Roth erlebte mit acht Jahren die Bombardierung durch die Japaner am 7. Dezember 1941 in Pearl Harbor. Als er zwölf war – am 8.5.1945 – kapitulierte Deutschland, die Japaner im August darauf. Als er das College besuchte, hatte er Freunde in Greenwich Village. Das ihrem Wohnhaus gegenüberliegende Haus wurde von den radikalen „Weathermen“, die man als die amerikanische RAF bezeichnen kann, versehentlich zerstört. Sie hatten in dessen Keller Bomben gebaut. Roth kannte die Eltern einer der Überlebenden, denen die Flucht aus dem brennenden Haus gelungen war, während andere ihrer Mitstreiter dabei starben. Philip Roth war selbst bei Antikriegsdemonstrationen dabei und sagt, er hätte damals, nachdem er die Nachrichten sah, am liebsten selbst eine Bombe gelegt. In dieser Zeit lernte er, warum ein Terrorist so denkt, wie er denkt. In „Amerikanisches Idyll“ beschreibt er auch die Erfahrung, die die Eltern von Terroristen machen, deren Familien zu amerikanischen Nebenschauplätzen des Vietnamkriegs werden.

Der Titel ist ein ironisches Wortspiel, Roth beschreibt das Gegenteil einer Idylle, er zeichnet den Verfall der Stadt Newark in New Jersey nach, in der er geboren wurde und aufgewachsen ist. Es geht um das Zerbrechen einer Familie der Mittelklasse und den moralischen Niedergang des weißen Amerika als Folge des Vietnamkriegs. Während Seymour Levov in der dritten Einwanderergeneration damit beschäftigt ist, erfolgreich zu sein und sich in der amerikanischen Gesellschaft einzurichten, rebellierte seine Tochter, die vierte Einwanderergeneration, gegen alles, womit die vorherigen Generationen groß geworden sind. Als das Buch einsetzt, ist das Jahr 1943, und bis zum Ende der sechziger Jahre war Amerika politisch, moralisch und ökonomisch noch intakt, zumindest aus der Sicht der weißen Mittelklasse. Für Roth ist es die bittere Ironie des Buchs, daß die Eltern von Merry in ihrer Erziehung nichts falsch gemacht haben, schuld war die Zeit²⁵

Die Zeitgeschehnisse werden in „Amerikanisches Idyll“ dafür verantwortlich gemacht, dass die Tochter Ende der sechziger Jahre aus der Gesellschaft ausbricht. Die Eltern sind ein Musterbeispiel dafür, wie Eltern sich verhalten sollen. Außerhalb des familiären Umfelds gibt es aber noch einen Faktor, den die Familie nicht kontrollieren kann, die Geschichte.²⁶

In der kleinen heilen Welt von Seymour Levov und seiner Vorzeigefamilie spiegelt sich das große Ganze der amerikanischen Nachkriegsgeschichte.²⁷ Die Familie ist nicht geschützt vor äußeren Einflüssen.

Im letzten Teil der amerikanischen Trilogie, in „Der menschliche Makel“, spielt das Thema Haut eine große Rolle. Coleman Silk, ein Schwarzer, schlüpft in die Haut eines Juden. Auch im übertragenen Sinn läßt sich über die meisten Figuren dieses Buches sagen, sie könnten nicht aus ihrer Haut. Was Haut ist, ist für Roth eine interessante Frage. Haut umgibt uns und hat eine Schutzfunktion. Sie schützt aber in diesem Fall nicht – genauso wenig, wie das Familienidyll, das Seymour Levov errichtete, vor den Einflüssen des Vietnamprotests der Zeit schützte. Auch sie kann den unbeschreiblichen Schmerz nicht abhalten. Von Seymour wird erzählt, er lebt in Amerika wie in seiner Haut, aber der amerikanische Traum ist kein Schutz, eher eine Illusion, eben ein Traum, der wie eine Seifenblase zerplatzt beim Auftreten von Leid in der Familie. Der Mensch ist schutzlos.

Roth sagt, er habe über Haut einmal einen ganzen Roman geschrieben, in dem es explizit um die Haut geht: In „Amerikanisches Idyll“ lebt die Familie des Helden vom Handel mit

²⁵ (1998) Der Spiegel Nr. 33, S.160

²⁶ Scheck, Denis (1998): Roth im Focus Interview. Focus Nr. 32, S. 91

²⁷ Kilb, Andreas (1998). Die Zeit Nr. 34, S. 38

Lederwaren – und es ist wohl richtig, wenn man annimmt, in dieser Beschäftigung liege etwas Allegorisches, sagte er dazu in einem Interview.²⁸

Das Leder, aus dem die Handschuhe in der Fabrik der Levovs gemacht werden, ist ein Symbol für Haut. Die Haut schützt in diesem Fall nicht mehr. Rita Cohen, die Seymour erpresst, indem sie von ihm Geld für seine untergetauchte Tochter fordert, kommt dorthin, wo er sich sicher fühlte, um ihn zu erpressen.

28

5 Die Korrekturen von Jonathan Franzen

5.1 Inhalt

Jonathan Franzen erzählt die Familiengeschichte der Lamberts. Die fünfköpfige Familie Lambert besteht aus den Eltern Alfred und Enid und ihren drei inzwischen erwachsenen Kindern Gary, Chip und Denise.

Das Ehepaar Alfred und Enid Lambert lebt in St. Jude, einer Stadt im mittleren Westen der USA. Die Kinder haben St. Jude verlassen, als sie erwachsen wurden und leben jetzt in New York und Philadelphia. Alfred ist ungefähr siebzig Jahre alt und zunehmend geistig verwirrt, versucht aber mindestens nach außen hin noch zu funktionieren. Er hat Parkinson, Alzheimer und Depressionen, Enid will das aber nicht so recht wahrhaben.

Die beiden Eltern Enid und Alfred planen einen Besuch bei ihren Kindern. Von New York aus wollen sie ihre Luxus-Herbstfarben-Kreuzfahrt – Enid will ihr Alter unbedingt genießen – starten, davor wollen sie mit ihrem mittleren Sohn Chip und ihrer Tochter Denise, der jüngsten, in Chips Wohnung in New York gemeinsam zu Mittag essen.

Nachdem die Eltern in ihrem Lebensraum in St. Jude vorgestellt wurden, lernt man im nächsten Teil des Buches Chip näher kennen – der Teil ist mit „Der Versager“ überschrieben. Es wird jetzt aus Chips Perspektive erzählt. Er holt seine Eltern am Flughafen in New York ab. Chip wird als groß, durchtrainiert und in Leder gekleidet beschrieben. Er ist 39 Jahre alt. Die Eltern wundern sich bei der Begrüßung als erstes über sein gepiercetes Ohr. Für Chip sind seine Eltern Killer und er fragt sich, wie er ihren Besuch überstehen soll. Während er am Flughafen auf seine Eltern wartet, sieht er den Flughafen, New York, sein Leben, seine Kleidung und seinen Körper mit den enttäuschten Augen seiner Eltern. Sein Leben entspricht nicht den Vorstellungen seiner Eltern, da ist er sich sicher. Seinem Vater geht Disziplin und Pflichterfüllung über alles, er hat seine Kinder auch geschlagen. Chip hat studiert, aber seine Mutter teilte ihm in ihren Briefen mit, wie sehr sich seine Eltern für ihre Kinder einen Beruf wünschen, der der Gemeinschaft nützt, wie zum Beispiel Arzt oder Anwalt. Sie würden ein naturwissenschaftliches Studium vorziehen, Chip ist in seinem geisteswissenschaftlichen Studium jedoch erfolgreich, erhält Stipendien und arbeitet anschließend als Assistenzprofessor im Fachbereich Text-Artefakte an einem College in Connecticut. Seine Stelle verliert er allerdings, weil er eine Affäre mit einer seiner Studentinnen hat.

Er zieht nach New York in ein Appartement, leiht sich sehr viel Geld von Denise und schreibt ein Drehbuch. Er kleidet sich ganz in Leder und lässt sich Löcher in die Ohren stechen. Er kommt mit Julia Vrais zusammen, einer Freundin von Denise.

Julia ist die persönliche Assistentin von Eden Procuero, der er sein Drehbuch verkaufen will. In Teilzeit arbeitet Chip als Korrektor in einer Anwaltskanzlei. Vor allem lebt er aber von dem Geld, das er sich von Denise geliehen hat. Chip ist in einer schwierigen Lage. Das von Denise geliehene Geld geht zu Ende, er sieht sich gezwungen, seine wertvollen Bücher zu verkaufen. Sein Drehbuch beginnt mit einem sechs Seiten langen, schwierigen Eingangsmonolog. Nach Streichung der klischeehaften Elemente bleibt keine Geschichte übrig. Chip kann sich nur noch mit größter Willensanstrengung einreden, dass das Drehbuch gut ist. Er verkauft seine letzten Bücher, um von dem Geld Lebensmittel für das Mittagessen mit seinen Eltern zu kaufen, zu dem Denise ihn gedrängt hat.

Chip gibt seinen Eltern die Schuld daran, was aus ihm geworden ist. Chip weiß nicht, wie er den Besuch seiner Eltern überstehen soll, besonders deshalb, weil er sein Selbstbewusstsein verloren hat. Das einzige, was er noch vorweisen kann, ist seine Wohnung in Manhattan und eine hübsche Freundin. Seine Freundin holt allerdings gerade ihre letzten Sachen aus seiner Wohnung, als er mit seinen Eltern dort ankommt. Sie verlässt ihn und sagt ihm noch, dass sein Drehbuch nichts wert sei. Die Chefin seiner Freundin soll das Drehbuch verfilmen. Chip ist jetzt besessen von dem Gedanken, noch einige „Korrekturen“ an dem Drehbuch vorzunehmen, überlässt seine Eltern seiner Schwester Denise, die gerade gekommen ist und sucht Procuero auf. Die hat sein Drehbuch schon ihrer kleinen Tochter als Malpapier überlassen. In ihrem Büro trifft Chip aber auf den Exmann seiner Exfreundin Julia, Gitanas Misevicius, ehemaliger stellvertretender Premierminister von Litauen. Gitanas ist Chip sehr ähnlich in Art und Aussehen und ist ihm sofort sympathisch. Gitanas sucht jemanden, der die Öffentlichkeitsarbeit für sein Unternehmen übernimmt. Er hätte sich dafür eigentlich einen alternden amerikanischen Filmstar gewünscht. Er entschließt sich aber, Chip den Job anzubieten. Chip entscheidet sich dafür, das Angebot anzunehmen und mit Gitanas nach Litauen zu gehen. Er fliegt noch in derselben Nacht mit Gitanas nach Vilnius. Seine Aufgabe ist es nun, auf Internetseiten einen positiven Text über Litauen zu verfassen, damit Investoren Interesse bekommen und in Litauen investieren. Sein neues Metier in seinem Abenteuer in Litauen ist Internetbetrug in großem Stil.

Gitanas präsentiert Litauen im Internet als „profitorientierten Nationalstaat“. Seine Homepage ist zu amerikanischen Newsgroups und Chatrooms für Investoren verlinkt. Mit Slogans wie „Kaufen sie ein Stück europäischer Geschichte“ oder „Profit durch Demokratie“ wird auf der Homepage dazu aufgefordert, Gitanas politischer Partei Geld zu schicken. Wenn seine Partei mit diesem Geld genügend Stimmen gekauft hat, erhalten die Investoren angeblich Aktienanteile an der Litauen AG, dem „profitorientierten Nationalstaat“. Den potentiellen Investoren wird versprochen, dass ab einem gewissen Spendenbetrag Straßen in Vilnius (von nicht unter 200m Länge) nach ihnen benannt werden, ab einer Spende von 5000 \$ werde angeblich ein Portrait des Investors in der Galerie der Nationalhelden aufgehängt. Die Resonanz aus den USA ist groß, e-mails mit Nachfragen gehen ein, was die Litauen AG produziere, es wird nach Informationsmaterial in Form von Broschüren oder Prospekten und nach Aktienzertifikaten gefragt. Geld und Barchecks in großem Umfang werden geschickt, Gitanas und Chip, die das Geld einstreichen, machen mit ihrem Internetbetrug große Gewinne, 500 bis 1000 \$ pro Woche.

Alfred kann bei dem gemeinsamen Mittagessen mit Denise und Enid nicht verhindern, dass ihm seine Brote zu Boden fallen, er zerbricht eine Vase und in den sich im Fenster spiegelnden Sonnenblumen sieht er spielende Kinder. Hinsetzen ist für ihn zum freien Fall nach hinten geworden. Enid ist froh, dass Denise Alfreds Zustand mitbekommt, sie soll sehen, was Enid täglich mit ihm durchmachen muss. Enid und Alfred bitten Denise beim Mittagessen, Weihnachten mit ihren Brüdern in St. Jude zu sein. Die Familie soll ein letztes gemeinsames Weihnachten feiern, das ist Enids größter Wunsch.

Auf der Kreuzfahrt befindet sich Alfreds Gesundheitszustand „im freien Fall“ und Enids Lebensqualität parallel dazu ebenso. Enid muss sich nachts intensiv um ihn kümmern, wenn seine Halluzinationen seine Realität überschwemmen und er von Wahnvorstellungen verfolgt wird. Das kostet sie ihren Schlaf und viel Kraft. Deswegen sucht sie auf dem Schiff den Doktor in der Erste Hilfe-Station auf. Der Doktor interessiert sich aber nicht für Alfreds Zustand, sondern gibt Enid ein Medikament.

Er attestiert Enid – ohne sich überhaupt ihren Namen gemerkt zu haben – krankhafte Schuldgefühle, die sie durch Einnahme der Droge Aslan hinter sich lassen sollte.

Im nächsten Kapitel des Buches wird auf Gary, den ältesten Sohn der Lamberts, eingegangen. Gary ist ein ausgesprochener Materialist. In Freude am Luxus und Lust am Müßiggang sieht er seinen Widerstand gegen die kleinkarierte Gesinnung seiner Eltern. Gary hat sein ganzes Leben als Korrektur des Lebens angelegt, das sein Vater führt; er ist ihm aber sehr ähnlich.

Er leitet die Investmentabteilung der Centrust Bank in Philadelphia. Er ist verheiratet mit Caroline, die sehr gut aussieht und sehr reich ist und hat drei Söhne. Gary kann sich aber an nichts mehr so recht freuen, er sorgt sich sehr um seine geistige Gesundheit.

Er lebt in ständiger Angst davor, dass Caroline und seine zwei älteren Söhne sich über ihn lustig machen. Ständig versucht er, sich davon zu überzeugen, dass er „nicht das kleinste bisschen klinisch depressiv ist“. Das sagt er immer wieder zu sich selbst, um sich zu beruhigen.

Er hat von seiner Frau ein Photolabor zum Geburtstag geschenkt bekommen und entwickelt nun Photos, obwohl es ihm keinen Spaß macht. Er zwingt sich dazu. Dazu kommt, dass er seine Frau verdächtigt, sie wolle ihn aus dem Haus verbannen, indem sie ihm die Dunkelkammer im Keller einrichtete.

Währenddessen geht es Alfred und Enid auf ihrer Kreuzfahrt auch nicht sehr gut. Alfred nimmt viele Medikamente. Eigentlich ging es Al tagsüber immer gut. Er trägt allerdings immer seinen schwarzen Regenmantel bei sich, falls seine Inkontinenz ihn auch tagsüber überraschen sollte. Auf der ‚Nordic-Pleasurelines-Kreuzfahrt‘ holen Alfred seine Halluzinationen und Wahnvorstellungen auch tagsüber ein, was seinen Höhepunkt darin hat, dass er vom Schiff ins Wasser stürzt. Er überlebt und Enids Scham darüber, dass sie und Al so aufgefallen sind, wird von ihren Aslantabletten unterdrückt. Erst als die beiden wieder in St. Jude sind und ihr Tablettenvorrat aufgebraucht ist, vergeht sie fast vor Scham, dass wohl alle auf dem Schiff mitbekommen haben, dass sie und Alfred seltsam sind.

Im nächsten Teil der Buches, der mit ‚Der Generator‘ überschrieben ist, sind Denise und ihr Leben ins Zentrum gerückt. ‚Der Generator‘ bezieht sich auf das Restaurant, in dem Denise arbeitet. Denise wird Küchenchefin des Generators, weil Brian, der durch ein von ihm entwickeltes Computerprogramm zum Millionär geworden ist, als seinen Lebenstraum das erste richtig trendige Restaurant in Philadelphia eröffnen möchte. Dafür wirbt er Denise an, die Küchenchefin seines ehemaligen Lieblingsrestaurants. Denise ist es immer schon schwer gefallen, nein zu sagen, wenn sie sich gebraucht fühlte, und sie nimmt sein Angebot an. Damit beginnt ein chaotischer Abschnitt ihres Lebens, denn sie hat erst eine Affäre mit Brians Ehefrau Robin, dann mit Brian selbst. Als dies herauskommt, kostet sie das ihren Job.

In Litauen macht Chip gerade die Erfahrung wirtschaftlichen Erfolgs. In seinen Internettexen wird die globale Erwärmung angeblich den Wert der Litauen-AG erhöhen, da Litauen Ressourcen für die drohende weltweite Sand- und Kiesknappheit besitzt. Den Investoren werden darüber hinaus immer seltsamere Privilegien versprochen, aber: „Je offenkundiger satirisch die Versprechungen, desto kräftiger der Zustrom amerikanischen Kapitals“ (S. 605).

Das vorletzte Kapitel ist mit ‚Ein letztes Weihnachten‘ überschrieben, hier wird zum ersten mal im Buch die ganze Familie in St. Jude vereint sein. Zu Beginn des Kapitels ist Alfred in seinem Keller. „Er hatte gerade einen selten klaren Kopf und den Willen, ihn auch zu nutzen, solange die Klarheit vorhielt“ (S. 641). Er sieht rasanten körperlichen und geistigen Verfall auf sich zukommen. Seine Privatsphäre geht ihm über alles und da es sonst für ihn sinnlos erscheint, ein Individuum zu sein, ist die Pflegeheimzukunft, die er als seine einzige

Perspektive sieht, für ihn abschreckend. Im Pflegeheim – denkt er – würde ihm keine Privatsphäre gegeben sein. Er will sich erschießen, aber doch auf seine Kinder warten. Auch auf dem Schiff – bei seinem Sturz ins Wasser – waren seine Kinder das Letzte, an das er dachte.

Im letzten Kapitel hat man alle Personen und ihre Sicht der Dinge kennengelernt und kann sie und ihr Verhalten besser verstehen. Keiner von ihnen ist zu beneiden und alle können einem sympathisch sein.

Chip will zum Weihnachtsfest nach St. Jude fliegen, aber am Flughafen von Vilnius werden alle Flüge gecancelt. Nach einem Putsch bricht der Staat Litauen völlig zusammen. Gitanas und seine Leibwächter holen Chip vom Flughafen ab, weil sie aus dem Radio erfahren haben, dass der Flughafen geschlossen wurde. Sie wollen Chip zu einem kleinen Grenzübergang nach Polen bringen. Kurz vor der polnischen Grenze nehmen zwei Jeeps die Verfolgung ihres Wagens auf. Bei dem Versuch, die Verfolger abzuhängen, kommt es zu einem Unfall, bei dem der Wagen zur Seite kippt und liegen bleibt. Die Besatzung wird von den Verfolgern eingeholt, es handelt sich um uniformierte Männer mit Maskenschmützen, die eigentlich staatliche Polizisten sind. Chip hat Todesangst wegen ihrer Waffen, es werden ihm alle seine Dollars abgenommen. Die Polizisten stehlen alles, was zu finden ist und ziehen sich dann zurück. Chip besitzt noch seinen Pass und 2000 Dollar in seiner T-Shirt-Tasche, die von den Polizisten übersehen worden sind.

Gitanas will seine Karriere als krimineller Kriegsherr beenden, Chip ist von Gitanas Freundschaft zu ihm berührt. Er denkt, ohne auf ihn Rücksicht genommen zu haben, wären Gitanas und seine Leute schon längst in Sicherheit gewesen. In seiner Rührung will er Gitanas dazu überreden, zu ihm nach New York zu kommen, was Gitanas aber entschieden ablehnt, da er Litauer ist und in seinem Land bleiben will. Chip fühlt sich im ersten Moment wieder einmal – wie so oft in seinem Leben – verletzt, enttäuscht und im Stich gelassen. Dann macht er sich aber allein auf den Weg in die Dunkelheit und geht – wie es im Buch beschrieben ist – „seiner Erleuchtung entgegen“. Ein paar Kilometer vor der polnischen Grenze, in der Morgendämmerung, fällt ihm ein, wie Gitanas ihm erzählte, die Geschichte seines Landes Litauen sei eine zur Posse umgeschriebene Tragödie. Chip sieht nun den Grund für den mangelnden Erfolg seines Drehbuchs, das nicht einmal er selbst mochte, darin, dass er einen Thriller geschrieben hatte, wo er eine Komödie hätte schreiben sollen. Er nimmt sich vor: „Zieh es ins Lächerliche“ (S. 739). Er erreicht den Warschauer Flughafen und ist um halb zehn abends in St. Jude. Seine Eltern und seine Schwester sind hochofrenet über sein Kommen, besonders Alfred ist außer sich vor Freude.

Beim letzten gemeinsamen Frühstück der fünfköpfigen Familie vor seiner Abreise will Gary reinen Tisch machen und ein paar Dinge besprechen. Er fordert seine Eltern auf, ihm zu sagen, wie es nach den Feiertagen weitergehen soll, wenn Denise, Chip und er wieder weg sind. Es kommt zu einer dramatischen Szene, als er seinen Vater auffordert, seine rechte Hand auf die linke Schulter zu legen. Al stürzt und kommt zunächst einmal zu einem Pellenurlaub ins Krankenhaus.

Al fühlt sich in seinem zunehmenden Verfolgungswahn im Krankenhaus ins Gefängnis gesperrt, wo eigentlich Leute hingehörten, die das Gegenteil von ihm sind. Er ist immer anständig und pflichtbewusst gewesen und hat jedes Laster verurteilt.

Das letzte Kapitel des Buchs „Die Korrekturen“, beginnt mit „Die Korrektur, als sie schließlich kam“ (S. 773). „Korrektur“ ist hier zunächst auf die Finanzmärkte bezogen. Aber auch Enid wirft einen neuen Blick auf ihr Leben, seit Alfred aus dem Haus ist. Sie ist jetzt froh, dass Alfred ihr Geld sicher angelegt hat und nicht spekuliert hat. Sie ist nicht arm

und nicht reich. Sie sieht ihre Kinder deutlicher: Denise ist in Brooklyn glücklich, deswegen beschließt Enid, dass es ihr egal ist, dass sie keinen Mann hat und auch nicht den Wunsch, einen zu finden. Das Leben ohne Alfred im Haus ist für alle besser, außer für Alfred.

Alfred wird in einem Langzeitpflegeheim untergebracht, Enid besucht ihn täglich. Da sie sich ihm gegenüber immer im Unrecht fühlte, kann sie Alfred seine Fehler nicht durchgehen lassen, wenn er sie z.B. mit seiner Mutter verwechselt. Sie geht jeden Tag zu ihm, um ihm zu sagen, wie sehr er im Unrecht und sie im Recht ist. Alfred stirbt, doch das Buch endet hoffnungsvoll: „Enids Versuche, ihn [Alfred] zu korrigieren, hatten allesamt nichts gefruchtet. Er war noch genauso stur wie an dem Tag, als sie ihn kennen gelernt hatte. Und doch, als er gestorben war, als sie ihm ihre Lippen auf die Stirn gedrückt hatte und mit Denise und Gary in die warme Frühlingsnacht hinausging, da spürte sie, dass es nun nichts mehr gab, was ihre Hoffnung zunichte machen konnte, nichts. Sie war fünfundsiebzig Jahre alt und sie würde einiges in ihrem Leben ändern.“ (S. 781)

5.2 Interpretation

5.2.1 Zum Erzählstil

Jonathan Franzen erzählt die Familiengeschichte der Lamberts als allwissender Erzähler, mit viel Ironie, aber auch mit viel Respekt für seine Figuren. Die tragischen und peinlichen Szenen aus ihrem Leben, die er erzählt, stellen die Figuren nicht bloß. Sie werden eher sympathischer durch die schutzlose Offenlegung ihrer Schwächen.

Die Personen werden mit ihren Schwachstellen geschildert, aber trotzdem kann Sympathie zu allen Personen entstehen. Gerade, weil sie ohne das gezeigt werden, was sie nach außen darstellen wollen oder das, was man nur in der Außensicht sieht. Bei Garys reiner Außenansicht sähe man wohl nur einen beruflich erfolgreichen, gutaussehenden und geschmackvoll gekleideten Mann mit einer reichen und schönen Ehefrau. Wie er sich um seine Depressionen sorgt, würde verborgen bleiben.

Die Lebensstränge der Familienmitglieder sind ineinander verwoben, nicht nur durch Treffen und gemeinsame Erinnerungen, auch durch Ereignisse, die alle betreffen.

Oft kommen die Eltern in Gedankengängen oder durch Anrufe im Leben der Kinder vor. Die Erzählstränge sind verknüpft durch Verknüpfungen der Lebensgeschichten der Hauptfiguren.

Der Roman ist aus der Perspektive der verschiedenen Familienmitglieder geschrieben, multiperspektivisch, wird des öfteren dasselbe Geschehen aus unterschiedlichen Blickwinkeln erzählt. Zum Beispiel wird Alfreds Sturz ins Meer auch von seiner aus dem Fenster blickenden Frau gesehen. Den Besuch von Enid und Alfred in New York bekommt man aus Chips und Denises Perspektive erzählt, bei der Familienversammlung der Lamberts zu Weihnachten gibt es die Innenansicht von Gary, Chip, Denise und Alfred.

Eine Verknüpfung der Erzählstränge gibt es zum Beispiel auch, als Robin, Brians Ehefrau, gegen die Todesstrafe von Khellye Withers demonstriert, dem Mörder von Sylvia Roths Tochter, die Enid auf dem Schiff kennenlernte.

„Korrektur“ ist das Leitmotiv des Buches; Franzen wollte sich über den „typischen amerikanischen Optimismus“ lustig machen, den Wahn, alles in der Welt reparieren, verbessern und verschönern zu können.²⁹

Der Ausdruck „Korrekturen“ wird auf die Familienmitglieder und ihr Leben bezogen verwendet, aber auch unabhängig davon, z.B. auch die Ingenieure der Eisenbahn tüfteln Korrekturen aus.

5.2.2 Die Familie Lambert

Der fiktive Wohnort der Lamberts, St. Jude, bezieht sich auf Judas Thaddäus, den Schutzheiligen für hoffnungslose Fälle.

Denise ist zweiunddreissig und betreibt ein blendend gehendes neues Spitzenrestaurant in Philadelphia, vom äußeren Schein her macht sie einen erfolgreichen Eindruck. Im Inneren lebt sie aber während ihrer Zeit beim ‚Generator‘ in einem Gefühlschaos und ist alles andere als zufrieden. Auch der attraktive Gary kann sein Leben nicht genießen, da ihm seine negativen Gedanken jede Freude rauben. Chip ist zwar oberflächlich gesehen der am wenigsten erfolgreiche der drei Geschwister, besonders in Bezug auf Geld, er ist verschuldet und arbeitslos, aber trotzdem hat er bei einem gemeinsamen Essen der Familie den Eindruck, die am wenigsten unglückliche Person am Tisch zu sein.

Enids Wünsche sollen durch ihre Kinder wahr gemacht werden, Alfred erwartete Leistung. Alfred liebt Chip aber am meisten oder kann es ihm zeigen, als der auf dem Nullpunkt ist – ohne Arbeit und Erfolg. Enid löst sich von ihren Wunschvorstellungen und Al wird in gewissem Sinne durch seine Krankheit vom Leistungsdenken erlöst, wobei man aber nicht vernachlässigen darf, wie sehr er unter der Krankheit und dem Kontrollverlust leidet. So schlimm Alfreds Krankheit ist und so sehr er darunter leidet, kann er doch mehr seine Liebe zeigen, was er sonst im Alltag als funktionierender Mensch nicht tat. Enid kann akzeptieren, dass ihre Kinder andere Ziele als sie haben und nicht unbedingt da ihr Glück suchen, wo sie es sich wünscht. Dadurch sind ihre Kinder von dem Druck befreit und können frei auf sie zugehen, wo sie zuvor flohen, um sich selbst zu verwirklichen und ihr Leben zu leben.

Die drei Kinder sehen die Erwartung ihres Vaters an sie nur noch darin, in seiner Nähe zu sein. Enid freut sich, worüber auch immer ihre Kinder sich freuen, sie löst sich von ihren Vorstellungen, Vorurteilen und Fixierungen, wie man zu leben hat und wie es zu sein hat. Sie freut sich über die Unterstützung ihrer Kinder, sich um Alfred zu kümmern.

5.2.3 Alfred

Alfred ist sich seiner problematischen Rolle für Chip bewusst. Nachdem Chip fort ist, fragt er sich, wie er es geschafft hat, ihn auch diesmal zu vertreiben.

Alfreds Hände kommen ihm vor wie ungezogene Kinder, die ihm den Gehorsam verweigern. Er fühlt sich bestraft, Verantwortungslosigkeit und Mangel an Disziplin sah er schon immer als Fluch seines Lebens. Nun kann er nicht einmal mehr seinen eigenen Körper dazu zwingen zu tun, was er will – egal wieviel Disziplin er dafür aufbringt.

²⁹ Mink, Andreas (2002) Financial Times Deutschland Weekend Nr. 118, S. 4

Alfred will Ordnung in allem, Schopenhauer bedeutet für ihn Ordnung im Denken, elektrischer Strom ist für ihn eine „geliehene Ordnung“ (S. 375). Für Alfred zählen eigentlich nur Arbeit und Tugendhaftigkeit.

Alfreds einziges Problem mit der Todesstrafe ist, dass sie nicht oft genug angewendet wird. Als Eichhörnchen seinen Garten verwüsten, weil sie über einen Nussbaum herfallen, sieht er darin einen Mangel an Disziplin ihrerseits, was lächerlich ist, denn wieso sollten Tiere hinter sich aufräumen, das kann man nicht erwarten. Allerdings legt Alfred eine Falle für sie aus. Als aber ein Eichhörnchen in diese Falle gerät und er es mit zertrümmertem Kopf darin findet, ist der Anblick zu viel für ihn und die Eichhörnchen haben von nun an freie Bahn.

Auch seinen Kindern gegenüber zwingt sich Alfred zu Härte. Es widerstrebt ihm, seine Kinder zu schlagen und er tut es nur widerwillig. Er merkt seinen Widerwillen aber nicht, sondern hält ihn für Disziplin. Er gesteht sich keine Schwäche ein, auch kann er zu seinen Kindern nicht zärtlich sein oder seine Liebe zeigen. Mit Disziplin zwingt er sich zu Brutalität, ohne zu erkennen, dass er eigentlich einen weichen Kern hat und ihm Gewalt nicht liegt. Seine Weichheit ist für ihn Schwäche, die er nicht zulässt. Sein ganzes Leben wird bestimmt von Disziplin, Pflichterfüllung und Härte, sich selbst und anderen gegenüber. Am Ende seines Lebens, in den hellen Momenten inmitten seiner zunehmenden geistigen Umnachtung, tut ihm das leid. Durch Alfreds Krankheit kommen die Gefühle für seine Kinder – vor allem für Chip – mehr zum Vorschein, die er vorher eher verborgen hat. Er wollte nie jemanden zu nah an sich heranlassen.

Da für ihn Disziplinlosigkeit und Lasterhaftigkeit zu bekämpfen sind, ist es um so schockierender für ihn, dass er, der sich sein Leben lang mit aller Macht dagegen gewehrt hat, am Ende seines Lebens in einem Gefängnis landet. In Gefängnisse gehören Menschen, die das Gegenteil von ihm sind.

In dem Teil des Buches, in dem Alfred charakterisiert wird, bezieht sich auch der Ausdruck „Korrekturen“ auf ihn. „Ein letztes Kind gab zum letzten Mal Gelegenheit, aus den eigenen Fehlern zu lernen und ein paar Korrekturen anzubringen“ (S. 387). Al will mit dem neuem und letzten Kind, Denise, milder sein, es zum Beispiel nie zwingen sitzenzubleiben, wenn alle anderen aufstehen.

Als Alfred älter wird, wendet er sich mehr und mehr dem Schlaf zu, der Schlaf wird als seine Geliebte beschrieben. Alfred schläft meist in seinem großen blauen Sessel, der Sessel ist für Enid wohl ein Symbol für den Schlaf. Sie reagiert mit Abwehr auf den Sessel, wohl auch aus Eifersucht und verbannt den Sessel und damit auch Alfred in den Keller. Für Alfred mit seinen Prinzipien ist es schwierig auf der Welt und er zieht sich vor ihr zurück in den Schlaf.

Das Schiff, das sich auf der ‚Nordic-Pleasurelines-Kreuzfahrt‘ vom Festland entfernt, kann man als Symbol für Alfred sehen, der sich von seinem normalen Leben entfernt. Statt einer geordneten Stadt, die Orientierung bedeuten könnte, umgibt Alfred ein unergründbares Meer von geistiger Umnachtung.

Ihm Verlauf von Alfreds körperlichem und geistigen Abbau verfolgen ihn auf der Kreuzfahrt seine Wahnvorstellungen auch tagsüber. Auch auf der Toilette wird er von seinen Halluzinationen heimgesucht, er halluziniert, dort auf einen blauwangigen Typ aus der Abteilung Signale zu treffen. Er wundert sich, dass der sich diese Kreuzfahrt leisten konnte, dies passt nicht ganz in sein Weltbild. Später im Buch erfährt man, wer dieser blauwangige Typ ist: es ist Denises erster Liebhaber. Alfred hatte damals bei seiner Firma gekündigt, damit

der Mann versetzt werden konnte. Er hatte ihm von seinem Verhältnis mit Denise erzählt, von dem niemand etwas wusste. Alfred wollte Denises Privatsphäre schützen, ihr gegenüber erwähnt er den Vorfall erst viele Jahre später in seiner nun immer stärkeren Verwirrung. Da dieser charakterschwache Mensch ihm auf der Toilette aufzulauern scheint, fühlt er Misstrauen gegenüber diesem Ort und meidet ihn. Er geht an Deck, aber dort empfindet er sich als jemand, der die Orientierung verloren hat. Er kann seine Landkarte nicht mehr interpretieren. Männern, die ihn um eine Auskunft aus seiner Landkarte bitten, gibt er die Information, es würde bald vom Schiff aus eine Stadt zu sehen sein. Stattdessen entfernt sich das Schiff immer mehr vom Festland. Alfred ist dadurch verunsichert und erschüttert und in seiner Orientierungslosigkeit bestärkt. Er hatte immer Karten lesen können, jetzt kann er sich nicht mehr orientieren.

Auf seine Schwindelfreiheit vertrauend, auf die er sich immer verlassen konnte, klettert Alfred auf ein Dach auf dem Schiffsdeck, das eigentlich nicht betreten werden dürfte. Er sieht dort auf dem Dach, vor Blicken geschützt, eine Alternative zum Toilettenbesuch.

Von der äußeren Reling des Daches, zu der er sich vorwagt, stürzt Alfred ins Wasser. Enid, die ein Stockwerk unter ihm dem Vortrag eines Anlageberaters zu dem Thema „Wie man die Korrekturen überlebt“ lauscht, sieht ihn fallen, als sie gerade in dieser Sekunde aus dem Fenster blickt.

Alfred denkt im Fallen an seine Kinder, an die schönen Momente, z.B. wenn er ihnen aus den Narnia-Chroniken vorgelesen hat. Wahrscheinlich aus diesem Grund entscheidet er sich, den ihm zugeworfenen Rettungsreifen zu ergreifen; er entscheidet sich für das Leben und gegen den Tod. Später, nachdem es mit ihm immer weiter bergab geht, bereut er es, nicht ertrunken zu sein und will seinen nur selten klaren Kopf nutzen, solange die Klarheit vorhält.

In gewissem Sinne sieht er sich wie die Lichterkette, die er für Weihnachten auspackt. Einige Lämpchen leuchten nicht mehr, doch er will die Lichterkette nicht als Müll sehen. Auch bei ihm „funktioniert“ einiges nicht mehr so gut und einiges spricht dafür, die ganze menschliche Maschine zu verschrotten.

Alt werden ist die Hölle für Alfred, besonders da nur Funktionieren und Leistung für ihn zählen.

Er denkt an sein Gewehr, mehr und mehr hat er keine Gewalt mehr über seinen Körper und keinen Willen mehr. Alfred erschießt sich aber nicht, er kommt nach Weihnachten ins Krankenhaus.

In Chip setzt Alfred sein ganzes Vertrauen in seiner Verzweiflung im Krankenhaus. „Ein Blick, und man wusste, dass er einen nie belügen würde. Er war auf eine Weise gutherzig, die sich von keinem vortäuschen ließ“ (S. 762).

Alfred schätzt Chips gutes Herz und vertraut der Klugheit und dem sicheren Auftreten seines gebildeten Sohnes. Er glaubt, Chip habe auch mit Sicherheit recht, dass er sich nicht in einem Gefängnis befinde, sondern in einem Krankenhaus, aber nur, solange Chip da ist. Über die luxuriöse Ausstattung der vermeintlichen Zelle hatte er sich schon gewundert.

Im Krankenhaus denkt Alfred nur an seine Kinder und seine Frau, wenn ihn nicht gerade seine Wahnvorstellungen einholen, im Gefängnis und einer Verschwörung gegen sich ausgesetzt zu sein. Er hat ständig Angst, seine Feinde würden ihn finden und hart bestrafen. Unter seinen Feinden wähnt er auch seine Physiotherapeutin, die ihn seiner Meinung nach nur quälen will.

Im Pflegeheim, in das er nach seinem Klinikaufenthalt überwiesen wird, versucht Alfred mehrmals, sich umzubringen. Als Enid und Denise ihn zu Thanksgiving nach Hause geholt haben und ihn nachher zurück ins Pflegeheim bringen, sagt Alfred „Besser, man geht hier gar nicht erst weg, als wieder herkommen zu müssen.“ (S. 790).

Alfreds und Enids Ehe ist nicht ohne Schwierigkeiten. Eine Szene aus der psychologischen Kriegsführung in Enids und Alfreds Ehe: Alfred verreist und zur Rache, weil er sich morgens nicht von Enid verabschiedet hat und keine Aktien kaufen will, kocht sie bei seiner Rückkehr Leber und Kohlrüben. Sowohl Alfred als auch Chip können dieses Gericht nicht ausstehen, aber während Alfred es hinunterwürgt, sieht sich Chip nicht in der Lage, seinen Teller leer zu essen. Der Vater hilft Chip, indem er ihm ein paar Bissen von seinem Teller abnimmt, er liebt den Jungen – es ist das erste Mal im Buch, dass man das erfährt (S. 359). Chip soll aber von allem einen Bissen essen, vorher darf er nicht aufstehen. Chip kann sich nicht dazu überwinden, und während die restliche Familie den Tisch verlässt und ihren Abendbeschäftigungen nachgeht, sitzt Chip am Tisch, bis er einschläft. Er hat im späteren Leben das Gefühl, ein Teil von ihm würde immer noch an diesem Tisch sitzen. Bei diesem Essen-Nachtsitzen ahnt er, dass das Gefühl der Sinnlosigkeit ein Fixpunkt in seinem Leben werden würde.

Alfred verbringt seine Abende meist in seinem Labor im Keller mit chemischen Versuchen, er und Gary ähneln sich unter anderem darin, dass sie eine unendlich große Willensanstrengung brauchen, um sich dazu aufzuraffen, etwas zu tun. Gary zwingt sich in sein Photolabor, Alfred forscht mit Disziplin.

5.2.4 Enid

Es ist eines von Enids größten Problemen, dass ihre Kinder nicht dasselbe wollen wie sie selbst, die Leute in ihrer Umgebung und deren Kinder. Enid ist zu Anfang des Buches sehr stark an der Außenwelt und vor allem der Meinung anderer Leute orientiert, löst sich davon im Laufe des Buchs aber immer mehr.

Enid vergeht vor Heimatliebe bei Hochzeiten in St. Jude, wenn zwei junge Menschen aus liebevoller, stabiler, und traditionsbewusster Familie selbst genau eine solche Familie gründen. Nach Enids Meinung soll sich das Brautpaar in Herkunft, Alter und Bildungsgrad gleichen. Ihre eigene Tochter Denise macht ihr einen Strich durch diese Rechnung, sie heiratet einen viel älteren Mann. Enids Hoffnungen werden in diesem Punkt von Denise enttäuscht. Enid träumte davon, Denise eine Hochzeit auszurichten, am liebsten mit einem Mann skandinavischen Typs, der mit seiner Blondheit und seinen blauen Augen ausgleichen sollte, dass Denises Haar etwas zu dunkel und zu lockig ist. Aus diesen Träumen wurde Enid jäh gerissen, als sie von Denise am Telefon erfährt, sie habe auf dem Standesamt den Küchenchef des Restaurants, in dem sie arbeitet, geheiratet. Nach fünf Jahren Ehe lässt sich Denise scheiden, was für Enid das Allerschlimmste ist. Enid würde aber eher sterben als zugeben, dass ihre eigenen Kinder sie enttäuschen (S. 414).

Enids Ziel ist es, Wohlstand und Glück im Leben zu haben. Enid lernt Alfred in der Pension ihrer Mutter kennen, in der sie arbeitet und in der Alfred wohnt. Schon beim ersten Date erzählt ihr Alfred von seiner Überzeugung, dass die Menschen zum Leiden geboren sind und die Klugen dazu verdammt sind, von den Dummen gequält zu werden. Er redet wie ein alter Mann, sieht aber wie ein junger Mann aus. Enid entscheidet sich für sein gutes Aussehen und heiratet ihn. Von dem Zeitpunkt an wird ihr Leben zum Warten darauf, dass seine Persönlichkeit sich ändert. Sie liebt ihn, aber ihr Leben wäre einfacher gewesen, wenn das nicht so wäre, dieser Tatsache muss sie sich stellen.

Enid beneidet Sylvia Roth, die sie auf der Kreuzfahrt kennenlernt, um die Fähigkeit, Entscheidungen treffen zu können unabhängig von gesellschaftlichen Erwartungen oder

moralischen Vorgaben. Enid selbst schafft dies gegen Ende des Buches aber auch mehr und mehr, die Entwicklung der Persönlichkeit von Enid verläuft sehr positiv.

Als Bea Meissner gegen Ende des Buchs über eine berühmte lesbische Schauspielerin lästert, sie sei ein schlechtes Vorbild und solche Leute sollten Hilfe bekommen, widerspricht ihr Enid. Sie sagt ihr, ihre Meinung sei, dass man es sich nicht aussuchen könne. Bea beharrt auf ihrer Meinung, Enid auch und sie entschließt sich in dem Moment, dass sie nicht mehr mit Bea befreundet sein müsse.

Bei Alfreds Sturz ins Meer auf der Kreuzfahrt wird Enids Scham von dem Medikament Aslan unterdrückt. Kurz nach der Rückkehr des Ehepaars nach St. Jude sind ihre Aslan-Vorräte allerdings aufgebraucht und Enid stirbt beinahe vor Scham. Es schmerzt sie, dass Leute auf dem Schiff wohl gemerkt haben, wie anders oder seltsam sie und Alfred sind. Sie schläft nachts kaum und es verlangt sie nach den Tabletten, so bittet sie ihre Nachbarin, ihr Aslan aus ihrem Österreich-Urlaub mitzubringen.

Als sie die Tabletten aber erhält, wirft sie sie in den Müllzerkleinerer. Sie will richtig leben oder gar nicht.

Nachdem Alfred aus dem Haus ist, machen Enid Garys Materialismus, Chips Versagen und Denises Kinderlosigkeit weniger zu schaffen. Alle ihre Kinder unterstützen sie. Chip heiratet die Chefärztin des Krankenhauses, in dem Al untergebracht war. Obwohl die Braut bei der Hochzeit im siebten Monat schwanger ist, und die meisten Hochzeitsgäste jüdisch sind, genießt Enid die Hochzeit, wozu sie mit Alfred nicht in der Lage gewesen wäre.

Solange Zeit ist, will sie ihm sagen, wie sehr er im Unrecht war und sie im Recht. Vor allem wirft sie ihm vor, dass er nein statt ja gesagt, zu viel gearbeitet und zuwenig Zeit für seine Kinder gehabt hat. Er war freudlos, pessimistisch, schwarzseherisch und hat vor dem Leben Reißaus genommen.

Selbsttäuschung ist zu Beginn des Buches Enids Problem, es wird aber gegen Ende besser. Enid hat einfach Spaß, egal ob es in Klischees und Rollenvorstellungen passt, sie löst sich von ihren Vorurteilen.

Enid hat viele enttäuschte Hoffnungen; eine Enttäuschung ist aber auch das Ende einer Täuschung. Enid ist am Ende des Buches in der Lage, das Schöne in der Realität zu sehen, in diesem Sinn ist das Ende des Buchs ein „Happy End“.

5.2.5 Chip

Zu dem Zeitpunkt seines Lebens, zu dem man Chip kennen lernt, schreibt er unbezahlte Beiträge für das ‚Warren Street Journal‘, der Monatsschrift der transgressiven Künste. Seine Beiträge haben Titel wie ‚Kreativer Ehebruch‘ oder ‚Schmutzigen Motels zu Ehren‘. Als Chip seiner Mutter einmal davon erzählte, hat sie verstanden und will glauben, dass er beim ‚Wall Street Journal‘ arbeitet. Es ist bezeichnend für sie, dass sie das glauben will. Damit kann sie bei ihren Freundinnen und Nachbarinnen angeben. Auch wenn sie ahnt, dass er da nicht arbeitet, Chip läßt sie in ihrem Glauben und klärt das Missverständnis nicht auf. Enid könnte das Wall Street Journal kaufen und nach Beiträgen von Chip durchsehen, tut es aber nicht, der Schein ist ihr wichtiger als das Sein. Was andere Menschen von ihr denken, ist Enid sehr wichtig, und sie will stolz auf ihre Kinder sein können, zumindest im Gespräch mit anderen Leuten.

Auf der Taxifahrt schwärmt die Mutter Chip von seinem ehemaligen Klassenkameraden vor, Dean Driblett, der vier Kinder und ein Haus mit acht Schlafzimmern habe und auf seiner

Party großzügig Shrimpspyramiden serviere. Darin zeigt sich ihre Vorstellung vom Leben ihrer Kinder, kinderreich und großzügig. Dean Dribletts Badezimmer ist so groß wie Chips ganze Wohnung.

Während Chip mit Gitanas in einer Villa in Vilnius wohnt, fühlt er sich sehr wohlhabend. Aus 7000 km Entfernung zu den USA wirken seine zurückgelassenen Schulden und Misserfolge überschaubar klein. Chip hat Angst, nach Hause zu fahren

Er ist auch als Clown oder komische Figur zu sehen. Als er die Grenze nach Polen überquert, ist das auch ein Wendepunkt in seinem Leben. Seine Erleuchtung ist, die Widrigkeiten des Lebens mit Humor zu nehmen. Schlimmes oder Unangenehmes mit Humor zu nehmen macht es erträglicher, auch für Zuhörer sind Leidensgeschichten mit Humor erzählt besser zu ertragen, dahingehend will er sein von niemandem gemochtes Drehbuch umarbeiten.

Nach seinem Litauenabenteuer sieht Chip seinen Heimatort jetzt positiver.

Chip wird sehr herzlich von seiner Familie aufgenommen, für Enid ist sein Kommen „das schönste Weihnachtsgeschenk, das sie je bekommen hat“ .

Im Kapitel, das Chips Leben näher vorstellt, ist das Wort „Korrektur“ auf Chip bezogen, der als Korrektor in einer Anwaltskanzlei arbeitet. Er ist auch besessen davon, noch einige Korrekturen an seinem Drehbuch vorzunehmen, nachdem er es an Eden Procuero geschickt hat. Er möchte es unbedingt noch abfangen, bevor sie es liest.

5.2.6 Gary

Gary will als Weihnachtsgeschenk für seine Eltern und Geschwister Photoalben zusammenstellen, mit den hundert besten Bildern ihrer Familienmitglieder und einen Soundtrack dazu aufnehmen. Nachdem er sich eine Zeit lang damit beschäftigt hat, beginnt er aber die Photos und Songs zu hassen, seine Aufgabe bereitet ihm keine Freude mehr. Er will die Bilder nur mehr verbrennen.

Es macht Gary auch keine Freude mehr, Grillteller zuzubereiten. Das war eigentlich die einzige Beschäftigung gewesen, die er noch richtig genöß. Seine Familie zieht leider bisweilen Fertigpizza seinem Werk vor.

Gary und Caroline sind sich einig, dass sein Vater klinisch depressiv sei. Genau so einig sind sie sich, dass Depressionen eine genetische Ursache haben. Als Caroline Gary aber zu bedenken gibt, er selbst sei depressiv, sträubt er sich dagegen, das zu akzeptieren.

Gary will seine Probleme mit Alkohol wegspülen.

Als Gary wieder einmal nach Feierabend zu viel getrunken hat, schneidet er betrunken die Hecke und verletzt sich mit der elektrischen Heckenschere an der Hand. Es blutet sehr, er würde seine Verletzung gerne im Krankenhaus ansehen lassen. Er ist sich aber dessen bewusst, dass er auf Grund seines Alkoholkonsums nicht mehr fahren kann. Seine Frau will er nicht darum bitten, weil er ja eine gute seelische Verfassung demonstrieren will. Also wickelt er sich eine Tüte um seine Verwundung und legt sich schlafen. Zu seinen Problemen zählt weiterhin, dass sein Sohn als Hobby die Küche mit Kameras überwachen will, was er nicht gutheißen kann, da das sein Trinkverhalten offenbaren würde.

Er rechtfertigt sich ständig vor sich selbst, er sieht auf die Einwohner von St. Jude als übergewichtig herab. Krankheit hat für ihn mit Armut und der Unterschicht zu tun, er will mit seinem Geschmack herausragend sein. Er will nicht, dass viele aus dem Mittelwesten auch an die Ostküste ziehen.

In dem Kapitel, indem man Gary näher kennenlernt, wird „Korrektur“ auf Gary bezogen angewendet, Gary hat sein ganzes Leben als Korrektur des Lebens seines Vaters angelegt. Er ist seinem Vater aber sehr ähnlich, obwohl er alles versucht, um sich von seinem Vater zu unterscheiden. Sie sind nicht nur beide depressiv, der Vater zwingt sich mit unendlicher Willensanstrengung in sein Labor zum Forschen, Gary in sein Labor, um Fotos zu entwickeln. Eine weitere Gemeinsamkeit der beiden ist die Eisenbahn. Während Garys Vater bei der Bahn arbeitete, ist Garys neuestes mit Leidenschaft betriebenes Hobby, Eisenbahn-Memorabilien zu sammeln.

5.2.7 Denise

Mit siebzehn arbeitet Denise einen Sommer lang in der Abteilung Signale der Midland Pacific Railroad, dem Unternehmen, in dem auch ihr Vater arbeitet. Denises männliche Kollegen machen Kaffeepausen, aber ihr Vater sagt Denise, dafür werden sie nicht bezahlt, und er erwarte von Denise, dass sie keine Pausen macht. „Die Eisenbahn tut uns einen Gefallen, indem sie dich anstellt, und sie bezahlt dich dafür, dass du acht Stunden arbeitest“ (S. 489). Aber er hat keine Zweifel, dass seine Tochter allen als hervorragende Arbeitskraft in Erinnerung bleiben wird, wenn sie mit der gleichen Energie ans Werk geht, mit der sie sich ihrem Trompetenspiel und ihren Hausaufgaben gewidmet hat.

Denise beginnt eine Affäre mit einem der Mitarbeiter dort, der um einiges älter und verheiratet ist und dem sie es – wie allen – recht machen will.

Er wird Don Amour genannt, ist nicht gutaussehend, erinnert sie in seiner Haltung an einen Frosch und aus ihren Schuldgefühlen ihm gegenüber – weil sie alles hat und er nichts – denkt sie, sie schulde ihm wenigstens diese Affäre.

Am Ende ihres Sommerjobs und ihrer Affäre, von der niemand weiß, erzählt Alfred Denise stolz, ihr Vorgesetzter habe ihm gesagt, er hätte noch nie jemand so fabelhaft arbeiten sehen wie Denise.

Erst sehr viel später – in seiner zunehmender Verwirrung – sagt Alfred zu Denise, er wolle sie nicht in „alles das“ hineinziehen. „Du hast dein eigenes Leben. Genieße es einfach und sei vorsichtig“ (S.718).

Aus Alfreds weiteren Äußerungen schließt Denise, dass er von ihrem Verhältnis mit Don Amour wusste. Sie vermutet, Don Amour hatte nach der Fusion, nachdem die Wroth-Brüder die Midland Pacific gekauft und mit dem Personalabbau begonnen hatten, den Sprung nach Little Rock nicht geschafft. Nachdem er nicht unter den nach Little Rock Übernommenen war, hatte er sich wohl an Alfred gewandt, um sich zu beschweren. Er hatte wohl gedroht herumzuerzählen, dass er ein Verhältnis mit seiner Tochter gehabt hätte. Denises Vater war dann aus der Eisenbahngesellschaft ausgeschieden, um ihren Liebhaber auf der Liste nach Dienstalter weiter vorrücken zu lassen für die Übernahme bei der Fusion. Alfred hielt seine Hand schützend über Denises Privatsphäre. Denise sieht dies als Liebesbeweis. Ihr Vater hatte all die Jahre ihr gegenüber nie eine Andeutung darüber gemacht, dass sein Bild von ihr Schaden genommen haben könnte.

Als Denise, nachdem sie von Alfreds Verhalten erfahren hat, von ihrem abendlichen Spaziergang heimkehrt, ist das Haus voll Licht. Das kann man symbolisch dafür sehen, dass die positiven Seiten der Familie immer mehr und mehr gesehen werden.

5.3 Leben und Werk

Jonathan Franzen wurde 1959 im US-Staat Illinois in Western Spring geboren, und wuchs in einem Vorort von St. Louis auf. Er studierte in den USA in Philadelphia, dann in Deutschland in Berlin Literatur und Germanistik. Heute lebt Jonathan Franzen in New York.

Franzen begann am College zu schreiben, 1988 wurde sein erster Roman „The Twenty-Seventh City“, 1992 sein zweiter Roman „Strong Motion“ veröffentlicht. Beide Romane wurden von der US-Kritik wohlwollend besprochen, waren aber kommerziell erfolglos. Franzen wollte Bücher schreiben, die „emotional berühren“, mit „Die Korrekturen“ ist ihm das gelungen.

Jonathan Franzen hat an seinem Roman „Die Korrekturen“ sieben Jahre gearbeitet.³⁰ In Franzens Roman werden fünf einzelne Novellen – die Kapitel über die einzelnen Familienmitglieder könnten auch für sich stehen – kunstvoll verbunden.³¹

Mit seinem Romantitel, im Original „The Corrections“ bezieht sich Franzen auf die euphemistische Bezeichnung des Vorgangs, wenn die Börsenkurse nach unten gehen.³²

Jonathan Franzens Vater, Earl Franzen, ist 1995 an Alzheimer gestorben. Zu Thanksgiving wurde er von seiner Familie nach Hause geholt, ähnlich wie Alfred im Roman „Die Korrekturen“. In Franzens Essaysammlung „Anleitung zum Einsamsein“ von 2002 beschreibt er in dem Essay „Das Gehirn meines Vaters“, wie sein Vater nach dem Ausflug nach Hause auf dem Weg zurück ins Krankenhaus mit überraschend kräftiger und klarer Stimme „Lieber gar nicht erst raus, als hinterher wieder rein“ sagt.³³

Franzen landete mit seinem Werk „Die Korrekturen“ weltweit einen Bestseller, in Amerika war das Werk 29 Wochen auf den Bestsellerlisten, Oprah Winfrey lud Franzen in ihre Kultsendung ein. Franzen hat sich allerdings negativ über ihre Sendung ausgelassen, daraufhin wurde er wieder eingeladen. Sein Image in dieser öffentlichen Auseinandersetzung ist nach seinen Worten allerdings ziemlich das Gegenteil von dem, was er eigentlich ist.³⁴ Er wird darin als leidender, elitärer Hochkulturschreiber dargestellt, der die Massen verachtet; er hat aber fast zehn Jahre für sein Buch gebraucht, weil er literarische Leistung und Charaktere verbinden wollte, die Gefühle beim Publikum ansprechen.

³⁰ Mink, Andreas (2002) Financial Times Deutschland Weekend Nr. 118, S. 4

³¹ Lovenberg, Felicitas von (2002) Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 22, S. 41

³² Staude, Sylvia (2002) Frankfurter Rundschau Nr. 237, S. 27

³³ Schröder, Lothar (2002) Rheinische Post Nr. 253

³⁴ (2003) Bücher-Krüger, S. 6

6 Vergleich der Texte

Alle hier näher behandelten Autoren verfügen über eine scharfe Beobachtungsgabe, mit der sie den Alltag in der amerikanischen Gesellschaft einfangen. Während Roth einschneidende Ereignisse in der amerikanischen Geschichte wie den Vietnamkrieg aufgreift, charakterisieren DeLillo und Franzen die amerikanische Gesellschaft als Ganzes im täglichen Leben der Protagonisten ihrer Romane. In Franzens jüngstem Werk werden zeitgeschichtliche Phänomene wie e-mail-Wechsel oder finanzieller Erfolg durch Entwicklung von Computerprogrammen eingebaut. DeLillo sieht bei seinem Blick auf die amerikanische Gesellschaft vor allem den Medieneinfluss, der auch in das Denken der Protagonisten eindringt.

In „Die Korrekturen“ wird auch erzählt, an Weihnachten seien überall die Fernseher an, es sei wohl jede Stunde des Jahres geeignet, um auf den Bildschirm zu starren. Fernsehen wird wie in „Weisses Rauschen“, kritisch gesehen.

An Amerika wird in „Die Korrekturen“ weiterhin kritisch gesehen, dass der Wohlstand sich in den Händen weniger konzentriert. Chip vergleicht den Schwarzmarkt in Litauen mit dem freien Markt in Amerika, in beiden Fällen konzentriert sich der Wohlstand in den Händen weniger, der Hauptunterschied ist, „dass in Amerika die wenigen Wohlhabenden die vielen Nichtwohlhabenden mittels geisteseinullender und seelentötender Zerstreungen und Technikkinkerlitzchen und Pharmazeutika unterdrückten, während in Litauen die wenigen Mächtigen die vielen Ohnmächtigen unterdrückten, indem sie ihnen Gewalt androhten.“ (Die Korrekturen, S. 612)

Auch in „Weisses Rauschen“ werden einullende Medien, Technik und Pharmazeutika – in diesem Fall Dylar – thematisiert.

In „Die Korrekturen“ hat Enid das Gefühl, sie und Alfred seien die einzigen intelligenten Menschen ihrer Generation, die es geschafft hatten, nicht reich zu werden. Auch hier wird der Gedanke des amerikanischen Traums aufgegriffen, der ja zentrales Thema von „Amerikanisches Idyll“ ist, jeder könne es schaffen und reich werden.

Ähnlich wie Seymour Levov lebt auch Gary anscheinend annähernd den amerikanischen Traum, er hat einen guten Job und eine repräsentative Familie, aber er trinkt und sorgt sich andauernd, depressiv zu sein.

Der amerikanische Traum ist kein Schutz, eher eine Illusion, eben ein Traum, der wie eine Seifenblase zerplatzt beim Auftreten von Leid in der Familie oder auch bei Todesangst wie in „Weisses Rauschen“. Reichtum und Konsum sind keine Antworten auf Probleme.

Medikamente kommen in allen drei Büchern vor. In „Die Korrekturen“ bietet die Droge Aslan eine Antwort auf die Sehnsucht, den Gegebenheiten des Selbst zu entfliehen. Enid, die auf der Kreuzfahrt wegen Alfred zum Arzt ging, hat dort selbst Tabletten bekommen, die ihr helfen sollen, und sie kann es nicht erwarten, sie einzunehmen.

In „Weisses Rauschen“ versagt dies, obwohl die Hoffnung, die in das Medikament Dylar gesetzt wird, sehr groß ist. Auch hier soll ein Medikament Probleme lösen. Teile der Persönlichkeit, mit denen man Probleme hat, oder Situationen, mit denen man Probleme hat,

sollen durch ein Medikament entschärft werden. In beiden Büchern sollen Ängste und Sorgen einfach aufgelöst werden.

Im dritten Buch „Amerikanisches Idyll“ nimmt Seymours Ehefrau Medikamente, von denen gesagt wird, ohne sie könnte sie nicht weiterleben. Sie ist seit Merrys Verschwinden selbstmordgefährdet und kommt mit der Situation nicht zurecht.

Thanksgiving kommt als typisch amerikanischer Feiertag in allen drei besprochenen Büchern vor. In „Amerikanisches Idyll“ bietet der neutrale, religiös nicht befrachtete Feiertag eine Gelegenheit zum Familientreffen mit Seymours jüdischen Eltern und Dawns katholischen Eltern. Thanksgiving „ist das amerikanische Idyll schlechthin, und es dauert vierundzwanzig Stunden.“ („Amerikanisches Idyll“, S. 547)

Die Studenten in Murrays Seminar am College über Verkehrsunfälle in Filmen sehen in den Zusammenstößen Selbstmordgelüste der Technisierung, Murray dagegen sieht sie als Teil der langen Tradition des amerikanischen Optimismus. Für ihn sind sie positive Ereignisse voll der alten Erfolgsgewissheit „Wir machen das schon“ („Weisses Rauschen“, S.300), jeder Zusammenstoß soll besser sein als der vorherige. Murray bringt die Zusammenstöße in den Filmen mit Feiertagen wie dem 4. Juli oder Thanksgiving in Verbindung, er sieht darin eine Verherrlichung und Bestätigung der traditionellen Werte und Glaubenssätze. Diese Feiertage sind für ihn voll von weltlichem Optimismus und Selbstverherrlichung, es geht weder um Tod noch um Wunder wie bei anderen Feiertagen. „Wir werden es weiter bringen, Erfolg haben, uns vervollkommen“ („Weisses Rauschen“, S. 301) ist für Murray die Aussage der Autounfälle in den Filmen und der Feiertage, und dabei handelt es sich um typisch amerikanische Werte. Grenzenloser Optimismus zeichnet auch Enid in Franzens Werk aus, sie verkörpert für Franz Amerika.

In „Die Korrekturen“ holen Enid und Denise Alfred an Thanksgiving zu diesem Feiertag, trotz der großen Anstrengung, die es für sie bedeutet, aus dem Pflegeheim nach Hause.

Neben dem Zeitbezug zum Vietnamkrieg in „Amerikanisches Idyll“, in dem oft Lyndon Johnson oder der Vizepräsident Humphrey beim Namen genannt werden, erleben die Protagonisten des Romans auch den „Sommer der Watergate-Anhörungen“ („Amerikanisches Idyll“, S. 389)

Auch in Franzens Werk gibt es zeitgeschichtliche Bezüge, für Enid liegt der einzig wahre Patriotismus in Hochzeiten, bei denen ihr vor Heimatliebe zum Mittelwesten im allgemeinen und den Vororten von St. Jude im besonderen das Herz aufgeht. „Sie hatte unter Präsidenten gelebt, die so unredlich wie Nixon, so dumm wie Reagan und so abscheulich wie Clinton waren, da bedeutete es ihr mittlerweile nichts mehr, die amerikanische Flagge zu schwenken“ (S.167).

Es werden auch Markennamen der Zeit, wie zum Beispiel Lufthansa, oder Namen von Stars wie Mira Sorvino erwähnt.

Auch Schusswaffen werden als typisch amerikanisches Problem aufgegriffen. Sylvia Roth, die Enid auf ihrer Kreuzfahrt kennen lernt, malt unablässig Schusswaffen, nachdem ihre Tochter ermordet wurde.

Der Täter wird zum Tode verurteilt, die Todesstrafe wird auch thematisiert.

7 Zusammenfassung

Die drei näher behandelten Autoren DeLillo, Roth und Franzen sind literarisch herausragende Sprachtalente. Sie werden sowohl von der Kritik gelobt und ausgezeichnet, haben aber auch bei einer breiten Masse Erfolg, was ihre Werke zu Bestsellern macht.

Roths Werk „Amerikanisches Idyll“ zum Beispiel ist sehr dicht und einfühlsam geschrieben, es ist packend und spannend. Es genügt aber auch höchsten literarischen Ansprüchen, wie seine Auszeichnung mit dem Pulitzerpreis beweist.

Franzen gewann mit „Die Korrekturen“ den ‘National Book Award’, aber der Grund, warum sein Werk solches Aufsehen erregte, liegt darin, dass das Buch die Menschen ansprach und sie es zu ihrem Gesprächsthema machten. Die Verkaufszahlen dieses Bestsellers zeigen, dass der Autor ein Publikum gefunden hat.

DeLillo hat auch eine Leserschaft, die sein Sprachtalent zu schätzen weiß. Auch „Weisses Rauschen“ wurde mit dem ‘National Book Award’ ausgezeichnet.

Alle Autoren sind sowohl populär als auch anspruchsvoll und damit typische Autoren des amerikanischen realistischen „Mainstream“.

Bei Roth und Franzen spielt die eigene Biografie in die Romane hinein, was den Realitätsbezug der Werke verstärkt. Franzens Vater starb an Alzheimer, die schmerzhafteste Erfahrung, seinen körperlichen und geistigen Abbau mitzuerleben, spiegelt sich in dem Porträt von Alfred Lamberts Krankengeschichte. Die Szenen um Alfred herum sind aber frei erfunden.

Roths Biografie beeinflusst sein Werk zumindest dahingehend, dass der Ort seines Aufwachsens auch die Umgebung in seinen Romanen bildet. Auch Franzen lässt seine Handlung an Orten spielen, die er kennt, weil er dort gelebt hat – wie Philadelphia und New York.

Für die gesamte amerikanische realistische „Mainstream“-Literatur der Gegenwart gilt, dass die reale Lebensumgebung der Autoren oft auch die Umgebung der Protagonisten in den Romanen bildet. Politische und zeitgeschichtliche Geschehnisse werden oft in den Romanen aufgegriffen, was die Protagonisten näher an die Realität rückt. Es besteht die Möglichkeit zur Identifikation, aber auch die Möglichkeit, das beim Lesen Erfahrene auf sein eigenes Leben zu beziehen. Die realistische Literatur kann Denkanstöße geben, auch in Bezug auf gesellschaftliche und politische Verhältnisse, die in der Fiktion aufgegriffen werden.

Zentrale Themen des amerikanischen Lebens werden in der Fiktion repräsentiert. Die amerikanische Literatur am Ende der 20. Jahrhunderts wird von Kenneth Millard³⁵ als außergewöhnlich lebhaft charakterisiert. Das Schreiben ist oft eine Antwort auf früheres Schreiben, aber auch auf die soziale Realität.

³⁵ Millard, Kenneth: Contemporary American Fiction. An Introduction to American Fiction since 1970. New York : Oxford University Press, 2000

Literaturverzeichnis

Primärliteratur:

DeLillo, Don: Körperzeit. Roman. Goldmann, 2003

DeLillo, Don: Weisses Rauschen. Roman. 2. Auflage. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 2001

Franzen, Jonathan: Die Korrekturen. Roman. 8. Auflage. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 2002

Roth, Philip: Amerikanisches Idyll. Roman. 4. Auflage. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 2002

Sekundärliteratur:

Aaron, Daniel: "How to read Don DeLillo". In: Lentricchia, Frank (Hrsg.): *Introducing Don DeLillo*. Durham, London : Duke University Press, 1991 S. 67-81

Allié, Manfred, Nagler, Jörg (Hrsg.): *Die Klassiker der amerikanischen Literatur. Von der frühen Nationalliteratur bis zur Gegenwart*. Düsseldorf : ECON Taschenbuchverlag, 1987

Büchau, Armin von: *Massenkonzeption und Hyperrealität im Werk Don DeLillos*. Kleve : Druck- und Medien-GmbH, 2002

Civello, Paul: *American Literary Naturalism and It's Twentieth-Century Transformations – Frank Norris, Ernest Hemingway, Don DeLillo*. Athens and London : The University of Georgia Press, 1994

Daemmrich, Horst S.; Daemmrich Ingrid: *Themen und Motive in der Literatur: Ein Handbuch*. Tübingen : Francke, 1987

DeCurtis, Anthony: „An Outsider in This Society“: An Interview with Don DeLillo. In: Lentricchia, Frank (Hrsg.): *Introducing Don DeLillo*. Durham, London : Duke University Press, 1991 S. 43-66

Duvall, John N.: *From Valparaiso to Jerusalem. DeLillo and the Moment of Canonization*. *Modern Fiction Studies* 45-3 Fall 1999 S. 549-568

Engles, Tim: „Who Are You, Literally?“ *Fantasies of the White Self in White Noise*. *Modern Fiction Studies* 45-3 Fall 1999 S. 755-787

Frenzel, Elisabeth: *Motive der Weltliteratur. Ein Lexikon Dichtungsgeschichtlicher Längsschnitte*. Stuttgart : Körner, 1988

Frow, John: *The Last Things Before the Last: Notes on White Noise*. In: Lentricchia, Frank (Hrsg.): *Introducing Don DeLillo*. Durham, London : Duke University Press, 1991 S. 175-191

Green, Jeremy: Disaster Footage. Spectacles of Violence in DeLillo's Fiction. *Modern Fiction Studies* 45-3 Fall 1999 S. 571-599

Klepper, Martin: Pynchon, Auster, DeLillo. Die amerikanische Postmoderne zwischen Spiel und Rekonstruktion. Frankfurt/New York : Campus Verlag, 1996

Laschinger, Verena: Fictitious Politics – Factual Prose. Amerikanische Literatur, politische Praxis und der neorealistic Roman. Frankfurt am Main u.a. : Lang, 2000

Lentricchia, Frank: The American Writer as Bad Citizen. In: Lentricchia, Frank (Hrsg.): *Introducing Don DeLillo*. Durham, London : Duke University Press, 1991 S. 1–6

Link, Franz: Amerikanische Erzähler seit 1950. Themen, Inhalte, Formen. Paderborn u.a. : Schöningh, 1993

Link, Franz: US-amerikanische Erzählkunst 1990-2000. Berlin : Duncker und Humblot, 2001

Metzler Lexikon amerikanischer Autoren / hrsg. von Bernd Engler und Kurt Müller. Stuttgart, Weimar : Metzler, 2000

Millard, Kenneth: *Contemporary American Fiction. An Introduction to American Fiction since 1970*. New York : Oxford University Press, 2000

The Oxford Companion to American Literature / hrsg. von James D. Hart. New York : Oxford University Press, 1995

Wolf, Philipp: *Modernization and the Crisis of Memory. John Donne to Don DeLillo*. New York : Rodopi, 2002

Zeitschriften- und Zeitungsrezensionen:

Bücher-Krüger, S. 6 (2003)

Burger, Jörg (1998): *Die Zeit*-Magazin Nr. 42

David, Thomas (2003): *Die Welt* Nr. 66, S. 28

Demetz, Peter (2002): *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr. 70, S. 49

Der Spiegel Nr. 33, S. 160 (1998)

Kilb, Andreas (1998): *Die Zeit* Nr. 34, S. 38

Lewerenz, Werner (1987): *Kieler Nachrichten* Nr. 205, S. 31

Lovenberg, Felicitas von (2002): *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr. 22, S. 41

McGrath, Charles (2000): *The New York Times* on the web.

<http://partners.nytimes.com/books/00/05/07/reviews/000507.07mcgrat.html>

(Datum des Zugriffs: 29.09.03).

Meier-Rust, Kathrin (1991): Die Weltwoche Nr. 30, S. 35

Mink, Andreas (2002): Financial Times Deutschland Weekend Nr. 118, S. 4

Scheck, Denis (1998): Focus Nr. 32, S. 91

Scheck, Denis (2000): Die Zeit Nr. 38, S. 49

Schröder, Lothar (2002): Rheinische Post Nr. 253

Stäude, Sylvia (2002): Frankfurter Rundschau Nr. 237, S. 27

Steinfeld, Thomas (2002): Süddeutsche Zeitung Nr. , S. 18

Wellersholt, Marianne (2002): Der Spiegel Nr. 4, S. 166

Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Diplomarbeit selbständig angefertigt habe. Es wurden nur die in der Arbeit ausdrücklich benannten Quellen und Hilfsmittel benutzt. Wörtlich oder sinngemäß übernommenes Gedankengut habe ich als solches kenntlich gemacht.

Ort, Datum

Unterschrift